Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin,
1¾ „ „ „ „ incl Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 291. Berlin, Freitag, den 14. December. **1849.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Pfarrer Reinicke zu Nienstedt, Regierungsbezirk Merseburg; dem Pfarrer Pfender zu Simmern im Regierungsbezirk Coblenz, und dem Prosektor Dr. Peters an den anatomischen Anstalten in Berlin, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Küster und Schullehrer Weichert zu Lindow, Regierungsbezirk Frankfurt, und dem im Kreise Mogilno stehenden Gendarmen C. A. Ferchmin von der 5. Gendarmerie-Brigade, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Kreis-Physikus Dr. Böhl zu Wadern ist in gleicher Eigenschaft in den Kreis Saarburg;

Der Kreis-Wundarzt Krenisch zu Chodziesen in gleicher Eigenschaft in den Kreis Schubin versetzt; und

Der seitherige Kreis-Thierarzt Dr. Fürstenberg zu Soldin zum Departements-Thierarzt im Regierungsbezirk Liegnitz ernannt worden:

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei dem seit einiger Zeit herrschenden Schnee- und Frostwetter ist die Bestreuung der Bürgersteige von Seiten der Hausbesitzer vielfach verabsäumt worden. Das Polizei-Präsidium sieht sich daher veranlaßt, auf die Bestimmungen der §§. 2. u. 7. der Verordnung vom 15. Februar 1847, wonach der Bürgersteig bei Winterglätte, zur Sicherung der Passage, täglich vor 9 Uhr Morgens mit Sand, Asche oder einem andern dienlichen Material bestreut werden soll, mit dem Bemerken wiederholt aufmerksam zu machen, daß der hiesige Magistrat bei der versuchsweise bewirkten Straßenreinigung jene Verpflichtigung den Eigenthümern und Verwaltern der öffentlichen und Privatgrundstücke nicht abgenommen hat, daß dieselben vielmehr der obigen Bestimmung unverändert und pünktlich nachzukommen haben, widrigenfalls gegen die Säumigen gemäß §. 14. und 15. der angegebenen Verordnung vom 15. Februar 1847 mit sofortiger exekutiver Ausführung auf ihre Kosten und polizeilicher Bestrafung verfahren werden muß.

Berlin, den 9. Dezember 1849.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Angekommen: Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Schloß-Hauptmann Graf v. Arnim, von Blumberg.

Nichts als materielle Interessen, so ließ sich vor Kurzem eine der bedeutendsten deutschen Zeitungen aus Berlin schreiben, nichts als materielle Interessen bilden den eigentlichen Kern der Kreuz-Zeitungs-Partei, Christenthum und Legitimität sind nur das „gute Geschrei“, mit welchem man den Mammon und die liebgewordene Gewalt vertheidigt. Eine schwere Beschuldigung, und Schande über uns, wenn sie begründet wäre. Es ist wahr, wir haben niemals unterlassen, die bedrohten materiellen Interessen zu vertheidigen, doch nicht auf Kosten dessen, was uns höher steht, auch nicht aus Geiz und Eigennutz, sondern weil kein Recht mehr sicher ist, wenn eines, und sei es das geringste, willkürlich und ungestraft beseitigt werden darf. Es ist wahr, wir haben nie geschwiegen, wenn man damit umging, einen Stand durch Beraubung eines andern zu bereichern, doch nicht, weil wir die Thaler nicht verschmerzen konnten, nein, weil man in dem, von der Revolution fast noch unberührten Theil des Volkes die Lust nach fremdem Gute weckte und in dem kräftigsten Geschlechte die schlimmsten Leidenschaften rege machte — denn Unrecht leiden ist besser als Unrecht thun. Es ist wahr, wir haben nimmer eingestimmt, wenn man aus den Meinungen des Zeitgeistes und aus den Gelüsten der Masse ein von Vernunft und Geschichte stets und überall widerlegtes Rechtsaxiom abstrahirte, und von dem Volk verlangte, hiernach Unrecht Recht zu nennen, doch nicht, weil uns die Consequenz mehr in das Fleisch, als der Grundsatz in das Herz geschnitten hatte. Wir lassen das Recht nicht von den Menschen machen, Recht bleibt Recht und Unrecht Unrecht, und sollte Niemand als die Steine dafür zeugen. Die vereinzelte Rechtsverletzung geht vorüber und kann wieder gut gemacht werden, aber das als Rechtsaxiom fixirte Unrecht verewigt die Revolution, und hat das Erste uns fast ausschließlich betroffen, das Zweite wird Beide, Kleine und Große, verschlingen. Man erwarte deshalb die Zeit, wo man nichts mehr an uns zu schneiden findet, und gern wollen wir uns Heuchler nennen lassen, wenn wir alsdann die Rechte Anderer minder schützen als die unseren.

Deutschland.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Berlin, den 12ten Dezember. Siebenundachtzigste Sitzung.

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Am Ministertische sitzen die Herren Graf Brandenburg, v. Ladenberg, v. Strotha, v. Manteuffel, Simons, die Regierungs-Kommissarien, Geh. Regierungs-Räthe v. Koenen, Hammer.

Auf Antrag der betreffenden Abtheilung wird die Wahl des Geh. Regierungs-Raths Schulz für gültig erklärt.

Die Kammer geht zur Tagesordnung über, zunächst zum Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung, welcher erstattet wird auf Grund des Antrags des Abg. v. Hertefeld, der dahin geht, daß, nachdem über die einzelnen Titel und §§ der Gemeindeordnung verhandelt und abgestimmt worden, noch Beschluß gefaßt werde über Annahme oder Verwerfung des Ganzen. Die Kommission trägt im Allgemeinen 1) darauf an, einen derartigen Zusatz zu §. 62. der Geschäftsordnung und insbesondere 2) den speciellen Antrag des Abg. v. Hertefeld abzulehnen. Für das Princip, welches in dem Amendement des Abg. v. Hertefeld liegt, bringt der Abg. Stahl ein Amendement zu §. 62. der Geschäftsordnung ein, nach welchem am Schlusse der Berathung und Beschlußnahme über die einzelnen Theile einer Gesetzes-Vorlage, noch abgestimmt werden soll über Annahme oder Verwerfung des Ganzen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes läßt viele Abgeordnete sich zum Wort melden.

Der Abg. Stahl motivirt sein Amendement; er ist der Meinung, daß man eher abstehen könne von der Berathung und Abstimmung über die Einzelnheiten, als von Abstimmung über das Ganze, daß der aus Berathung eines am Ende verworfenen Gesetzes entstandene Zeitverlust nicht im Verhältniß stehe zu den Nachtheilen eines schlechten und der Majorität entbehrenden Gesetzes, daß in Ermangelung einer Bestimmung, wie sein Amendement sie will, die Kammer kein Mittel in Händen habe, eine von der Regierung eingebrachte Vorlage zurückzuweisen; daß man endlich Unrecht thue, hier abzuweichen von den Geschäftsordnungen vieler andern Häuser.

Die Abg. v. Zander und v. Hertefeld sprechen für, Tamnau gegen das Amendement.

Bei der Abstimmung wird der beantragte Zusatz zu §. 62. der Geschäftsordnung, „Nach Beendigung der Verhandlungen über die Redaktion einer Gesetzesvorlage muß über die Frage: ob das Gesetz in der durch die Feststellung seiner einzelnen Artikel erhaltenen Gestalt anzunehmen, oder ob es nicht vielmehr zu verwerfen sei? nochmals abgestimmt werden. Eine Diskussion findet vor der Abstimmung nicht statt.“ — nach zweifelhafter Abstimmung durch Stehen und Sitzen in Zählung unter 128 Anwesenden angenommen von 58, verworfen von 70 Mitgliedern. Der Zusatz ist also verworfen. Die Minister stimmten für Annahme, die Ministerial-Räthe Frech, Menzel, Mätzke für Verwerfung.

Der Abg. v. Zander trägt auf namentliche Abstimmung an, deren Ergebniß folgendes ist: unter 129 Anwesenden stimmen für Annahme 65, für Verwerfung 64 Mitglieder. Der beantragte Zusatz ist also angenommen. Mit Ja stimmen unter Andern: v. Schaper, v. Zander, Graf von Alvensleben, Graf v. Arnim, Bennecke, v. Bianco, Bornemann, Brauns, Grein, v. Jordan, Graf v. Itzenplitz, Kühne. Mit Nein stimmten unter Andern: Schulz (Belmede), Sperling, Schulze, du Vignau (Thorn), von Vincke, v. Wulffen, v. Auerswald, v. Brünneck, Camphausen, Dahlmann, Dieterici, di Dio, Frech, Goltdammer, v. Gruner, Heffter, Graf v. Helldorf, v. Keltsch, Knoblauch, Mätzke, Menzel, Milde.

Da das Princip angenommen, wird über das aufs Specielle ausgehende Amendement des Abg. v. Hertefeld nicht abgestimmt.

Noch hat die Kommission für die Geschäftsordnung zu berichten über einen Antrag des Abg. Kühne zu §. 58 wonach nicht 25, wie bisher, sondern 50 Mitglieder zur Begründung eines Antrags auf namentliche Abstimmung genügen. Die Kommission spricht sich einstimmig gegen diesen Antrag aus, und auch die Kammer lehnt denselben ab.

In der Tages-Ordnung weiter geht die Kammer über zum Bericht der Kommission zur Berathung des Gesetz-Entwurfes über die Aufhebung des dem Militair-Waisenhause zu Potsdam zustehenden Intelligenz-Insertionszwanges und der amtlichen Intelligenz-Blätter. Nach kurzer allgemeiner Debatte wird der §. 1. des Gesetzes in Fassung des Entwurfs angenommen.

„§. 1. Der dem Militair-Waisenhause zu Potsdam zustehende Intelligenz-Insertionszwang wird mit dem 1. Januar 1850 gänzlich aufgehoben. Es hat sich bei diesem Paragraphen nichts zu erinnern gefunden, indem angenommen werden konnte, daß der Erlaß des Gesetzes bis zu dem allerdings nahen Ausführungstermine möglich werden wird. Die Kommission beantragt: die Kammer wolle diesen Paragraphen unverändert annehmen.

Der §. 2. wird mit Ausnahme eines von dem Abg. Mätzke eingebrachten Verbesserungs-Vorschlages in folgender Fassung angenommen.

§. 2. Von eben der Zeit (§. 1.) ab hört zugleich überall die amtliche Ausgabe von Intelligenz-Blätter auf. Der Minister des Innern ist ermächtigt, wenn es sich als zweckmäßig ergiebt, für Berlin ein besonderes Amtsblatt nebst Anzeiger zu gründen, der alsdann die Stelle des mit dem Amtsblatte einer jeden Regierung verbundenen Anzeigers vertritt.

Auch der §. 3. wird erst nach Annahme zweier Verbesserungsvorschläge des Abg. Mätzke in folgender Fassung angenommen.

§. 3. In allen Fällen, in welchen die Gesetze eine Bekanntmachung durch das Intelligensblatt vorschreiben, tritt mit dem 1. Januar 1850 an deren Stelle eine Bekanntmachung durch den öffentlichen Anzeiger des Amtsblatts. Wo die Publikation solcher Bekanntmachungen sowohl durch das Intelligenzblatt, wie durch den Anzeiger vorgeschrieben ist, genügt die Publikation durch den Letztern.

Der §. 4. wird unverändert in seiner ursprünglichen Fassung angenommen.

§. 4. Dem Militair-Waisenhause zu Potsdam wird für die Entziehung der ihm stiftungsmäßig bisher aus dem Intelligenz-Insertionszwange und der Herausgabe von Intelligenzblättern zuständigen Einkünfte vom 1. Januar 1850 ab, aus der Staatskasse eine jährliche Entschädigungsrente von 40,000 Thaler gezahlt. Auch übernimmt der Staat die in Folge der Aufhebung des bisherigen Intelligenz-Insertionszwanges und Intelligenzblattwesens etwa zu gewährenden Entschädigungen an Beamte und sonstige Interessenten.

In der Tages-Ordnung weiter geht die Kammer über zum Bericht des Central-Ausschusses für Revision der Verfassungs-Urkunde über Artikel 11—23 unter Berücksichtigung der Beschlüsse der zweiten Kammer. Die zweite Kammer hat in Art. 11 gesagt: Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses u. s. w. ist anerkannt und gewährleistet. Die Kammer tritt dem Beschlusse der zweiten Kammer bei.

Bei Art. 12 hat die zweite Kammer den von der ersten Kammer angenommenen Zusatz (Alinea 1): „Jede Gesellschaft, welche als Religionsgesellschaft auf den Schutz des Staates Anspruch macht, ist verpflichtet, ihren Mitgliedern Ehrfurcht gegen Gott, Gehorsam gegen die Gesetze, Treue gegen den Staat und sittlich gute Gesinnungen gegen alle Mitbürger einzuflößen.“

Der Abg. v. Gerlach legt an sich wenig Werth auf Phrasen, wie diese aus dem allgemeinen Landrechte entlehnte, macht aber darauf aufmerksam, daß gegenwärtig nach öffentlichen Nachrichten die revolutionairen Klubbs anfangen, unter der Firma von Religions-Gesellschaften ihr Wesen zu treiben, wozu sie auch berechtigt seien, — denn Atheismus und Pantheismus seien auch Religionen im weitesten Sinne des Wortes —, und daß es daher doch sehr bedenklich sei, durch ausdrückliche Streichung dieses von der ersten Kammer einmal beschlossenen Satzes der Regierung die Beaufsichtigung oder Unterdrückung solcher als „freie Gemeinen“ oder in ähnlichen Gestalten auftretenden Revolutions-Klubbs zu erschweren.

Nachdem der Cultusminister und der Abg. Ritter für die Streichung gesprochen, wird der neulich angenommene Zusatz heute wieder gestrichen. Dagegen behält die Kammer den zweiten Absatz des Artikels: „Die Religions-Gesellschaften, sowie die geistlichen Gesellschaften, welche keine Corporationsrechte haben, können diese Rechte nur durch besondere Gesetze erlangen“, wenn auch die zweite Kammer denselben gestrichen, bei. Auch der Cultusminister spricht sich Namens der Regierung für Beibehaltung aus.

Der Art. 13 wird in Fassung des Beschlusses der zweiten Kammer (dort Art. 12) mit Zustimmung des Cultusministers angenommen.

Der Art. 14 wird nach einer längeren Debatte, in welcher auf die Materie selbst zurückgegangen wird, in Fassung der 2. Kammer (dort Art. 13) angenommen. Der von der ersten Kammer hinzugefügte, von der zweiten aber wieder gestrichene transitorische Artikel ruft eine sehr lebhafte Diskussion hervor, an welcher sich der Abg. Stahl und der Kultusminister betheiligen, er wird aber zuletzt nach dem Vorschlage des Central-Ausschusses gestrichen.

Der Artikel 18, (in den Beschlüssen der zweiten Kammer Art. 17) betreffend die Civil-Ehe, ist bei der Divergenz der Beschlüsse beider Kammern, Gegenstand einer lebhaften Debatte, die Minister der Justiz und des Kultus empfehlen von vornherein die Annahme des Beschlusses zweiter Kammer, vornehmlich weil er die Frage offen läßt, und weil nicht angenommen werden darf, daß nicht in Zukunft ein Ausweg gefunden werden sollte, der einerseits alle bisher sich erhebenden Mißstände beseitigt und andererseits dem religiösen Gefühl vollkommen Rechnung trägt; wäre nun gleich ein solches Mittel nicht rasch zu finden und zu gebrauchen, so wäre doch schon genug errungen, wenn nach allen Seiten hin Beruhigung verbreitet würde, was durch Annahme des Beschlusses zweiter Kammer geschehe. (Es lautet dieser Beschluß: Art. 17. Die Einführung der Civil-Ehe erfolgt nach Maaßgabe eines besondern Gesetzes, was auch die Führung der Civilstands-Register regelt.)

Der Abg. v. Ammon, der schon bei der Berathung dieses Artikels die Civil-Ehe hochgepriesen, hält derselben heut eine neue Lobrede, in welcher er sich bezieht auf früher nicht angegebene Quellen, wie Karls d. Großen Kapitularen, auf Papst Nicolaus I., Thomas v. Aquina, Concilium tridentinum etc.

Der Kultusminister verwahrt das Ministerium gegen den Vorwurf der Inconsequenz; den der vorige Redner erhoben.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird zwar unterstützt, jedoch nach der Bemerkung des Abg. v. Manteuffel, daß, hätte man den hochwichtigen Gegenstand nicht nochmals und in gründliche Berathung ziehen wollen, man besser gethan haben würde, die Berathung nicht erst zu beginnen, abgelehnt.

Der Abg. Stahl stellt die Civil-Ehe dar als ein Erzeugniß der Encyclopädisten der französischen Revolution und zerbricht alle die Stützen, mit welchen der Abg. v. Ammon sie gehoben hat. Der Redner glaubt nicht, daß die Heiligkeit der Ehe in der Rheinprovinz leide durch die Civil-Ehe, aber er beansprucht, daß den östlichen Provinzen nicht eine Einrichtung aufgedrungen werde, die unleugbar gegen den Willen und das Gemüth der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung verstößt.

Ein erneuerter Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Die Abstimmung wird auf zwei Anträge eine namentliche, in welcher der Beschluß der zweiten Kammer unter 129 Anwesenden, angenommen von 72, verworfen von 57 Mitgliedern. Der Beschluß der zweiten Kammer ist also angenommen.

Mit Ja stimmen unter Andern: v. Scharer, Schulz (Belmede), Schultze, Thym, Wodiczka, v. Zander, Bennecke, Brauns, Dieterici, Goltdammer, Graffo, v. Gruner, v. Gustedt, Heffter, Graf v. Helldorf, Knoblauch, v. Olfers, Rösler.

Mit Nein stimmten unter Andern: Saegert, v. Seydlitz, v. Simpson, v. Vincke, Wallach, v. Wulffen, v. Ammon, v. Auerswald, Baumstark, v. Bianco, v. Bockum-Dolffs, Berries, v. Brünneck, Camphausen, Frech, Grein, Graf v. Hompesch, v. Kathen, Kisker, Kühne, Kupfer, Maetzke, Milde, v. Oppen, Pinder, v. Reibnitz, v. Rönne, Herrmann.

Schluß der Sitzung 3½ Uhr. — Nächste Sitzung heut Abend 7 Uhr.

Berlin, den 12. Dec. (Abendsitzung.)

Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 7¼ Uhr.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Am Ministertische sitzen die Herren v. Ladenberg, v. Strotha, v. Rabe.

Der Präsident theilt der Kammer den Eingang der Beschlüsse der zweiten Kammer in Betreff 1) der Ermäßigung der Briefporto-Taxe, 2) der Ablösung der Reallasten, mit. Zur Prüfung eines jeden der beiden desfallsigen Beschlüsse werden besondere Kommissionen ernannt.

Die Kammer geht zur Tages-Ordnung über, zur Fortsetzung des Berichts des Central-Ausschusses der Verfassungs-Urkunde über Art. 11—23 unter Berücksichtigung der Beschlüsse der zweiten Kammer.

Der von der ersten Kammer angenomme Zusatz zu Art. 19.: die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. „Die Bestimmungen gegen den Mißbrauch dieser Freiheit enthält das Unterrichtsgesetz.“ — wird wieder gestrichen, wie die zweite Kammer gethan hat.

Zu Art. 23. nimmt die Kammer den von ihr gestrichenen Zusatz: „die öffentlichen Lehrer haben die Rechte und Pflichten der Staatsdiener.“ — nach dem Vorgange der zweiten Kammer wieder auf. Der Artikel 24. giebt Veranlassung zu einer längeren Debatte. Den zweiten Absatz: „Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften.“ — hat die zweite Kammer dahin abgeändert: „die Organe der betreffenden Religionsgesellschaften nehmen mit Rücksicht darauf an der örtlichen Leitung der Volksschule Theil.“ Zur ausgesprochenen Verwunderung des Kultusministers spricht sich der Abgeordnete Brüggemann dahin aus, daß er nur unter der Voraussetzung für den Beschluß der zweiten Kammer stimmen werde, daß das Gebieten der Kirche in inneren Angelegenheiten über die Schule nicht gehindert werde. Der Abg. v. Gerlach billigt sehr, daß der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten von abstractem Prinzipienstreiten abmahne, da dies ein Gebiet sei, auf welches die phrasenhaften Artikel der Verfassungs-Urkunde zwar immer hinleiteten, welches aber gesetzgebende Behörden wohl thäten, möglichst zu vermeiden. — Dieser Zweck werde erreicht und dem so eben angesponnenem Streit sein Stachel genommen werden, wenn man die unbestreitbare Thatsache anerkenne, daß der größeste Theil unserer Elementarschulen — auf dem Lande, gewiß aber auch in vielen Städten — wahre kirchliche Stiftungen seien, errichtet für die Zwecke der Kirche, nämlich zur Vorbereitung der Jugend auf Confirmation und Sacrament. Sie fallen daher unter den Art. 12. der Verfassungs-Urkunde, der der Kirche den Besitz ihrer für ihre Unterrichts-Zwecke bestimmten Anstalten und Stiftungen zusichere. Nehme man hinzu, daß andererseits die obere Aufsicht des Staates über die Schulen außer Streit sei, so bleibe für den angeregten Prinzipien-Streit nicht so viel Raum übrig, als es auf den ersten Blick den Anschein habe. Bei der Abstimmung wird die Abänderung des 2ten Absatzes in §. 24. abgelehnt, die Kammer verbleibt also bei ihrem früheren Beschlusse.

Den letzten Absatz des Art. 25. hat die zweite Kammer so angenommen, wie er in der Verfassungs-Urkunde stand; wonach aller Unterricht in der Volksschule unentgeltlich ertheilt werden soll. Die Kommission dagegen schlägt vor, bei der Fassung der ersten Kammer zu bleiben, und der Abg. Hansemann vertheidigt diesen Vorschlag, wobei er sich aber die Mißbilligung des Kultusministers zuzieht, der, wie auch ein Beschluß ausfallen möge, doch den Vorwurf zurückweist, als habe die Regierung ein schlechtes Prinzip geltend machen wollen.

Bei der Abstimmung erhält die Kammer ihren früheren desfallsigen Beschluß aufrecht, wenn gleich die Minister für den Beschluß der zweiten Kammer sich erheben.

Die transitorische Bestimmnung der zweiten Kammer: „Bis zum Erlaß des im Art. 23. vorgesehenen Gesetzes bewendet es hinsichtlich des Schul- und Unterrichtswesens bei den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen“ wird, nachdem sich der Kultusminister für dieselbe ausgesprochen, angenommen.

Schluß der Sitzung 10½ Uhr. — Nächste Sitzung morgen (Donnerstag) 10 Uhr Vormittags.

☐ **Berlin,** 13. Dezember. Die Deutsche Zeitung bringt die Antwort des hiesigen Ministers des Auswärtigen auf die österreichische Depesche vom 12. November wegen der deutschen Frage. Zunächst wird darin die Versicherung ausgesprochen, daß es Preußen voller Ernst mit der Durchführung des engeren Bundes sei. Hierauf folgt eine Beweisführung für die Berechtigung zur Bildung des engeren Bundes, wobei sich der Minister auf Art. 11. der Bundesakte und Art. 6. der Schlußakte stützt. Dann geht das Schreiben auf den Standpunkt des politischen Bedürfnisses über. „War die Vereinigung — heißt es — schon nach dem früheren Bundesrechte vollkommen zuläßig, so ist sie es im noch weit erhöhtem Maße jetzt. Die Bundesverfassung befindet sich in einem Stadium des Ueberganges. Die Beschlüsse der Bundesversammlung vom 2. März bis zum 12. Juli 1848 haben nicht blos einzelne Theile der Bundesgesetzgebung außer Kraft gesetzt, sondern auch die Verfassung des Bundes in ihren wesentlichsten Bedingungen, in ihrem gesammten Organismus gestört. Ein andrer Quell von rechtlichen Abänderungen ist aus solchen Beschlüssen der National-Versamml. hervorgegangen, welche rite gefaßt und von den deutschen Regierungen entweder ausdrücklich oder stillschweigend anerkannt worden sind. Den Consequenzen dieser Anerkennung könnten sich die Regierungen nicht wieder entziehen, wenn sie nicht gerade dadurch die Stetigkeit und den Fortbestand des Bundes in Frage stellen und den ganzen gegenwärtigen Zustand als rechtlos bezeichnen wollten. Die Verfassung von Cremsier habe auch Oesterreichs Stellung zum Bunde wesentlich verändert. Preußen habe die Rechte und Pflichten aus den Verträgen von 1815 vorbehalten. Die Sache müsse jetzt zum Austrag kommen und Oesterreich möge mit seinen Vorschlägen nicht zurückhalten.

Der vortragende Rath für das Unterrichtswesen im Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten, Geh. Ober-Reg.-R. Kortüm, besucht jetzt häufig ganz unerwartet die höheren Unterrichts-Anstalten während der Lehrstunden und hat auch bereits mehreren Lehrer-Conferenzen beigewohnt, wo bis jetzt, wie wir hören, 37 Lehrer und ein Direktor ernste Verwarnungen erfahren und ein desfallsiges Protokoll unterschrieben haben.

Die hiesige Garnison zählt gegenwärtig 4208 katholische Sol-

Feuilleton.

Das Grab zu Durlach und der Gerichtshof zu Berlin.

Bei Durlach erhebt sich ein einsamer Hügel der die Grabstätte von fünfundzwanzig preußischen Soldaten bildet. An der Ruhestätte dieser Getreuen erhebt sich die Klage und die Thräne rinnt um das Geschick Derer, die fern von ihrem Vaterheerde in fremder Erde ihr Grab fanden. An diesem Grabe, heilig dem Gedächtniß des Landes, verrichtet manches ächte, brave Preußenherz sein Gebet, an diesem Grabe stand auch Preußens edelster Sohn, sein königlicher Prinz, und widmete in stillem Gebet dem Angedenken der Getreuen ernste Momente der Rückerinnerung. Und es ist nicht dieses Grab bei Durlach allein; fragt euch wo noch sonst Gräber der Preußen sind, ihr werdet sie finden weit hin verstreut, am Strande des Meeres hoch aber im Norden, in den Steppen Polens, wie in den Fruchtgärten des schönen Neckarthales. Ueberall preußische Gräber, und überall stehen diese Hügel mit ihren einsamen, verlassenen Kreuzen als Marksteinen der wo die besiegte Revolution geendet. Bis hierher und nicht weiter kam der Verrath und die Empörung, wo preußische Gräber sich zeigen, da hat auch sicherlich der Trotz sein Haupt beugen müssen. Das sei euer Trost ihr Geister der Getreuen! Euer Hügel schmückt kein Kreuz, die Fremde hat keine Hände für euch, um euer Trauermahl zu bekränzen, aber das Vaterland dankt Eurer!

Aber — welche dunkle Schatten erheben sich, während die obigen Worte ausgesprochen werden! Das Vaterland dankt Eurer! Ihr fragt, welche sind die Früchte des Gedächtnisses. Wie dankt man Euer, ihr zahllos Gefallenen, ihr Getreuen, die ihr mit eurem Blut die alte preußische Treue und Ehre neu bewahrheitet habt? Wie gedenkt man Eurer? So eben schließen sich die Thüren des Gerichtssaals in Berlin, in welchem man über Einen jener Männer das Urtheil gesprochen, die den Kampf haben schüren helfen, der Euch in den Tod stürzte. Man hat diesen Mann frei gesprochen. Er geht im Triumpf und im Jubel von dannen. Die Sache für die ihr euch geopfert, wird von jenem Manne und seinen Genossen kalt verleugnet. Zahlloses Elend, zahllose Blutschuld haben die Genossen jenes Mannes über das Vaterland gebracht, und sie freuen sich noch neues und noch schrecklicheres Verderben über die heimathlichen Stätte zu bringen, jetzt da sie sehen daß es ihnen so leicht wird das uralte Preußen-Recht zu biegen und zu schwächen. Nur immer zu! Der Verrath soll noch weiter wuchern, der Kampf soll sich neu entspinnen! Ihr werdet noch mal herhalten müssen ihr ehrlichen Herzen, ihr Kinder der Väter die auf den Schlachtfeldern vor Leipzig ihr Blut verspritzten. Laßt euch nicht beirren daß man in der Hauptstadt des Vaterlandes Diejenigen frei spricht, gegen die ihr gekämpft. Die alte preußische Treue ist doch mächtiger als der neue Verrath. Gott ist mit euch er schaut auf die einsam verstreuten Grabhügel herab und keine Stunde eurer Arbeit und eures Leides ist ihm entgangen. Mit uns ist Gott und die ehrliche Liebe, und die felsenfeste demüthige und reine Treue, und das unverfälschte klare Recht. Ob auch alle Gerichtshöfe der Welt ihre Urtheile fällten im Sinn und Geschmack des „Volkes“ das zur Herrschaft gelangt ist — uns kann dergleichen nicht beirren. Laßt nur die Donner der Schlacht wieder dröhnen, und wir werden wissen wo unser Platz ist.

Ein Fragment aus der göttlichen Komödie.

„Ach Volk, Volk, wie solltest Du doch endlich Dich zur Buße kehren! wie solltest Du Doch Deinem Könige Sattel und Zügel überlassen! wenn Du es wüßtest, was Dir Gott in diesen Tagen so deutlich zu erkennen giebt! Sieh doch selbst, wie das Thier ist toll und wild worden, weil es nicht gestraft wird durch des Reiters Sporen, weil das Volk selbst den Zügel in die Hand nimmt, welcher der Obrigkeit gebührt. Und warum läßt die Obrigkeit das Thier so zügellos gewähren? Ihr läge es ob, des Sattels Bügel desto enger anzudrücken. Und wie verlassen steht die Kirche da, und weinet! Komm', König komm', und sieh die Wittwe einsam trauern; sieh', wie sie Tag und Nacht nach Dir verlangt, und ruft: Mein König, warum willst Du nicht mein Schirmvoigt bleiben? Sieh, sieh doch, wie das Volk in der Kirche und im Staate von Liebe schwatzt, und sich zerspaltet und zerfleischt! — Und wenn es mir vergönnt ist, o so wendet sich mein Klageruf noch höher: o höchster Herr und Gott, der Du für uns auf Erden bist gekreuzigt worden, sind Deine Augen der Gerechtigkeit ganz von uns abgewandt, und wo andershin gekehrt? Oder ist Dein Zögern eine Vorrüstung, die Du in dem verborgenen Abgrunde Deines Rathschlusses bereitest, zu irgend einem Segen, der sich unsrer Wahrnehmung entziehet, und über alles unser Bitten und Verstehen geht?

Denn alle Lande sind voll von demagogischen Volkstyrannen, und ein Marcell wird jeder Bummler, der herbeiläuft und eine Rotte bildet. — Doch Du, mein Land, mein Vaterland, Du kannst wohl in Deiner Selbstbefriedigung ruhig sein, denn Du wirst Dich von diesem Klagerufe nicht getroffen fühlen. Dank sei es Deinem Volke, daß so klug und mündig ist. Wohl haben noch Viele mitten unter Dir Recht und Gerechtigkeit im Herzen, aber sie behalten sie auch innerlich im Herzen, und der gespannte Bogen schnellt nicht ab aus purer Vorsicht, um's erst noch einmal zu überlegen, um nicht unbedacht die Hand an den Bogen zu legen. Es sind auch Viele, die Amt und Bürde des Gemeinwesens ablehnen, weil sie sich für unmöglich fühlen; aber Dein souveraines Volk antwortet ungerufen, und schreit voll Eifers: ich unterziehe mich der Last des Amtes. Nun, Du kannst fröhlich sein, denn Du hast ja Grund dazu; Du bist reich, Du hast Friede, Du hast Weisheit die Fülle. Ob ich wahr rede, das offenbart der Erfolg. Athen und Lacedämon, welche die alten Gesetze machten und so gebildet waren, konnten nur einen kleinen Beitrag zum Gemeinwohl liefern gegen Dich, weil Du so kleine Vorsehungen triffst, daß das, was Du im **October** einfädelst, nicht bis zur Mitte **Novembers** reicht. Wie oftmals hast Du in der Zeit, wenn Du Dich ihrer erinnerst, Gesetze, Münze, Aemter und Verfassungsformen versucht und verändert! wie oft hast Du die Gliedmaßen und Parteien neu umgestaltet, daß nur alles neu sei! Ja, wenn Du zur Besinnung kommst, wenn Du Augen hast zu sehen, so wirst Du sehen, wie Du jener Patientin gleichst, die nicht Ruhe finden konnte auf den Federn, und sich hin und herwälzt, um durch Wendungen Schutz zu suchen vor ihrer Unruhe und ihren Schmerzen.“

Was hier vorstehend in getreuer Uebersetzung mitgetheilt wird, das hat vor Zeiten ein Mann gesagt, an welchen auch das Wort ergangen war: „Rufe getrost, und schone nicht, und erhebe Deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige dem Volke ihr Uebertreten“, e lascia pur grattar dov' è la rogna: d. h. es schadet nicht, wenn es auch weh thut, denn was uns bitter ist im Mund, das ist erst recht gesund. Dieser Posaunenruf wird jetzt gerade 550 Jahr alt, aber — er ist nicht veraltet: er ist ein ernstes Wort an unsre Zeit, dem wir möglichste Vorbereitung in ausführlicheren Paraphrasen mit Glossen und Belägen wünschen möchten, ob es etwa nützen möchte. Wir schließen mit einem Gebetesworte desselben Predigers:

O Du dreieinig Licht im einigen Sterne
Das Frieden strahlet Allen die hinauf sehn,
Schau doch herab auf unsre Sturmes Wetter!

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 13. December 1849.

— † Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen hat gestern Abend mit dem Bahnzuge um 10 Uhr Höchstseine Rückreise nach Frankfurt a. M. über Magdeburg und Erfurt angetreten.

— † Ang. Fremde: v. Wedel, Landschafts-Direktor, aus Stettin; Chichester-Knox, engl. Kapitän, aus London; Conolly, engl. Kapit. und Kabinets-Kurier, aus London; de Loriol aus Genf.

— † Seit einiger Zeit coursirt wieder viel falsches Geld, namentlich sind es falsche Thalerstücke, die nach der Aussage von bestraften Falschmünzern am leichtesten nachzumachen sind.

— † Die demokratische Presse phantasirt fortwährend von einer nothwendigen „Minister-Krisis.“ Man sieht, wo und wie sehr der Demokratie der Schuh drückt.

— † Die Fremden-Kontrolle auf den Bahnhöfen bei Ankunft der Züge scheint verschärft, da das Zureisen von verdächtigen und gefährlichen Subjekten seit Kurzem wieder sehr überhand genommen.

— † Die Halberstädter Demokratie hat Herrn Waldeck ihre Gefühle auf einem silbernen Präsentirteller per Deputation überreicht. — Aus Münster meldet die Urwähler-Zeitung, daß Hr. Waldeck gegen einen seiner dortigen Freunde den Wunsch ausgesprochen habe, Preußen zu verlassen und nach Amerika überzusiedeln. (?)

— † Gestern Morgen passirte wieder ein sehr jugendlicher ehemaliger Oberstlieutenant des ungarischen Heeres hier durch. Nach seiner Angabe soll in diesen Tagen noch ein Transport von 50 andern ungarischen Offizieren folgen. Die Revolutions-Gesellschaft sammelt sich immer mehr in Schleswig-Holstein und wir werden zum Frühjahr etwas erleben

— † Der erste demokratische Verein mußte vorgestern Abend wieder durch den Wachtmeister Kaiser in Folge eines Vortrages des Dr. Meyen über den Prozeß Waldeck und Jakoby aufgelöst werden, da man sich weigerte, den Vortrag aufzugeben. Die demokratische Zeitung sagt hierzu: „Das ist ein trauriger, ein empörender Zustand. Doch — wir müssen ihn erdulden, weil wir ihn verdient haben. Weshalb haben wir unsre Freiheit nicht zu schätzen gewußt! Um so tiefer wird sich aber auch der Drang, sie auf's Neue zu erringen, in unsre Brust graben.“

— † Wir haben neulich bereits einer Anzeige eines öffentlichen Vergnügunsortes in der Urwähler-Zeitung erwähnt, die an Verhöhnung aller Schaam und öffentlichen Zucht alles bisherige, obwohl von der Demokratie schon sehr weit ausgedehnte Maaß überschritt. Das heutige Blatt bringt ein neues Pröbchen davon. Wir zweifeln, ob dergleichen öffentliche Ankündigungen unter der „Regentschaft“ geduldet werden wären.

—N In der Stadtverordneten-Versammlung sind Schutzmänner öffentlich des Diebstahls silberner Leuchter, von Waffen rc. beschuldigt. Das Commando der Schutzmannschaft hat die Sache in die Hand genommen und wird den Grund oder Ungrund dieser harten Anschuldigung ermitteln und danach das Weitere veranlassen.

— Am Büschingsplatze fand gestern Abend ein trauriger Zusammenstoß zwischen einem Haufen in einer Tabagie versammelter Demokraten und mehreren Garde-Cuirassieren statt, denen man das Singen des Preußen-

daten, darunter 2998 deutsch- und 1210 polnischredende, von denen die größere Hälfte noch eines Gebet- und Erbauungsbuches entbehrt. Der hiesige Caplan Wawreczko hat sich dieserhalb mit einem Aufrufe an seine Glaubensgenossen gewandt und sieht seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt, indem ihm bereits von nah und fern Unterstützungen zur Anschaffung solcher Bücher zugegangen sind.

Berlin, 12. Decbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General-Lieutenant von Prittwitz die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Bayern Majestät ihm verliehenen Großkreuzes vom St. Michaels-Orden zu ertheilen.

— Das Amtsblatt des Königlichen Post-Departements enthält folgende Verordnungen: 1) Reglement über die Annahme und Anstellung der Postexpedienten. 2) Eröffnung der electro-magnetischen Telegraphen-Linie zwischen Leipzig und Halle für den Privat-Verkehr des Publicums. 3) Empfehlung des Wochenblatts für das Transportwesen. 4) Declaration der Verordnung über die Anwendung der Fahrpost-Packete in Stelle der Fahrpost-Briefbeutel.

† **Berlin**, 13. Decbr. [Zur Verständigung.] Wer sich entschuldigt klagt sich an, und so haben wir denn auch unserer Seits bisher keine Veranlassung gefunden, die Stellung unserer Zeitung zu dem Waldeck'schen Prozesse zu rechtfertigen. Nachdem aber inzwischen mehrfache Anfragen unserer besten Freunde an uns ergangen sind, auch die Aufregung des Tages einer ruhigeren Erwägung Plaz gemacht hat, wollen wir nicht länger anstehen, weniger die Stellung der Zeitung als das Sachverhältniß an sich darzulegen. Wir beginnen hierbei mit der Anführung, wie wir es seit dem Entstehen unserer Zeitung als eine ihrer Haupt-Aufgaben angesehen haben, der Demokratie durch Offenlegung ihrer eigentlichen Zwecke und Mittel entgegenzutreten, und wie wir natürlich zu diesem Behufe der Nachrichten aus dem feindlichen Lager nicht entbehren konnten. Nichtsdestoweniger haben wir es nicht für recht gehalten, unserer Seits die Iniative zu ergreifen, nnd irgend ein Mitglied der Demokratie durch Geldanerbietungen oder sonstige Bestechungen seiner Partei abwendig zu machen. Wir haben nur benutzt, was uns ungesucht und unaufgefordert dargeboten wurde, wir haben dies nur benutzt, nachdem wir uns durch Vergleichung mehrerer gleichartiger Mittheilungen oder durch entsprechende Rückfragen möglichst über die Wahrheit vergewissert hatten, und wir haben diese Mittheilungen dann bezahlt entweder nach unseren gewöhnlichen Honorarsätzen, oder in außerordentlichen Fällen nach dem Werthe den die Notizen hatten. So viel wir gehört hat man auch damals dies Verfahren im Allgemeinen nicht gemißbilligt, sondern allein an den mit unterlaufenden Unrichtigkeiten, an Bitterkeiten in der persönlichen Polemik, und an Fehlern der Fassung Anstoß genommen. Wie schwer aber derartige Verstöße und Bitterkeiten zu vermeiden sind, und wie selbst die größte persönliche Zuverlässigkeit nicht vor falschen Auffassungen schützet, das werden z. B. die Schreiber und Leser der evangelischen Kirchenzeitung wohlwollend ermessen, da dies rein kirchliche Blatt gewiß mehr wie irgend ein anderes die Aufgabe und den Willen hatte, alle solche Makel von sich fern zu halten.

d. **Berlin**, 13. Dec. [Ein Mahnbrief.] Wohl verdienen es die Minister, daß sich die Conservativen über sie beklagen ob der Eingriffe in das Recht, die jene als solche anerkennen, und doch thun, wider besseres Wissen thun; Eingriffe, die ein Bucher vor Emanirung der Verfassungs-Urkunde abmachen wollte, weil er sie nachher nicht mehr ausführbar hielt. Aber nicht jetzt erst sollten sich die warnenden und strafenden Stimmen der wahren Freunde der Minister erheben, sondern damals hätte dies laut und kräftig geschehen sollen, als Jene beim Beginn der Verfassungs-Revision eine falsche Stellung einnahmen, die all' das jetzige Unheil nach sich gezogen hat. — Wir haben nicht den Stein auf die Minister geworfen wegen der Charte Waldeck, so stark auch der Gegensatz ist, in dem wir uns zu ihr wissen. — Aber was hätten wir mit Recht von den Novembersiegen erwarten und verlangen dürfen? Daß sie selbst sich an die Spitze der Revision stellen, daß sie selbst kräftig und entschieden Hand anlegen würden an die Verbesserung eines Werkes, dessen Mängel sie so gut fühlen wie wir. Statt dessen haben sie sich der Revision indifferent gegenübergestellt, nur dann und wann einen schüchternen Rath ertheilend. — Statt offen zu erklären: „Wir haben im Drange des Augenblicks etwas gegeben, was wir selbst nicht gutheißen; laßt es uns verbessern!" — statt dessen erklärten sie durch die Stellung, die sie einnahmen: „Wir wissen nichts Besseres zu geben; wißt Ihr es, so soll es uns freuen." — Weil man sich schämte, Buße zu thun, darum ist man der doctrinären Revolution in die Hände gefallen. Und weil die Conservativen dies nicht deutlich erkannt, nicht laut und eindringlich gefordert haben, darum werden sie jetzt als Mitschuldige eine Beute Jener. — Und worüber beklagen sich denn unsre Freunde so sehr? Daß wohlbegründetes Privat-Recht mißachtet wird, ist ganz natürlich, wenn zuvor dem ewigen Urquell alles Rechts das seine versagt ward. Wenn der Staat Gott verweigert was Gottes ist, darf der Einzelne nicht klagen, wenn ihm verweigert wird, was sein ist, — und wo „das allgemeine Wohl" höher steht als Gottes Gebot, da kann auch der Privatvertrag keine größere Beachtung ansprechen. — Es ist wahrlich nichts Zufälliges, daß der falsche Conservativismus, der „das Seinige möglichst langsam verlieren will", fühlbar daran gemahnt wird, daß noch nicht die „Revolution" beseitigt ist, wenn man die Straßen-Emeute gebändigt hat, sondern daß jene fort und fort dauert, so lange nicht Regierende und Regierte in sich gehen und Gott die Ehre geben. — Möge diese Lehre nicht verloren sein, damit es keiner fühlbareren bedürfe. Nicht abschwächen wollen wir hiemit den Widerstand der Conservativen, sondern kräftigen; wir halten ihm das Feldzeichen vor, unter dem allein er siegen kann und wird, — siegen auch im scheinbaren Unterliegen. — Wir verlangen von unsern Freunden, und insbesondere von denen, welchen materielle Verluste drohen, einen entschiedenen Kampf mit allen ehrlichen Waffen. Sie haben die Pflicht zu kämpfen für das gute Recht, um, so viel an ihnen ist, vom Vaterlande den Fluch der Ungerechtigkeit abzuwenden; sie haben die Pflicht, zu kämpfen für ihr gutes Recht, denn der treue Haushalter hat das zu wahren, was der Hausherr ihm anvertraute. Wenn aber die Waffen vergebens angewendet sind, die dem christlichen Unterthanen zu Gebote stehen, wenn Gott es zulassen will, daß das Unrecht eine Zeit lang übermächtig werde, dann erwarten wir von unsern Freunden, daß keiner den Staub von seinen Füßen schüttele, sondern daß jeder der Prüfung sich unterwerfe mit der Ergebung, die erst den rechten Kampfesmuth bezeichnet. Nur der Muth hat die Verheißung des Sieges, der auch die Prüfung des Unglücks zu bestehen weiß, und nicht wenn Friede und Gerechtigkeit herrschen, bedarf das Vaterland am dringendsten seiner treuen Söhne, sondern dann, wenn Schmach und Unterjochung auf ihm lasten; — und keine Schmach ist größer als die der Revolution, und kein Joch ist schwerer als das der Ungerechtigkeit! — (Wir danken unserm Herrn Correspondenten von ganzem Herzen für diesen Mahnbrief an alle Die, denen etwa ihr eigen Recht höher gilt als das Recht Dessen, Der sich ein Reich gegründet hat, so weit die Welt geht. Und wenn er die Freunde straft, so wollen auch wir uns gern strafen lassen zu frischem Auferstehen, zu freudigem Kampf, dessen Ziel in Gottes Hand liegt. D. R.)

§ **Berlin**, den 13. Dezember. (Zur Eisenbahn-Zinsgarantie.) Der Beschl. der Comm. der zweiten Kammer für Finanzen und Zölle, nach welcher dieselbe den Gesetzentwurf der Regierung wegen Uebernahme einer Zinsgarantie für die Aachen-Düsseldorfer und Ruhrort-Crefeld-Kreis-Gladbacher Eisenbahnen angenommen, hat unter den Besitzern rheinischer Aktien sowohl an der Börse als im Publikum einen höchst ungünstigen Eindruck gemacht. In dem Bericht darüber (Nr. 289. dieser Zeitung) heißt es, die Commission habe aus den mit großer Gründlichkeit geprüften Akten die Ueberzeugung gewonnen, daß das Verfahren der Regierung in dieser Angelegenheit, den Interessenten des Unternehmens gegenüber, ein durchaus humanes, im Interesse der National-Oeconomie ein angemessenes und weises ist. Das erstere wird Niemand in Abrede stellen, da auch schon ohne gründliche Prüfung Jedermann überzeugt ist, daß die ganze Vorlage eben „nur" im Interesse der Unternehmer von der Regierung gemacht ist; das letztere aber müssen wir eben so entschieden bestreiten, denn, da nach den gemachten Erfahrungen das Anlagekapital zur Vollendung der Bahnen nicht ausreichen und in Folge der Concurrenz mit der Cöln-Aachener Bahn die Einnahme auch auf der Düsseldorf-Aachener Bahn wohl kaum die Betriebskosten decken wird, so würde der Eisenbahnfond jedenfalls mit fast 200,000 Thalern belastet, was uns „im Interesse der National-Oeconomie weder angemessen noch weise" erscheint.

Die Commission, sagt der Bericht weiter, habe ferner jede Verdächtigung gegen die Motive des Regierungs-Vorschlages einmüthig und entschieden zurückgewiesen. Auch wir sind weit entfernt diesen Motiven unlautere Absichten unterbreiten zu wollen, da wir kein preußisches Ministerium, namentlich kein Mitglied des Ministeriums vom 9. November derselben fähig halten, dennoch aber können wir nicht begreifen, was den Herrn Handels-Minister dazu vermochte, der rheinischen Eisenbahngesellschaft unterm 23. November d. J. zu schreiben, daß, wenn die Zinsgarantie für die in Rede stehenden zwei Bahnen die Zustimmung der Kammern nicht erhalten würde, er sich außer Stande sehen würde, die Verhandlungen ꝛc. zu Gunsten der Rheinischen Bahn wieder aufzunehmen, nachdem der Herr Minister derselben Gesellschaft am 11. Mai d. J. mitgetheilt hatte, daß er nicht abgeneigt wäre, den Ankauf der rheinischen Eisenbahn von Seiten des Staates unter entsprechenden Bedingungen zu befürworten; Aehnliches hören wir, soll auch noch anderen Gesellschaften z. B. der Prinz-Wilhelm-Bahn, geschrieben worden sein. Welche Motive können diesen Drohbriefen, — anders können wir sie nicht bezeichnen, da dadurch die rheinischen Aktionaire von ihren energischen Schritten gegen die Kammerbewilligung abgehalten werden sollen — zu Grunde gelegen haben? was konnten den Handels-Minister bewegen, das Geschick der rheinischen und mehrerer anderer Bahnen davon abhängig zu machen, daß die von ihm vorgeschlagene Zinsgarantie für die Düsseldorf-Aachener Bahn vorweg die Zustimmung der Kammern erhalte? war es dem Herrn Minister — was wir doch glauben müssen — Ernst, für die rheinische Eisenbahn etwas zu thun, warum hat er nicht für diese gleichzeitig die Zinsgarantie verlangt? und ist denn das Zustandekommen dieses, im Publikum unter dem Namen der „Hansemannschen Rachebahn" bekannten, Bahnprojekts wirklich von solcher Wichtigkeit oder von solchem Nutzen, daß sich solche ganz ungewöhnliche Schritte rechtfertigen?

In der betreffenden Denkschrift läßt sich der K. Handelsminister darüber dahin aus, daß „von den in jener kritischen Zeit unternommenen Eisenbahnen nur diese zwei übrig bleiben, welche noch nicht vollendet sind", und daß dann „das erfreuliche Resultat erreicht wäre, daß alle von der Privat-Industrie unternommenen Bahnen zum Ziele geführt werden." Abgesehen davon, wie unerheblich diese Gründe sind, um deshalb möglicherweise den Staat mit jährlich 200,000 Thlr. zu belasten, so müssen wir es auch vorweg bestreiten, daß dann „dieses erfreuliche Resultat" erreicht wäre; denn nicht nur der rheinischen Eisenbahn fehlt zu ihrer Vollendung noch eine fernere Million, auch die Bergisch-Märkische hat die Ausgabe einer zweiten Serie Prioritäts-Actien beschlossen und die meisten rheinischen Bahnen sind daran, ihr Anlage-Capital zu erhöhen. So wenig nun aber dieser Grund stichhaltig ist, so wenig sind es auch die für die Nützlichkeit der Aachen-Düsseldorfer Bahn überhaupt. Um die industriereichen Kreise des linksrheinischen Landestheils an das bestehende Eisenbahn-Netz anzuschließen, genügt vollkommen die Ruhrort-Crefeld-Kreis-Gladbacher Zweigbahn; diese ist auf 1½ Millionen veranschlagt, größtentheils bereits im Betriebe, eine Million darauf schon bezahlt und die fehlende halbe Million werden die Unternehmer, die dortigen reichen Fabrikanten in ihrem eigenen Interesse auch wohl aufbringen, ohne daß der Staat die Zinsen dafür garantirt; für diese Bahn wäre also die Zinsgarantie ganz unnütz und nur eine unmotivirte Belastung des Eisenbahnfonds. Für die Aachen-Düsseldorfer Bahn wird aber nur der um drei Meilen kürzere Weg hervorgehoben; also um Belgien, Frankreich und England dem Niederrhein um eine halbe Stunde näher zu bringen — ein Vortheil, der bei dem bedeutenden Transito-Verkehr der rheinischen Bahn meist nur dem Auslande zu gute käme — will man den kostspieligen Bau einer Bahn vernichten, an der mehr als zehn Millionen Thaler der alt-preußischen Lande hangen — oft das ganze Vermögen von Wittwen und Waisen — da sich die Rheinprovinz mit Agio von den Actien rechtzeitig loszumachen wußte.

Nicht um die eingezahlte halbe Million zu retten, will man die Zinsgarantie für jene Bahn haben (denn garantirte Bahnen stehen ja meist kaum 85 pCt.), sondern um sich der Verpflichtung der ferneren Einzahlungen ohne Gefahr entledigen zu können. Diese Bahn wurde aber ebenso aus Agiospeculation gezeichnet wie so viele andere; daß die Speculation mißlang, ist Sache derer, die sich bei dieser „Rachebahn" betheiligten. Warum ließ man die Einzahlungen bei der Hamm-Münster-Bahn mit Execution betreiben? warum ließ man über eine Million Einzahlungen säumiger Actionaire der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn präcludiren? warum diese zarte Schonung und diese auffallende Vorliebe für eine Bahn, die nicht allein ganz unnütz ist, sondern auch dem Geiste und dem Worte nach gegen §. 44 des Eisenbahngesetzes verstößt, und die überhaupt nur die Frucht einer persönlichen „Rache" ist. Es würde sich dann durch die Zinsgarantie, wie jetzt bereits die Köln-Düsseldorfer, auch die Düsseldorf-Aachener Strecke, also eine zweite Bahn von Köln nach Aachen in den Händen des Staates befinden, was nach jenem §. nicht stattfinden darf.

Da, wie wir hören, die Direction der rheinschen Bahn sich gegen die Schritte der Actionaire und für die Gesetzesvorlage der Regierung zum offenbaren Nachtheil der durch sie vertretenen Gesellschaft ausgesprochen hat, so finden wir es für nöthig, auf das Mißtrauensvotum zu verweisen, das die Direction bereits in der General-Versammlung am 31. Mai von den Actionairen erhalten, das aber, wie alle Proteste, der letzteren gegen die Handlungsweise der Direction von dieser durch die Majorität wirkungslos gemacht wurde, welche sie mittelst der Million Thaler Actien der belgischen Regierung zu erhalten gewußt hat, so daß also durch die auf diese Weise unabsetzbare Direction das Interesse der Actionaire durchaus nicht vertreten ist.

Die Actionaire der rheinischen Eisenbahn haben sich daher veranlaßt gesehen, im Widerspruche mit den Schritten der Direction und trotz der Warnung des Herrn Handelsministers sämmtlichen Mitgliedern beider Kammern eine Denkschrift zu überreichen, um diese ihren Berathungen zu Grunde zu legen und es steht zu erwarten, daß die Vertreter der Nation „das humane Verfahren der Regierung den Interessenten des Unternehmens gegenüber" in anderer Weise anerkennen werden, als dies von der Commission der zweiten Kammer geschehen ist.

I.* **Aus Schlesien**, den 10. December. (Zu der Ablösungssache.) Als sich vor dem erschrockenen römischen Volk der Boden des Forums öffnete, da stürzte sich ein geharnischter Ritter in den Schlund, zum Zeichen, daß man große Gefahren des Staats mit den Waffen bekämpft. — Aber es ist nicht erfindlich, daß man damals die Säulen, auf denen das Capitolium ruhte mit in die Grube geworfen hätte. — Niemand noch hat Unkraut gesät und Weizen geerndtet. Eine reichliche Gabe wird den beschweklichen Bettler entfernen für den Augenblick, aber um so sicherer kommt er wieder.

Der französische Adel schenkte in jener berühmten Bartholomäusnacht der Mißbräuche seine Rechte und sein Eigenthum weg. — Allgemeiner Jubel! — Und dann? Man raubte das Uebrige, schickte zuletzt die freigebigen Schenker auf's Schaffot! — Die Ungarn gaben ihr Eigenthum an ihre Bauern. Die Folge? Mord, Brand und Plünderung durch das ganze Land, die Zertrümmerung der uralten Verfassung, der stolzen Freiheit der Magyaren. Was hat Oesterreich durch seine Concessionen an die Begehrlichkeit erlangt? — Die Habgier wächst, wenn man ihr Nahrung reicht, wie der Dalles der Juden, der erst klein und schwächlich, zuletzt zum Riesen aufschwillt, der das Haus verschlingt.

Man erinnre sich, wie das Gesetz vom 14. September 1811 durch lange Jahre bis noch heute Haß und Feindschaft, Prozesse ohne Zahl im Gefolge hatte. Wie die Gesetzgebung fortwährend bemüht war, mindestens die gröbsten Mißstände zu beseitigen. Und das war eine große Maaßregel, welche der Masse des Volks ein dauerndes Gut verschaffen sollte,*) während die Vortheile des vorliegenden Entwurfes weder groß sind, noch dauernd; dem nächsten Besitzer schon verschwinden sie vollständig. Dabei erwäge man die Unbestimmtheit des ohne Entschädigung Aufgehobenen, das kleinliche Geschenk an die Verpflichteten, den offenbaren Raub an den Berechtigten, der Jenen nicht einmal zu Gute kommt, sondern in seinem endlichen Erfolg in unbestimmte Formen gerückt ist. Und nun die Vielen, welche wenig, welche gar Nichts erhalten! — Das soll zufrieden stellen! Das soll beruhigen! — Auf Decennien hinaus werden alle Demagogen das Gesetz als rothe Fahne benutzen. Man wird nicht aufhören, die unverständige Menge an das zu erinnern, was sie durch die Wühlereien erlangte; — an das, was sie nicht erlangte; man wird in den Kammern, in den Wahlversammlungen nicht um Freiheit und um nützliche Gesetze kämpfen, sondern wie man Recht und Besitz mit ungestümen Forderungen möglichst in Einklang bringt. —

Der Ausspruch eines britischen Staatsmannes, Sinclair, möge diese Bemerkungen schließen: „Wenn irgend eine Art des Eigenthums, geheiligt in der gesetzlichsten Weise, so vernichtet werden darf, wer mag dann noch irgend eine andere mit Sicherheit besitzen? Alle Treue zwischen Mann und Mann würde so gelöst, die Bande der Gesellschaft zerbrochen, und die Gesetze einer Nation würden aufhören, Gegenstände des Zutrauens oder der Hochachtung zu sein. Es lebt nicht ein Mensch in diesem Lande, der nicht früher oder später davon getroffen werden sollte."

*) Nur die dringende Noth des Staats entschuldigte es, daß das Gesetz wegen Aufhebung der Erbunterthänigkeit das Prinzip der Entschädigung nicht an der Stirn trug: wir sagen entschuldigte, denn rechtfertigen läßt sich so etwas niemals. England entschädigte sogar die Sclavenbesitzer.

* **Münster**, den 11. Dezember. (Waldeck's Ehrenbürgerrecht). In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag: Dem Herrn Geheimerath Waldeck das Ehrenbürgerrecht zu ertheilen, berathen. Das Publikum hatte sich sehr zahlreich eingefunden. Der Kampf der Parteien war sehr lebhaft. Dem Antrage wurde entgegengestellt, daß politische Gegenstände nicht in die Gemeindeversammlungen gehörten, der Herr Waldeck für die Stadt Münster nichts gethan, was eine besondere Auszeichnung erheische und endlich derselbe nicht im Sinne der hiesigen katholischen Bevölkerung handele, indem er die Trennung der Schule von der Kirche und deren Beaufsichtigung durch den Staat erstrebe.

Die Abstimmung ergab jedoch 17 Stimmen für, 11 Stimmen gegen den Antrag, welche von den anwesenden Zuhörern mit großem Applaus aufgenommen wurde, der seinen Widerhall auf der Straße fand.

Sehr naiv bemerkte ein eifriger Verfechter des Antrags, daß diese Ehre der Stadt ja nichts koste.

Köln, den 9. Dec. (Westd. Ztg.) Heute ist hier die Nachricht eingetroffen, daß das Dampfschiff „Leopold" von der Kölnischen Gesellschaft bei Aßmannshausen ganz gescheitert ist. Die Passagiere wurden gerettet, die Ladung, unter andern große Quantitäten Zucker, konnten nicht mehr geborgen werden.

Lennep, den 8. Dec. (Rh. Wstph.) So eben wird das Protokoll der am 28. November hierselbst abgehaltenen Versammlung zur Stiftung eines Kreisvereins für innere Mission veröffentlicht. Die Versammlung beschloß einstimmig auf Grund der Statuten des Provinzialvereins einen Kreisverein zu gründen, und denselben an den Provinzialverein und durch denselben an den Centralausschuß zu Berlin und Hamburg anzuschließen.

Wien, 10. Dez. Der ungünstige Eindruck des letzten Berichtes der österreichischen Nationalbank wird um so mehr genährt, als ungeachtet der von allen Seiten verlangten Aufklärungen dieselben noch nicht erfolgt sind. — Berichten aus Prag zufolge wird nun das dortige Juden-Ghetto wirklich aufhören zu bestehen und eine Verschmelzung der Judengemeinde mit der christlichen verfassungsmäßig eintreten.

Wien, 10. Dez. Der „Wanderer" sagt: „Nach den neuesten aus dem Hauptquartier des zweiten Armee-Corps in Böhmen direct eingelangten Berichten, sind die Gerüchte von Truppenbewegungen gegen und über die sächsische Gränze vollkommen unwahr. Das Armee-Corps hat die Winterquartiere in folgenden Städten bezogen, wo sie auch ohne Zweifel verbleiben werden: Königsgrätz, Josephstadt, Jungbunzlau, Budweis, Neuhaus, Pilsen, Elbekostelez, Jebieslau, Podiebrad, Leitomischl, Pardubitz, Strakonitz, Klattau, Welnik, Schlackenwerth, Elbogen, Karlsbad, Eger, Falkenau, Tetschen, Theresienstadt, Töplitz, Komotau, Bilin, Saatz, Brir, Postelberg."

Wien, den 11. Dezember. (W. Z.) Se. Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. December d. J., allen wegen politischer Verbrechen oder Vergehen zu einer nicht mehr als Einjähriger Freiheitsstrafe Verurtheilten, welche die Hälfte ihrer Strafzeit bereits vollstreckt, und durch ihr Betragen während derselben sich einer Begnadigung würdig gezeigt haben, den Rest ihrer Strafe zu erlassen, und den Justiz-Minister mit unverzüglicher Ausführung dieses Gnadenactes zu beauftragen geruhet.

— Zufolge eines Schreibens vom 8. d. aus Graz soll sich in der Nacht zuvor auf der südlichen Staatseisenbahn in der Nähe von Krieglach in Steiermark ein Unglücksfall zugetragen haben. Ein Seperattrain mit einem Militairtransporte von etwa 60 Mann holte einen vor ihm abgefahrenen Lastentrain ein, und stieß so gewaltig mit demselben zusammen, daß, wie wir nachträglich erfahren, zwar Niemand getödtet, jedoch vier Soldaten schwer verwundet, und fünf leicht verletzt worden sind.

Die Eisenbahnbrücke bei Zwittau ist gestern aus einer bis jetzt unbekannten Ursache in Brand gerathen.

Am 24. v. M. wurde die Leiche des russischen Generals Skariatin, der in der Schlacht bei Schäßburg den 31. Juli d. J. den Heldentod gestorben, und auf dem dortigen griechisch-nichtunirten Friedhofe begraben worden war, von den beiden Brüdern des Verstorbenen, welche ebenfalls kaiserlich russische Militärs sind, abgeholt, und zur Familiengruft nach Rußland abgeführt.

Mit Beginn des Jahres 1850 wird an zweihundert verschiedenen Punkten die Konskription der Einwohner in Ungarn eingeleitet werden.

In Verona ist in Folge mehrfacher Exzesse eine Verschärfung des Belagerungszustandes eingetreten. Eine Proklamation verbietet alles Singen und Schreien auf der Gasse. Alle Gast- und Kaffeehäuser, mit Ausnahme einiger weniger, müssen um 10 Uhr geschlossen sein.

In Mailand vergeht fast kein Tag, an welchen nicht mitten in der Stadt Räubereien begangen werden. Unlängst wurde in der Nacht ein Laden erbrochen und daraus 160,000 Lires entwendet.

Stutgart, den 7. December. (Fr. J.) Vom 1. Januar 1850 an wird hier ein größeres politisches Blatt erscheinen, das die Interessen der würtembergischen Regierung vertreten soll. Hofrath Dingelstedt ist nach Frankfurt gereist, um sich, wie man versichert, einen Redakteur dafür zu suchen. Dagegen hört die „Ulmer Chronik" und die „Laterne" zu erscheinen auf.

* **Meißen**, Anfang December. [Unsere Zustände. II.]*) Bei dieser Lage des Landes ist es nicht zu verwundern, daß von den Conservativen in Sachsen Viele einen engeren Anschluß an Preußen wünschen. Hat auch Preußens Regierung noch keineswegs ganz mit der Revolution und ihren verderblichen Lehren gebrochen, so regt sich doch im preußischen Volke selbst ein so kräftiger monarchischer Geist, daß der Sieg des Königthums und der ihm befreundeten Elemente kaum zu bezweifeln ist.

Der Glaube an eine Wiederbefestigung der kleinen Dynastien, nachdem die Einheitsbestrebungen der deutschen Nation im vorigen Jahre so mächtig hervorgetreten und von den Fürsten selbst genährt worden sind, ist in Sachsen noch nicht zurückgekehrt. Würde nun

*) Artikel I. befindet sich in der Beilage.

---

liebes nicht gestatten wollte. Es haben theilweise schwere Verwundungen stattgefunden, auch ist ein Schutzmann bedeutend am Kopfe verletzt.

— Einem in der Markgrafen Straße wohnenden eifrigen Patrioten hat man beim tendenzmäßigen Absengen der Schweife seiner schönen Rosse auch den Stall angezündet. Das Feuer wurde rechtzeitig gelöscht, die Pferde sind aber verloren.

— Die Familie von Ramin in Pommern hat gleich den ostpreußischen Fideicommiß-Besitzern einen Protest gegen deren Aufhebung der Regierung übergeben.

— † Die zahlreiche Diebesgenossenschaft Berlins übt ihre communistischen Tendenzen mit der größten Frechheit jetzt mehr bei Tage, da durch die Aufsicht der Schutzmänner während der Nachtzeit auf den Transport von Sachen, nächtliche Einbrüche sehr erschwert worden sind. So wurden einer einzelnen Dame kürzlich an 300 Thaler und viele Kostbarkeiten durch Einbruch während des Tages, und in einem anderen Hause, während sich das Dienstmädchen unvorsichtiger Weise auf kurze Zeit entfernt hatte, ohne die Thür zu verschließen, eine Menge werthvolles Silberzeug aus der Servante gestohlen.

— § In einer Denkschrift der unglücklichen rheinischen Eisenbahn-Actionaire gegen die Düsseldorf-Aachener Bahn findet sich folgende Stelle: „man frage doch, wie hoch die Geldinstitute und namentlich die Königl. Bank trotz der humanen Leitung ihres gegenwärtigen Herrn Chefs, der einst mit so vielem Interesse für die rheinische Bahn wirkte, dem bedrängten Kaufmann oder Landwirth alsdann beleihen werden, wenn er sich dieser ihm durch Versprechung von 5 Pct. Zinsen und Dividenden so geschickt in die Hand gespielten Obligationen zur Erfüllung seiner Verpflichtungen und Bestreitung seines Bedarfs bedienen will?" —

Wir müssen gestehen, daß wohl selten ein Verdienst so allgemeine Anerkennung gefunden hat, als die Verdienste des Herrn Hansemann an der rheinischen Eisenbahn! —

— † Die Urwählerzeitung meldet die Freisprechung Jakobys in Königsberg unter der Ueberschrift: „Moralische Niederlage." — Wir stimmen vollkommen mit dieser Bezeichnung überein, denn auch wir glauben, daß diese Freisprechung ein Beweis mehr für das Daniederliegen der Moralität und des Rechtsgefühls ist.

— † Die demokratische Zeitung meldet aus dem Lemgoer (Meerschaum) Volksfreund mit ersichtlichem Vergnügen, daß der frühere Eisenbahnoffiziant Scher aus Minden, nachdem die Assisen in Herford, „welche nur aus dummen Bauern bestanden hätten", ihn wegen Betheiligung an der badenschen Rebellion des Treubruchs und Hochverraths für schuldig erkannt hätten u. er zu 6 Jahr Strafe verurtheilt worden sei — ruhig und eines Republikaners würdig, das Urtheil vernommen und mit dem lauten Rufe beantwortet habe: „Es lebe die Republik!"

Natürlich, Nichts als lauter reine königsgetreue constitutionelle Gesinnung! Das dumme Volk begreift es nur nicht.

— † Wir haben bereits über den Prozeß gegen den Schuhmacher Hetzel berichtet, der in Folge der bei ihm gefundenen Gegenstände einer bewaffneten Verschwörung angeklagt ist. Dieser Prozeß kommt am 31sten zur Verhandlung. Hetzel soll in der Voruntersuchung bereits eingestanden haben, daß die in der Kiste vorgefundenen Handgranaten von ihm angefertigt worden seien, um bei einem Aufstande sie unter das Militair werfen zu können. Ueber die zugleich in der Kiste gefundenen Statuten, welche von einem weit verzweigten Bunde (T. B.) sprechen, und die Briefe d'Esters soll Hetzel jede weitere Aussage, als nicht seine Person betreffend, verweigern. — Das Publikum wundert sich, daß man diese Briefe d'Esters nicht auch zur Vergleichung in dem Prozeß Ohm-Waldeck benutzt habe, und meint, es wäre dann vielleicht gleich entdeckt worden, daß Ohm auch diese Briefe und diese auffallenden Statuten des Todtenbundes in die hetzelsche Kiste praktizirt habe.

— † Einen neuen Beleg zu den sorgfältigen Erkundigungen über die Vergnügungsreise der Herren Waldeck, d'Ester, Reuter und Bucher nach Dresden giebt auch die neulich in der Vossischen Zeitung enthaltene Berichtigung des ehemaligen Justizministers Hrn. Rintelen zu dem Stieberschen Bericht dieser Zeitung in Bezug auf die Aussagen der Zeugen Reuter und Bucher. Herr Rintelen erklärt, daß ihm am Abend des ersten Tages nach seiner Ankunft in Dresden in seinem Gasthof erzählt worden, es seien 4 Herren angelangt, die nach ihren Reden preußische Deputirte und zwar Demokraten oder von der Linken sein müßten; dieselben hätten auch sofort nach sächsischen Linken, z. B. Josef, geschickt, oder fragen lassen, wo dieselben anzutreffen seien. — Der ganze Verkehr zwischen ihm und den 4 Herren sei einzig und allein gewesen, daß er dieselben eines Abends auf derselben Sitzreihe im Theater erblickt habe. —

Wie unwillkommen diese Erklärung der Demokratie ist, geht daraus hervor, daß das Correspondence-Büreau sofort mit besonderer Galle die Person des Herrn Rintelen lächerlich zu machen sucht.

— † Die demokratische Zeitung sagt gestern, „man solle ja nicht hoffen, die demokratische Monarchie als letzten Rettungsanker der Reaction benutzen zu können. Es sei ein schwacher Trost, wenn gutgesinnte Blätter sich bemühten, Waldeck von allem Staub des Republikanismus rein zu waschen."

Will man's noch deutlicher haben? Wir wenigstens haben sicherlich nicht zu jener Wäsche die Hand gereicht.

— † Die Nationalzeitung meldet, daß der Advokat-Anwalt Dorn gesonnen sei, sich an das Direktorium des Kriminalgerichts mit dem Antrage zu wenden, eine genaue Untersuchung wegen des mehrgedachten „Hauptschlüssels" zu veranstalten und das Resultat derselben seiner Zeit zu veröffentlichen, um dadurch eine unwahre Beschuldigung der „Neuen Preußischen" zu widerlegen.

— † Wenn wir nicht Harassowitz oder v. Rohr wären, so möchten wir lieber Eichler, als Ohm sein. Sollte es aber nicht im Interesse der Demokratie liegen, jetzt etwas weniger Sympathie für Eichler zu zeigen? er wird doch auch als Reactions-Bestochener figuriren müssen!

— † „Das neue Agrargesetz wird im ganzen Lande mit Jubel begrüßt" und alle Wohlgesinnte hegen nur den einen Wunsch, der Renten-Ablösung recht bald eine Zinsen-Ablösung folgen zu sehn. Irren wir nicht, so bereitet der Vaterlandsfreund Jacobi seinen emancipirten Brüdern zu Gefallen einen solchen dankbaren Antrag vor.

— † Die Stadtverordneten in Münster wollen Herrn Waldeck einladen, seiner Verherrlichung dort durch Ehrenbürgerrecht, Festessen u. s. w. persönlich beizuwohnen.

— R Der Buchbinder Kühl in der Kommandantenstraße soll ein warmer Freund der Schutzmänner sein, die zum Dank dafür seinen Laden in ganz besondere Obhut nehmen.

— E Am Sonntag fand im Saal des Opernhauses ein von dem Musikdirektor Wieprecht arrangirtes Concert zum Besten der Wittwen und Waisen des hiesigen Trompetermusikchors statt. Der Gesangsverein Euterpe, die Akademie für Männergesang und mehrere Virtuosen, so wie die Mitglieder der Königl. Bühne, Herr Döring und Frau Köster wirkten mit.

⁂ Die Königsstädtische Bühne bringt als theatralische Weihnachtsbescheerung die schon längere Zeit vorbereitete Zauberposse: „Die Teufelsmette, oder: Rosen im Norden," von Dr. Wollheim. Da dieselbe bereits in Hamburg mit günstigem Erfolge in Scene gegangen ist und sich unter anhaltendem Beifall auf dem Repertoire erhält, so steht zu erwarten, daß dieses Seitenstück zu den uns ebenfalls aus Hamburg zugekommenen „Töchtern Luzifers" auch bei uns Glück machen werde, um so mehr, als diese neue Zauberposse, wie wir hören, von Seiten der keine Kosten scheuenden Direktion auf das Brillanteste ausgestattet werden soll.

△ Das neu eingetretene Kammer-Mitglied ist nicht ein Geh. Justizrath Vieweg — sondern der Geh. Justizrath Sibeth.

△ Vor kurzem ging der Professor N. N. von der Universität, wo er eine Vorlesung gehalten, in Begleitung eines Freundes aus Süd-Deutschland, der bei ihm hospitirt hatte, nach Hause. Bei einer Wache vorübergehend, war in deren Nähe ein nicht unbedeutender Tumult. Sie fragten die Schildwacht nach der Veranlassung desselben. Sobald diese die Frage kurz beantwortet, richtete sie ihrerseits an den Professor die Gegenfrage: „wann werden Sie, Herr Professor, ihr Publikum (Colleg) wieder beginnen"? So große Heiterkeit diese Frage von Seiten einer Schildwacht bei dem Professor erregte, so war doch die Verwunderung seines süddeutschen Begleiters, der unsere militairischen Verhältnisse aus eigener Anschauung bis jetzt nur in dem siegreichen Vordringen unserer Truppen im Süden Deutschlands und in der dort musterhaft geübten Disciplin kannte — zur Freude des Professors natürlich noch viel größer. Er schien in dem ersten Erstaunen zu glauben, daß der Besuch der Collegia von Seiten der Truppen ein Theil ihres Dienstes sei, und nur darüber zweifelhaft, ob jenes ihm bekannt gewordene Verhalten derselben eine Folge dieser Vorlesungen, — oder ob es noch bewundernswürdiger sei, wenn man erfahre, daß sie Collegia hörten, und dann (wie er begütigend hinzufügte) natürlich nur zum geringeren Theile bei seinem Freunde.

— S Ein Doctor N. hielt gestern im Maschinenbau-Arbeiter-Verein einen Vortrag über die franz. Revolution, der wiederum mehr Anspielungen auf die jetzige Zeit, als historische Mittheilungen enthielt. Das Ende solcher Vorträge schließt immer stereotyp: Nur Geduld, der Sieg wird in des Volkes Händen bleiben, die Freiheit werden wir erkämpfen, ꝛc.

— S Der Handwerker-Verein hat in diesem Jahre wieder wie 1847 eine Ausstellung in seinem Locale veranstaltet und dazu wie früher Se. Majestät eingeladen.

— S Im ersten demokratischen Verein machte am Montag Dr. Meyen bekannt, daß zu ihren geselligen Vergnügungen außer dem Münchschen in der Frankfurter Straße kein Local zu bekommen sei. Die Wirthe scheinen demnach keine Seide bei diesen Festen zu spinnen, sonst würden sie wohl nicht überall refüsiren.

— † Wie wir hören, hat die Demokratie unsre neuliche Nachricht aus Reinickendorf gegen den dort wohnenden Hrn. v. Hackwitz ausgebeutet, und halten wir es deßhalb für unsre Pflicht, auszusprechen, daß wir unserer Seits den Hrn. v. Hackwitz nur als einen durchaus loyalen Mann kennen gelernt haben.

— † Die Ostsee-Zeitung widmet uns heute in einem kleinen Artikel aus Berlin ihre stille Theilnahme wegen der „Vortheile", welche unser „vortreffliches" Blatt durch den Waldeckschen Prozeß errungen. Wir danken vorläufig, und werden nach Beendigung des Haetzel'schen und Eichlerschen Prozesses wieder anfragen.

— † Warum hat Herr Dorn wegen des mysteriensen Hauptschlüssels erst Untersuchung beantragt? Es lag doch so nah, der von uns mitgetheilten Nachricht ohne Weiteres zu widersprechen!

— S. Gestern sollte im Odeum ein zweites Fest zu Ehren Herrn Waldeck's für die aristokratische Demokratie a 15 Sgr. pro Person stattfinden. Es kam jedoch wegen der Unkosten nicht zu Stande und wurde erst so spät abbestellt, daß Einzelne vergebens den Weg hinaus machten, um in maßvollster Weise den Abend zu verleben.

— S. Seit dem Waldeckschen Prozeß ist das Toben und Schreien der Demokratie offenbar noch viel ärger, dennoch hat sich die Partei nicht vergrößert und alle demokratischen Vereine Berlins zusammen zählen, wie jetzt festgestellt ist, nicht mehr wie ca. 5000 Mitglieder.

— Nach der N. Ger. Z. hat ein Gauner neulich auf der Straße einem Knaben eine Rolle mit Bildern, „Kinkel im Kerker" abgeschwindelt. Der Spitzbube wird sich gewiß sehr gefreut haben über den werthvollen Fang. —

— E. Der Kaufmann N. in der Zimmerstraße ist der ganzen Umgegend als guter Patriot bekannt, und hatte dafür schon seit längerer Zeit von der Demokratie vielfache Neckereien und Chikane zu erdulden, wie Besudelung der Thüren u. s. w. Die passive Bosheit fängt sich jetzt aber an zum offenbaren Frevel zu steigern, und macht den demokratischen Tendenzen alle Ehre. Vorgestern Nachmittag nämlich verbreitete sich plötzlich in dem Hause des gedachten Kaufmanns ein brandiger Geruch, der so arg wurde, daß bald der Ruf „Feuer" erscholl, und Spritzen herbeieilten. Einer nähere Untersuchung ergab jedoch folgendes „Bubenstück". Während der Kutscher des Herrn N. auf etwa 10 Minuten den Stall verlassen, hatte sich Jemand hineingeschlichen, und dem einen Pferde den Schwanz angezündet, dieser ist ganz verbrannt und die Hinterschenkel des Thiers sind schwer verletzt. Ein Dienstmädchen des Herrn N. bezeugt, daß ein Mensch, der in der Stadtgegend als Demokrat wohl bekannt ist, zu jener Zeit von ihr auf dem Hofe gesehen worden, doch habe sie nicht Acht gegeben, ob er nach dem Stalle gegangen sei. —

— △ Am 13. Juni war ganz Straßburg auf den Beinen; man erwartete jeden Augenblick von der Pfalz her den Beginn des Kampfes; von Paris den Ausruf der socialen Republik, von Preußen her Krieg — man sah den Telegraphen hoch in der Luft in unermüdlicher Bewegung und berstete fast vor Neugier. Dazu lag das Gouvernements-Palais mit seinen 2 automatischen Schildwachen da in tiefster Ruhe. Es war nicht mehr zu ertragen und eine Deputation — der Maire und 2 Nationale — begaben sich zum General. Schweigend empfangen, werden ihnen durch Handbewegung 3 Sessel angewiesen. Alle 4 sitzen, und abermals Schwei-

auch durch den Anschluß Sachsens an Preußen in dem Drei-Königsbund die deutsche Einheit nicht, wie Minerva völlig gerüstet aus Jupiters Haupt, gleich fertig hervorgehen; so halten doch Viele dies für den Weg, der erstrebten Einheit allmälig näher zu kommen. Ein durch Geist, Talent und gründliches Wissen ausgezeichnetes Mitglied der ehemaligen Ritterschaft soll diese Ansicht theilen und in der ersten Kammer der sächsischen Ständeversammlung vertreten?

Die Anziehungskraft des preußischen Royalismus ist auf die Aristokratie in Sachsen nicht zu verkennen. Sie ist um so größer, je mehr diese mit ihren Ansichten und Grundsätzen sich mitten im sächsischen Volke vereinzelt sieht. Alle Bestrebungen, ein Bündniß königlich gesinnter Männer aus verschiedenen Ständen zu bilden, sind an der Stimmung der großen Mehrheit des sächsischen Volkes gescheitert. Der Vorsitzende eines landwirthschaftlichen Vereins wollte in einer Versammlung verschiedener Landwirthe einen Toast auf den König ausbringen. Er gab seinen Vorsatz auf, weil er befürchten mußte, Aeußerungen im entgegengesetzten Sinne hervorzurufen!

Unter den Conservativen im Lande ist nur ein kleiner Theil feindlich gegen Preußen gesinnt. Dieser besteht aus Beamten und Mitgliedern des Hofes. Sie werden unterstützt von den meisten Organen der Presse. Nicht minder kämpft die Demokratie mit aller Kraft gegen Preußen!

Demungeachtet scheint die Mehrheit des Volkes im niederen Bürger- und Bauernstande wenig Antheil an dieser Frage zu nehmen. Unter dieser Klasse herrscht in Folge der Grundrechte die größte Verwirrung der Begriffe. Das Beispiel von Oben — aus Nützlichkeitsgründen bestehendes Recht zu vernichten — hat traurige Früchte getragen. Hier tritt der Communismus mit seinen Gelüsten offen zu Tage!

So viel erscheint als gewiß, das ehemalige Sachsen, mit Recht stolz auf seine friedlichen Farben Weiß und Grün; das glückliche, durch und durch königlich und treu gesinnte Sachsen — ist untergegangen im Strome der Zeit! Die schöne herzerhebende Weise der Väter: „Wo Kraft und Muth in deutscher Seele flammen", die der Verfasser früher so oft in diesem Lande gehört, — er hat sie bei seiner neuesten Wanderung durch dasselbe nirgends vernommen.

Doch ein Zeugniß erfreulicher Wahrheit ist er am Schlusse noch schuldig. Ausgezeichnet ist der Geist der Offiziere in der Armee! Auch die Soldaten hält er — trotz mancher Befürchtung — für zuverlässig gegen jeden Feind!

† **Bernburg,** den 9. Dec. Durch einen herzoglichen Erlaß vom 5. d. M. wird die Bestimmung des §. 66. der Verfassung, welche lautet: Der Landtag kann nur dann Beschlüsse fassen, wenn 2/3 seiner Mitglieder versammelt sind, dahin abgeändert: Der Landtag kann nur dann gültig verhandeln und Beschlüsse fassen, wenn die absolute Mehrheit seiner Mitglieder anwesend ist. In den Motiven zu dieser Abänderung einer im Interesse der radicalen Kammertaktik getroffenen Bestimmung wird hervorgehoben, daß durch willkührliches Wegbleiben von Abgeordneten bereits ein Mißbrauch der früheren Bestimmung in Aussicht gestellt sei.

Hannover, 10. Dez. Beiden Kammern wurden heute die Vorlagen in der deutschen Sache überreicht. In der 2. Kammer erklärte der Minister Stüve, diese Vorlagen enthielten nur eine geschichtliche Darstellung, keine Vorschläge. Der Druck der Vorlagen wurde beschlossen.

Oldenburg, gen 9. Dec. Als Ministerkandidaten nennt man nun als ziemlich gewiß den Regierungsassessor v. Berg und den Obergerichtsassessor v. Rössing, welche beide hohe Hofämter bekleiden. (W. Ztg.)

Hamburg, den 10. Dec. Obwohl die Oberalten den revidirten Verfassungs-Entwurf der Neuner-Kommission abgelehnt haben und die Sechsziger noch keinen Beschluß über die Senats-Vorlage abgegeben, so hat der Senat dennoch mit 16 Stimmen gegen 11 beschlossen, den Entwurf seinerseits zu genehmigen und diesen Dissensfall der erbgesessenen Bürgerschaft vorzulegen. Wie wir hören, sollen die Erbgesessenen deshalb zum 20 Dec. zusammenberufen werden.

• **Bremen,** 11. Dezbr. [„Handels-Correspondenz."] Wir können nicht umhin, die Leser dieser Zeitung und namentlich den kaufmännischen Theil derselben auf eine uns vorliegende neue literarische Erscheinung hinzuweisen, welche in hohem Grade die Beachtung des merkantilischen Publikums verdient. Es ist dies Dr. Carl Munde's „Neue und vollständige Handels-Correspondenz in deutscher und französischer Sprache." (Bremen, Verlag von Franz Schlodtmann, Preis 5/6 Thlr.) Diese überaus reichhaltige Sammlung von 418 französischen Handlungsbriefen mit deutschen Noten ist von dem durch seine linguistischen Arbeiten rühmlich bekannten Dr. Munde mit großem Fleiße und mit Berücksichtigung aller nur denkbaren Fälle des kaufmännischen Lebens zusammengestellt. Keiner dieser Briefe ist fingirt und blos für dies Hülfsbuch gemacht worden, es sind vielmehr alle Originalbriefe dem wirklichen Leben entnommen, mit den Unterschriften der Absender versehen und vom Herausgeber aus den verschiedensten Comtoirs der namhaftesten Handlungshäuser in Paris, Havre, Bordeaux, Strasburg, Lyon, Marseille, Brüssel, Antwerpen, Berlin und den übrigen größeren Plätzen Europa's herbeigeschafft worden. Man darf wohl behaupten, daß diese Sammlung durch Gediegenheit des Styles, durch Mannigfaltigkeit und Interesse des Stoffes einzig in ihrer Art dasteht, und dabei ist der Preis von 5/6 Thlr. so billig, daß dies Buch bald auf jedem einigermaßen bedeutenden Comtoire Eingang gefunden haben wird.

Schleswig-Holstein, 11. December. (H. C.) Das Departement des Krieges veröffentlicht heute in dem officiellen Theile des Altonaer Merkurs die Liste derjenigen Offiziere, deren definitive Anstellung im diesseitigen Dienste von der Statthalterschaft genehmigt ist. Darunter ist ein Stabsoffizier, der preußische Major a. D. Hr. v. Gagern und zwei zu Hauptleuten ernannte preußische Lieutenants. Dann befinden sich unter den zu Premier-Lieutenants aggregirten Militärs, ein lübeckischer, ein nassauischer und drei preußische Lieutenants. Als Seconde-Lieutenants sind in unsern Militärdienst übergegangen 7 aus dem preußischen Verbande ausgetretene Offiziere gleichen Grades.

Gestern Morgen traf der Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg mit dem Bahnzuge hier ein. Derselbe besuchte seine hier in der Nähe weilende Familie, und wird sich wahrscheinlich in den nächsten Tagen wieder nach Berlin begeben.

Ausland.

Der Erwählte von 6 Millionen Franzosen hat das erste Jahr der Präsidentschaft hinter sich — was der Bonaparte in diesem Jahre gethan und hauptsächlich, was er unterlassen, wissen wir, aber was er thun, oder was er unterlassen **wird**, das ist eine Frage, die nicht nur Frankreich, sondern die europäische Gesellschaft überhaupt angeht. Die Stellung des Präsidenten hat ihres Gleichen nicht — im Jahr 1852 läuft seine Regierungszeit ab und nach Artikel 45. der französischen Constitution kann er nicht sofort wieder gewählt werden, offenbar aber will er nicht zurücktreten, was also? Revision der Charte — die Revision der Charte aber kann nur stattfinden, ebenfalls nach der Constitution, wenn eine Majorität von 4 gegen 1 der Versammlung eine solche dreimal in 3 Monatsfristen beschließt. Das aber scheint schier unmöglich, denn die republikanischen Fractionen der Versammlung zählen über 200 Mitglieder und werden schwerlich jemals in eine Abschwächung des Republikanismus in der Verfassung willigen. Da nun aber das Mandat der Legislativen ebenfalls im Jahre 1852 abläuft, so ist die Wiederwahl des Präsidenten **gesetzlich** unmöglich. Was wird nun geschehen? Der Präsident will wieder gewählt sein, das steht, abgesehen von allem Uebrigen, durch die Ansprache an die Präfecten fest, also muß er auf einen Staatsstreich sinnen, auf eine Verletzung der Constitution, oder rechnet er auf eine Verletzung der Constitution durch die Legislative? glaubt er, daß sie sich auflösen und eine neue Constituante berufen werde, um seine Wieder-Wahl möglich zu machen? An der Beantwortung dieser Frage hängt mehr als das persönliche Geschick der Bonaparte, ja, mehr als die Zukunft Frankreichs.

Frankreich.

** **Paris,** den 10. Dezember. Die Feier des ersten Jahrestages der Präsidentschaft hat gestern Abend mit dem Diner bei Herrn Dupin begonnen. Um 6 Uhr erschien der Präsident und führte Madame Dupin zur Tafel. Da sah man viele lange Gesichter, das diplomatische Corps namentlich konnte sich gar nicht darein finden, daß die seit dem Wiener Congreß geltende Rangordnung aufgehoben worden und die Gesandten kleiner, amerikanischer Staaten über den Repräsentanten von Großmächten ihren Platz erhielten. Aber auch andere Abnormitäten wurden bemerkt, z. B. saß der General-Prokurator Baroche neben dem Präsidenten, selbst über seinem Chef, dem Justizminister. Vom diplomatischen Corps fehlten nur Lord Normanby wegen der Trauer um die Königin Adelheid, und der spanische Gesandte, Herzog von Soto-Mayor, warum dieser, weiß man nicht. Sonst waren Repräsentanten aller Parteien und Notabilitäten aller Art zugegen. Herr Dupin brachte folgenden Toast aus: „Dem Herrn Präsidenten der Republik und der Einigkeit der Staatsgewalten zur Befestigung der Ordnung im Innern, der Erhaltung eines ehrenvollen Friedens und freundschaftlicher Beziehungen mit dem Auslande!" Darauf antwortete der Präsident der Republik: „Es ist ein glückliches Zeichen für den innern wie für den äußern Frieden, daß wir den ersten Jahrestag des 10. Dezembers in Mitten einer großen Anzahl von Volksrepräsentanten und in Gegenwart des diplomatischen Corps feiern. Die Nationalversammlung und ich, wir sind gemeinsamen Ursprungs, wir haben gleiche Interessen. Hervorgegangen aus der Wahl des Volkes haben wir nur ein Ziel, die Befestigung der Gesellschaft und das Wohl des Landes; erlauben Sie mir drum den Trinkspruch ihres Präsidenten zu wiederholen: auf die Eintracht der Staatsgewalten und lassen Sie mich hinzufügen: auf die Nationalversammlung und ihren ehrenwerthen Präsidenten!" Nach der Tafel war großer Empfang, über 1000 Personen machten dem Präsidenten der Republik ihren Hof. Während des ganzen Abends spielte die Musikbande vom 4. Linienregiment Symphonien, Tänze und Märsche.

Heute Morgen empfing der Präsident im Elysée-Bourbon die Glückwünsche der Behörden; dann ritt er aus und zeigte sich den Spaziergängern in den Elysäischen Feldern. Nach seiner Rückkehr unterzeichnete er den Ehevertrag des Arbeitsministers Bineau mit der sehr edlen Dame Ghislaine Boniface de Beaumont. Bis auf das Souper und den Ball auf dem Stadthause fanden keine weiteren Festlichkeiten statt. Alle Läden waren geöffnet, alle Behörden waren in Thätigkeit und auch die Nationalversammlung hielt Sitzung wie gewöhnlich. Bemerkenswerth in dieser Sitzung war nur die kurze aber animirte Debatte über eine Bittschrift von Marseille, in welcher die Herstellung der Sonntagsfeier nachdrücklich verlangt wurde. Die Katholischen sowohl, als die Legitimisten überhaupt, unterstützten die Bittschrift, aber der äußerst humane Grund irgend eines Montagnards: die armen Leute müßten verhungern ohne Sonntagsarbeit, die bekannte Gleichgültigkeit der Orleanisten und der bekannte Haß der Demokratie gegen jede christliche Institution siegten, und die Bittschrift wurde an den Justizminister abgegeben, d. h. begraben

General Herbillon hat drei arabische Fahnen, die in Zaatcha erobert wurden, nach Paris gesendet.

Ein bedeutungsvolles Wort ging heute durch die Stadt: Les réunions s'en vont! Man sagt positiv, alle Repräsentantenvereine seien im Begriff, sich aufzulösen. Ebenso versichert man, die mächtige Minorität würde sich in der Getränksteuer-Debatte des Votum's enthalten, um die Versammlung beschlußunfähig zu machen.

Von General Lamoricière ist aus St. Petersburg eine Depesche eingelaufen, in welcher dieser sich sehr ängstlich zeigt über die ungeheuren Rüstungen Rußlands.

— Mehrere Journale theilen einen vertraulichen Brief des Kriegs-Ministers Hautpoul an die Obersten der Gendarmerie mit, in dem er ihnen auseinandersetzt, daß ihr Corps eine vorgerückte Schildwache der Ordnung bilde. Sie sollen nicht allein die Thatsachen dem Minister in einem vertraulichen Bericht, sobald sie es für nöthig befinden, mittheilen, sondern vor Allem die moralische Lage in ihrer gesammten Auffassung. Es sei vor Allem nöthig, die Handlungen und die Tendenzen der Agenten der Regierung zu beobachten. Der Kampf sei vor Allem gegen den Socialismus gerichtet.

Der Moniteur algerien meldet vom Kriegsschauplatze zu Zaatcha einige Einzelnheiten, die beweisen, daß der Krieg ein Vertilgungskrieg war. Keiner der Belagerten nahm Pardon an, jedes Haus wurde wie eine Festung vertheidigt und konnte häufig nur dadurch genommen werden, daß man es sammt seinen Vertheidigern in die Luft sprengte.

In Havre fand in allen Zeitungs-Büreaus und Buchhandlungen eine Haussuchung nach der Broschüre Ledru-Rollin's statt.

Großbritannien.

⁎ **London,** den 10. Dec. Am Sonnabend Abend hat der erste Lord des Schatzes das Königliche Hoflager zu Osborne verlassen; am Sonntag wohnte die Königin mit ihrer ganzen Familie der Predigt des Rev. J. Protheroe bei. Da die hochselige Königin Adelheid letztwillig ein einfaches Begräbniß gewünscht hatte, so hat Ihre Majestät gebilligt, das „Programm des Ceremoniells der stillen Beerdigung Ihrer Majestät der weiland Königin Adelheid, Wittwe." Die Prozession von Bentley-Priory wird, wie folgt, zusammengesetzt sein: Eine Compagnie Husaren, als Ehrengarde, die Livree, eine Trauerkutsche mit vier Pferden, mit den Pagen der Königin; eine Trauerkutsche mit vier Pferden, mit dem Lord-Chambrelain, dem Stallmeister und zwei Lords in Weiting; eine Trauerkutsche mit zwei Ehrendamen; die Staatskutsche der Königin mit Sechsen bespannt und die Krone, geleitet vom Capitain Taylor u. s. w. u. s. w. Die Inschrift des Grabes wird lauten: Depositum Serenissimae Principessae Adelaide, Reginae Dotariae obiit II. de die Decembris, anno Domini MDCCCXLIX. Aetatis suae LVII.

Italien.

= **Turin,** 4. Dez. Noch immer werfen sich die Parteiblätter gegenseitig Wahlintriguen vor und ist die Sprache der demokratischen Organe cynisch-frech, so ist die der Giobertistenblätter widerlich. Vorgestern war die königliche Familie zu Superga am Grabe Karl Alberts. Aus Rom erfahren wir, daß Zucchi in die Regentschaft eintreten und der Prälat Morichini Herrn Galli als Finanzminister ersetzen werde. Als den Tag der Rückkehr des Papstes nennt das Statuto den 8. Dez., doch ist's natürlich nur eine Vermuthung. Ob sich die spanischen Truppen wirklich eingeschifft haben, scheint nach den neuesten Nachrichten sehr ungewiß. Nach sonst zuverlässiger Mittheilung sind sie wirklich zur Besetzung von Rom bestimmt. Das Gerücht von der Verabschiedung des Cardinal Staatssecretairs Antonelli ist noch ganz unbeglaubigt, ebenso sind die Nachrichten des Legge von dem Priesterhaß der Römer, der nach ihr so weit geht, daß die Priester Erlaubniß erhalten haben, in Civilkleidern zu gehen, wenn auch nicht ganz ohne Grund, so doch maßlos übertrieben. In Oesterreichisch-Italien wird fort und fort gewaffnet und geschanzt, mit eiserner Faust muß dort die Revolution niedergehalten werden, es ist dort so weit, daß die Milde unmöglich geworden. Die Residenz Radetzky's, Verona, mit ihrer furchtbaren Citadelle und den andern Werken bildet den Hauptplatz, Peschiera wird eine Festung ersten Ranges, am Gardasee hin bis Mantua zieht sich eine Reihe von detachirten Forts, Udine und Treviso werden Waffenplätze. Dazu gehört eine Armee von 150,000 Mann, und diese Armee muß das lombardisch-venetianische Königreich aus eigenen Mitteln unterhalten. Die Revolution rächt sich entsetzlich an diesem Lande.

. **Turin,** den 5. December. Der König will am 20. December, als am Eröffnungstage des Parlaments, eine Heerschau über die Turiner Nationalgarde abhalten.

Spanien.

† **Madrid,** den 3. Dezember. In der heutigen Cortessitzung wurde ein Antrag von Gonzalo-Moron, alle Beamte, die weniger als 40,000 Realen Gehalt haben, von der Wählbarkeit auszuschließen, mit 106 Stimmen gegen 57 verworfen. Es laufen wieder Gerüchte über Ministermodifikationen. Man sagt, Mon übernähme das Ministerium der Finanzen, Bravo-Murillo den öffentlichen Unterricht, General Cordova den Krieg und Salamanca die Obersteuerdirektion.

Portugal.

‖ **Lissabon,** den 1. Dezember. Die Municipalwahlen sind der Regierung günstig. Eine Intrigue des Herzogs von Saldahna gegen den Grafen von Thomar, die durch den König selbst unterstützt wurde, ist gescheitert. Man beschuldigt den Grafen von Thomar offen, er habe sich durch einen neuen Wagen von einem Herrn Figuerado bestechen lassen. Ein Ministerwechsel scheint unvermeidlich. Noch in diesem Monat sollen die Privatgüter Dom Miguel's, zum Besten der Staatskasse, verkauft werden!!

Ungarn.

. **Pesth,** den 5. December. Die heutige Pesther Zeitung veröffentlicht einen neuen Gnadenact des F.-Z.-M. Baron Haynau. Es wurde nämlich allen früheren kaiserl. Beamten vom Civilstande die Verantwortung für ihre Dienstleistung unter der revolutionairen Regierung vom 8. Oct. v. J. bis zu dem ersten Einmarsch der k. k. Truppen am 5. Januar d. J. erlassen, und haben sich dieselben nur für ihr politisches Verhalten vom letztern Datum an bis zum Schlusse des Bürgerkrieges zu reinigen. — Im Borsoder Comitat ist der Schnee so dicht gefallen, daß ganze Schafheerden verschüttet wurden. Der Schaden ist sehr groß.

Galizien.

. ☐ **Von der Weichsel,** 7. Dec. [Zeitbetrachtung.] Nach der raschen Rückkehr des russischen Heeres aus Ungarn und innerhalb der Grenzen des eigenen Landes ist das rege kriegerische Leben und Treiben von den Straßen Krakau's wieder verschwunden. Nur noch reconvalescente Nachzügler erinnern in ihrem bunten Gemisch an die verschiedenen Truppentheile, welche früher Krakau passirten. Wem fällt der rasche Gang der jetzigen Weltereignisse nicht auf! Ist es doch, als ob der schnelle Lauf der Zeit seinem Ende zueilte; was früher in Jahren, geschieht jetzt fast in so vielen Monaten. In wenigen derselben, vom April bis October d. J., war ein zahlreiches russisches Heer, mit allen nöthigen Bedürfnissen fast verschwenderisch versehen, aus dem großen Reiche zusammengezogen, über seine ausgedehnten, verschiedenen Grenzen in Ungarn eingerückt, half den dortigen, gefahrdrohenden Aufstand theils durch kriegerischen Ernst, theils aber und hauptsächlich durch Menschlichkeit und Milde besiegen, und steht jetzt wieder, mit drei vorgeschobenen Armee-Corps, auf seiner beobachtenden Vorhut im Königreich Polen und in Rußland selbst da, und die ganze rasche Bewegung in der letztvergangenen kurzen Zeit erscheint fast wie ein Traum. — Die unheimlichen Bassermann'schen Gestalten sind auch längst aus ihren Hauptquartieren verschwunden; entweder deckt sie und ihre Gegner zu Tausenden dieselbe kühle Erde, oder sie büßen in Gefängnissen ihre Thaten, oder irren endlich unter ihrem Renegaten-Chef, Goliath, Murat Pascha Bem, und Kaiser Kossuth, als fahrende Ritter, im Lande asiatischer und muhamedanischer Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zwischen Widdin und Schumla umher. Auch für sie ist der kurze süße Traum der Weltherrschaft dahin, und ihre ganze Hoffnung dürfte sich noch auf einen etwaigen „Sturm bei Bender" beschränken. Sie werden in dem schwer zugänglichen Schumla Zeit und Muße haben, über die Vergänglichkeit aller, besonders unbekannten menschlichen Größe nachzudenken. — Ungarn harrt in seinen guten und schlechten Elementen seinem Schicksale entgegen. Möchte nur mit der jetzt eingetretenen Abspannung, äußeren Ordnung und Stille auch die innere Ruhe, ja auch nur Beruhigung eingetreten sein! Aber daran fehlt noch viel, und das Vertrauen in die Zukunft ist schwach. Die größte Aufgabe ist noch zu lösen. Es gilt jetzt, die Mittel zu finden, um die gegebenen „Verheißungen" mit einem dringend nöthigen, kräftigen Regiment gehörig zu vereinigen.

Literarisches.

Gedichte in plattdeutscher Mundart von Gustav Jung. Berlin 1849. — In Commission der Plahnschen Buchhandlung.

Wir wollen unsere Leser hier auf ein Heftchen aufmerksam machen, das nicht bloß durch das Interessante seiner Form, sondern auch durch seinen ächt patriotischen Inhalt ihre Beachtung verdient. Der Verfasser — so viel wir wissen ein Prediger in der Priegnitz — zeigt sich als ein treuer Preuße, und seine gemüthlichen Verse beweisen seine Vaterlandsliebe. So läßt er einen alten Landmann zu seinem Sohn, der nach Potsdam unter das Militair gehen soll, sagen:

Sühst Du den König, dänn nick Aem to,
Un weß so recht moal von Herzen froh!
Dät is en König, as he mütt syn,
Schluut Aem recht deep innet Herz Die rin!

In Gottes Noamen drüm goah Du hen,
Dät sy Dien Woahlspruch bät an Dien Enn:
Ick stried' als Prüße mit Herz und Hand
Mit Gott vöär König un Voaderland.

In ähnlicher Weise sprechen sich viele andere Gedichte aus. Die großen Schwierigkeiten, welche sich bei solchen Gedichten in plattdeutscher Mundart aufdrängen, hat der Verfasser meist glücklich überwunden. Wer irgend für dergleichen volksthümliche Form Interesse hat, wird das Büchlein nicht unbefriedigt weglegen.

Die Kinderjahre in Versen und Bildern nach Zeichnungen von F. G. Normann. Berlin. Plahnsche Buchhandlung (L. Nitze)

Das ist ein ganz vortreffliches Buch für Kinder! Auf dem Titelblatt steht der Klapperstorch und das Schwesterchen liegt in der Wiege und das Brüderchen gallopirt auf dem Schaukelpferde. Dann kommen 24 große Tafeln voll allerliebster Bilder: je zwei Tafeln gehören zusammen: die eine stellt immer das Treiben und die Arbeit eines der zwölf Monate dar, die anderen zwölf zeigen uns das Kind in seinem Leben und in seiner Entwickelung während der ersten zwölf Jahre. Ueberall finden sich zu den Bilderchen hübsche kleine Verse. Wir haben durchaus Nichts bemerkt, was für die Kleinen, denen das Heft bestimmt ist, anstößig wäre, wie das sich sonst in dergleichen Büchern leider so häufig findet, und andererseits haben wir kaum irgend etwas vermißt, was für Kinder bis zum zwölften Jahre Interesse hat. Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, den Eltern, welche jetzt ein Bilderbuch für ihre Kleinen suchen, dies so ganz passende Weihnachtsgeschenk angelegentlichst zu empfehlen. Th.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Ein Rittergut in Ostpreußen, nahe der Chaussee, einem projektirten Bahnhof und einer großen Handelsstadt, mit gutem Boden, Inventarium, neuen Gebäuden, schönem Wald, ist zu verkaufen oder gegen ein Berliner Grundstück im Werth von etwa 35,000 Thlr. zu vertauschen. Näheres im Büreau des Herrn Rechtsanwalts Kreis-Justizraths Dr. Straß zu Berlin, Bischofsstraße Nr. 6.

Die
Seidenwaaren-Fabrik
Mohrenstr. Nr. 21. 1 Tr. hoch
verkauft
Florence a 6½ Sgr. Marcelline a 12½ Sgr. Glacee's a 15 Sgr.
⅞ br. schwarze Kleiderstoffe von 14 Sgr. an, Sammet von 1 Rt. 2½ Sgr. an.
⅞ br. gestreifte, karirte und glatte Changeant-Kleiderstoffe von 15 Sgr. an.
Schwarze und couleurte
Mäntel- und Kleideratlasse,
Moiree's, Westenstoffe, ächt carmoisin und grün, Gardinen-Taft, so wie
feine ⅞ breite Thybets
zu den billigsten Preisen.

---

gen. Endlich faßt der Maire unter Räuspern Muth und offerirt: General! Die Bürgerschaft habe diese Deputation abgeschickt um Ihnen 3 Forderungen zu stellen, von deren Gewährung die Ruhe der Stadt abhängt!

„Faites!"

1) Sie will Mittheilung der telegraph. Depeschen.

„Ich gebe Ihnen mein Wort, sie soll erfahren was sie angeht!"

2) Die Nationalgarde will zur Hälfte die Citadelle besetzen.

„Nehmen Sie sie!"

3) Die Nationalgarde verlangt Patronen.

„Wenn die Preußen kommen, soll sie welche erhalten!"

Darauf Stuhlrücken, Handbewegung und die Deputation zieht ab. Draußen demnächst die unvermeidliche Quecksilberunruhe. Definirung einer verhältnißmäßigen Anzahl Individuen und — befriedigt geht Alles wieder an sein Geschäft. Ich will in den Laden im Innern eines Hauses; die außenstehende Schildwache fällt das Gewehr und wettert mir einiges Patois zu; erstaunt sehe ich mich nach Aufklärung um, und ein höflicher Bürger erklärt, daß es sich nur um mein Rehrückchen handle, welches ich ins Schilderhaus stellen möge, dieweil oben ein Offizier wohne. Daß ich meine Empletten vergaß und nur Bedacht nahm, mich außer den Schuß zu bringen, versteht sich von selbst. Wie wenig Federlesens überhaupt mit einem Citoyen gemacht wird, kann nur ein Deutscher beurtheilen.

‡ Nachdem am Sonnabend Abend Ihre KK. HH. der Prinz und die Prinzessin v. Preußen nebst Höchstihrer Familie, die Prinzessinnen Luise u. Charlotte K. H. und der Prinz von Baden die neue Dekorirung des Kroll'schen Saales für die Weihnachtszeit in Augenschein genommen haben, ist das Lokal am Sonntag zum ersten Mal wieder dem Publikum geöffnet worden und ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen bewegte sich am Abend in den phantastisch geschmückten Räumen.

Die Ausstattung ist, wie in den früheren Jahren, von dem, was Erfindungsgabe und Ausführung bei dergleichen betrifft, unübertrefflichen Hofdekorateur Herrn Hiltl. Wir hören, daß die junge Besitzerin des Lokals, auf welche der schöpferische, kühnspekulative Geist ihres Vaters übergegangen zu sein scheint, für diese Dekoration eine Summe von 3500 Thalern verwandt hat; der Besuch des Publikums wird also sehr zahlreich sein müssen, um die Auslagen zu decken.

Die Idee der Ausstattung ist umfassend und eigenthümlich und unwillkürlich überkommt den Beschauer die Ueberzeugung, daß sie tiefer liegt, als das gedruckte Programm besagt. Es ist eine ernste bittere Ironie auf die dunklen Gewalten, welche sich jetzt wiederum unter der Form der Demokratie rebellisch und vernichtend gegen das Consistente und Wahre erhoben haben, der Kampf der Urkräfte, des schaffenden und des vernichtenden Prinzips, und wenn dergleichen nicht stets an dem wüsten Treiben unserer finsteren Feinde unbeachtet vorüberginge, könnte sich Mancher mit und ohne Kalabreser von der Straße und aus der Kammer ernste Fingerzeige und Lehren aus der Hiltl'schen Dekoration holen.

Den Eintretenden überrascht im ersten Saal ein dunkles Gewirr von Licht und Schatten, die werdende Erde im chaotischen Zustand, riesige Baumstämme steigen empor und werden von der Last der Felsen erdrückt, überall Urstoff, Kraft, Größe, aber ohne Ordnung, ohne Ausbildung, ohne Zweck und Nutzen, gleich der ungebändigten zügellosen Kraft des Volkes, das die heiligen Bande der Ordnung und Gesellschaft noch nicht in die rechten Bahnen geleitet. Aber das Auge erblickt alsbald den freundlichen Wegweiser aus diesem Gewirr der ordnungslosen Kräfte, es ist Ceres, die, mit den Attributen ihres ruhigen ewigen Waltens geschmückt, den Beschauer nach den lichten Gegenden weist, wo das regellose Chaos sich geordnet und nach den Gesetzen der Natur der Boden seine Früchte trägt, das Korn wogt, und Blume und Busch grünen, belebt von ihren muntern Bewohnern. Es liegt wirklich eine tiefe Deutung in diesen Scenen. Der Ackerbau ist es, jener so oft von den Leuten der unruhigen Bewegung angefeindete Grundbesitz, der das Fundament der bürgerlichen Gesellschaft und der staatlichen Einrichtung bildet und mit Vergnügen wendet man sich daher den freundlichen Nischen zu, wo unter dem Lichte der Sonne ruhig und friedlich die Garben nach unveränderten festen Gesetzen emporsprießen, und gedenkt der Schillerschen Worte:

„Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
„Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder."

Und sehen wir denn nicht in dieser traurigen kämpfenden Zeit es sich täglich erweisen, daß der Landmann, der Ackerbauer das conservative Element im Staatenleben ist, das, wenn es drauf und dran kommt, allein die Ordnung der Gesellschaft aufrecht erhält?

Mit diesen unwillkürlichen Gedanken geht der Beschauer weiter und tritt in den prächtigen, in hundert magischen und verborgenen Lichtern strahlenden Mittelsaal. Zur Linken zieht sich der Kulturfortschritt der Erde hin. Freundliche lachende Gegenden zeigen uns die einzelnen Panoramen, die Attribute der bürgerlichen Gewerke treten uns entgegen, die das Leben verschönern und die Gesellschaft aneinander knüpfen, Alles in symmetrischer Ordnung, eines das andere tragend und unterstützend. Dazwischen heben die Kinder der Mutter Erde, schlanke Palmen, ihre Wipfel bis zu den leichten Wolken und weisen nach oben, wo unter den Strahlen des Regenbogens Apollon den Sonnenwagen leitet.

(Schluß morgen.)

El Diablo cojuelo en Berlin.

Caput I.

(Fortsetzung.)

Es gehört zu den Mysterien der Berliner Droschken, daß solche, wenn keine von ihnen gebraucht wird, oft Stunden lang auf einer Stelle halten; dagegen im Augenblick, wo dringendes Verlangen darnach sich kund giebt, ist in der Regel keine zu hören und zu sehen. Ein gründlicher Deutscher, wie ich bin, habe ich tief über diese Erscheinung der Droschken-Natur nachgedacht, und ich bin endlich auf die Vermuthung gekommen, daß es damit wohl die nämliche Bewandniß hat, wie mit den Regenschirmen, die mitzunehmen man regelmäßig vergessen hat, sobald es regnet; dagegen — hat man einen Regenschirm bei sich, so regnet es das zehnte Mal **nicht**, auch wenn der Himmel vorher noch so wassersüchtig schien.

Ich hatte demnach von Glück zu sagen, daß es mir gelang, über alle Erwartung schnell eine Droschke aufzugabeln. Freilich die vierbeinige Mittelsperson in der Gabel-Deichsel, das Pferd, schüttelte unwillig und wie verneinend den Kopf, als ich den verschlafenen Lenker desselben anrief. Das gute Thier hatte wahrscheinlich gedacht, bald nach Hause zu kommen, nachdem das gefüllte Opernhaus sich von vorn und nach beiden Seiten hin entleert hatte, ohne daß sich ein Fahrgast gemeldet. Nun kam ihm die unvermuthete Last von der Rückseite des Opernhauses her, und sein Unmuth wurde mir begreiflich, wenn auch deswegen nicht beachtungswerther.

Kaum war ich, neben der Droschke hergehend, unten an der equestrischen Brücke des Opernhauses angelangt, so sah ich, wie jener kleine Unbekannte in Sprüngen, welche ich für meine Person ihm nicht nachahmen möchte, von oben herab kugelte und mit einem Satze in die Droschke hinein turnte! Eine gymnastische Uebung, die mich um so mehr überraschte, als es noch eine von jenen simplen Droschken war, die, zweisitzig, vorn mit einem Schlußleder zugemacht werden mußten und als Schirm vor dem Regen nur zwei Lederverhänge mit runden Glasscheiben führten. Ich hatte den Schlag noch nicht geöffnet, hatte die Lederdecke noch nicht zurückgefaltet, und doch saß mein Stofflieferant schon darinnen, ohne daß ich mir erklären konnte, mit welchem vorzugsweise gelungenen Entrechat dieser verkleinerte Stullmüller mir nichts dir nichts in die Droschke hinein getanzt war.

Ich wollte nach. Denn „Stoff für mehrere Artikel" läßt sich ein Literat doch nicht so leicht entfahren. Da krähte der kleine Mann mir entgegen:

„Steigen Sie nicht ein, Senjor, der Sitz ist voller Wasser."

Bei diesen Worten drehte der Kutscher mit der Miene der Verachtung den Kopf nach hinten, sah den in der Droschke Schwimmenden im buchstäblichen Sinne über die Achsel an und murrte:

„Wasser? Ick hätte bald was jesagt! Wasser in meine Droschke? Wo soll denn des rinn gekommen sind?"

Ich schlug das Leder zurück und nahm vermöge des Tastsinnes und der Greiffähigkeit allerdings in dem, durch mehrfachen öffentlichen Gebrauch concav geformten Ledersitze eine ziemlich bedeutende Quantität öffentlicher Flüssigkeit wahr, lenkte mit gemäßigten Worten die Aufmerksamkeit des damals noch Henoch'schen Rossebändigers auf das unbestreitbare Factum, indem ich ihm, Beweis triefend, etwelche Tropfen davon in's Gesicht spritzte und erlangte in der That eine Art von Geständniß.

„Et muß woll vorhin een wenig 'rinn jenebelt haben!"

Das war aber auch Alles, was sich aus ihm heraus foltern ließ. — Streng genommen, hatte es während der Ballet-Vorstellung Platz geregnet, diesen Guß hatte der Fahrlässige (kein Wortspiel!) aber nicht bemerkt, weil er geschlafen. Daher seine Circonstance atténuante, sein „mildernder Umstand", der den Nebel für Alles verantwortlich machen wollte. — Nicht mit Unrecht, wenn man der Benebelung dieses oder jenes Kutschers Rechnung trägt.

Diogenes — derselbe Diogenes, welcher Menschen suchte mit einer Laterne, über welche die Gelehrten heute noch nicht einig sind, ob es eine Gaslaterne oder eine Astrallampe gewesen ist — Diogenes, der Kyniker, warf seinen hölzernen Becher weg, nachdem er zu seiner Beschämung mit angesehen hatte, wie ein Knabe die hohle Hand als Schöpflöffel handhabte. Da ich zufällig keinen hölzernen Becher, überhaupt keinen Becher bei mir hatte, so brauchte ich auch nicht erst einen weg zu werfen, um dem Beispiele des Philosophen von Sinope zu folgen und mit der Hohlhand oder, anatomisch ausgedrückt, (Patera Diogenis) die muschelförmige Concavität in dem Droschkensitze leer zu schöpfen. Nachdem der vorhandene Tümpel dergestalt auf das Berliner Straßenpflaster, das jungfräuliche, insofern es damals noch nicht zu Barrikaden gemißbraucht worden war — ich sage, nachdem der Tümpel zu seinen Collegen befördert, stieg ich gleichfalls ein, nahm neben meinem Stofflieferanten Platz, der immer noch wie eine unaufgeknackte Räthselnuß da kauerte, und fragte:

„Wohin, Geehrtester?"

„Nach dem Schloßplatze."

„Numero?" forschte ich weiter.

„Weiß ich nicht."

„Das ist fatal. Wenn Sie die Nummer nicht wissen —"

„Ich weiß die Ecke."

Ueberrascht von dieser Verbesserung des Wohnungsanzeigers dachte ich im Stillen: „Du! der will um die Ecke gehen!" und fragte dann laut:

„Welche Ecke?"

„Breitestraßen-Ecke. Ich will in die Buchhandlung von Cosmar und Krause."

„Erlauben Sie, Geschätzter! Diese Buchhandlung existirt schon lange nicht mehr. Herr Cosmar ist todt, Herr Krause ist auch todt und die Buchhandlung ist erst recht todt."

„Todt? Warum?"

„Warum? Hören Sie, Geschätzter, das ist eine schwierige Frage. Erlauben Sie, daß ich Ihnen darauf mit dem Dichter antworte:

Das Warum wird offenbar,
Wenn die Todten auferstehen!".

„Kenne das Stück! Es spielen Landsleute von mir darin."

„Landsleute?"

„Spanier!" — Und mit einer Fistelstimme, wie sie einer Darstellerin der Elvire in der Schuld nur von einer daselbe Fach spielenden Collegin angewünscht werden kann, deklamirte der in der Droschke Kauernde:

„Ob, dort wehen sanft're Lüfte,
Und ein Garten ist die Flur,
Durch Olivenhaines Düfte
Schlängelt sich des Wildes Spur.
Jagd ist Lust dort, nicht Gefahr."

(Die Jagdfreiheit scheint also in Spanien noch nicht Errungenschaft zu sein.)

„Wieder auf die Buchhandlung von Cosmar und Krause zu kommen", nahm ich das Wort, „dieselbe starb, wie mir scheint, eines natürlichen Todes — am Krebse. Glauben Sie mir, was Buchhandlungen betrifft, die möglicher Weise ein Honorar zahlen **könnten**, da weiß ich sehr genau bescheit."

„So fahren Sie mich zu dem Baron v. Biedenfeld. Der hat mich zuletzt in Berlin herausgegeben."

„Herausgegeben? Wie versteh' ich das?"

„Sehr einfach! Als zwanglose Hefte im Verlage von Cosmar und Krause. Es war in den Jahren 1827 und 1828. Ging leider bald wieder ein, die Zeitschrift."

„Und diese Zeitschrift sind Sie?"

„Gewesen!" klang die Stimme aus der Droschke, wie aus einem Grabe. „Fuimus Troes"!

Eine eingegangene Zeitschrift, fahrend in einer Droschke, die ich bestellt hatte! Mir war, als sei diese Droschke ein Leichenwagen, und ich sei Herr v. Mäusebach, der „Leichen riecht."

(Fortsetzung folgt.)

Große Auktion

im franz. Gesandtschafts-Hotel,

Wilhelmsstr. Nr. 63.

Montag den 17. Dezember c., Vorm. v. 10 Uhr an, das Mobiliar, wobei 3 vollst. **Plüsch-Meublements,** 1 runder Plüsch-Divan mit Blumentisch, 24 saubere Lederstühle, kostbare Teppiche von Plüsch, Pelz ꝛc., schwere seidene, Damast- und andere Gardinen ꝛc. Ferner das Mobiliar der Dienerschaft.

Dienstag den 18.: die **Bronce-Sachen,** — Pariser Arbeit, — prachtvolle Kronenleuchter, Kamin-Uhren mit Candelabres, sehr schön gearbeitete Weinkühler ꝛc. Ferner: das **Silberzeug:** 4 Dutzend Messer und Gabeln, 2 Dtz. dito Dessert, 6 Dtz Löffel, Vorlegelöffel, 3 ovale, 8 runde Schüsseln, 8 Armleuchter, 2 Saucieren ꝛc.

Mittwoch den 19.: das **Porzellan,** wobei ein vollständiges französ. Tafel-Service von Sevres mit feinster Malerei, Dejeuners ꝛc., sehr schöne **Glas- und Crystallsachen,** eine bedeutende Partie Kupfer- und Hausgeräth, so wie einige Haufen klein gehauenes Elsenholz.

Donnerstag den 20., von 11 Uhr an, die **feinen Weine,** als: Champagner, Madeira, Portwein, Bordeaux- und Rhene-Wein, wobei 1 Orhoft d'Estourmel-vieux.

Um 1 Uhr ein fast neuer 2sitziger Wagen (Brown) mit Bache ꝛc.

Sämmtliche Gegenstände sind Freitag, Sonnabend und Sonntag von 11 bis 2 Uhr zu besehen.

Frantz, Königl. Auctions-Commissarius (Kurstr. 52).

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Freitag, den 14. December, Abends 6½ Uhr, im Opernhaus-Saale:

Christus, der Friedensbote.

Oratorium

von

Emil Naumann.

Unter gütiger Mitwirkung der geehrten Mitglieder der Singakademie und des Wieprecht'schen Orchesters „Euterpe."

Billets a 20 Sgr. sind im Opernhause und beim Hofmusikhändler **Herrn Bock,** so wie Abends an der Kasse a 1 Thlr. zu haben.

Zu einem großartigen, höchst soliden Unternehmen, das einen sichern, bedeutenden Gewinn abwirft, wird ein Theilnehmer mit 100,000 Thlrn. gesucht. Näheres über die Bedingungen im Büreau des Herrn Rechts-Anwalts, Kr.-J.-Raths Dr. Straß in Berlin, Bischofsstraße Nr. 6.

Billige Tücher.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken habe von meinem jetzt sehr großen Tücher-Lager eine bedeutende Partie Umschlage- und kleine Tücher zurückgesetzt, und verkaufe

¹⁰/₄ große Umschlagetücher zu 20, 22½, 25 u. 27½ Sgr.
¹⁰/₄ do. do. do. zu 1, 1⅙, 1⅓ Thlr.
¹²/₄ do. do. do. reine Wolle von 1½ Thlr. an.
⁸/₄ do. Kinder-Umschlage-Tücher zu 15, 20, 25 Sgr. und 1 Thlr.
⁷/₄ do. do. do. do. zu 10, 12½ u. 15 Sgr.
⁴/₄, ⁵/₄ und ⁶/₄ Tücher von 5 Sgr. an.

Duble-Shawls in Ganz- und Halbwolle von 3 Thlr. an.

Barege-Tücher und Echarpes, so wie weiße Mousseline de laine-Tücher mit seidenen Caros zu halben Fabrik-Preisen.

Preise fest. L. Nelson,

Werdersche Mühlen Nr. 8., schrägüber der Schloßfreiheit.

Damen-Mäntel

in schwerem Tafft, Atlas, Moiré und Dammast, à 10, 12, 14, 16, 18, 20, 25 bis 40 Thlr., in französischen und inländischen Lamas, à 6, 7, 8, 9, 10, 12 bis 18 Thlr., in Camlott, Thybet und Kaisertuch à 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 15 Thlr.,

Mantillen u. Visites

in Atlas, Dammast, Moiree und Sammet a 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 15 Thlr. empfiehlt in größter Auswahl

D. H. Daniel,

Gertraudenstraße Nr. 8., Ecke des Petriplatzes.

Auswärtige Aufträge werden pünktlich ausgeführt.

Außergewöhnlich billige Damen-Mäntel und Bournous.

Niederlage Breite Straße Nr. 9.

Von schwerem weichen Atlas 14, 18, 20 und 30 Rt.
Von Lioner Moirée 18 bis 25 Rt.
Von glanzreichem Mailänder Tafft 8, 10, 12, 14 bis 20 Rt.
Von rein wollenen Lamas 8, 10 bis 14 Rt.
Von halbwollenen Lamas und Neapolitaines, 5, 6 bis 8 Rt.
Von LüstreCamlot 4½ Rt.

Mantillen u. Visites,

in Sammt, Atlas und Moiree, 8, 10 bis 16 Rt.
Tafft-Mantillen von 3 Rt. an.

J. Loewenstein jun.,

Breite Straße Nr. 9.

Auswärtige Aufträge werden reell ausgeführt.

B. Bonheim,

67. Leipziger Strasse Nr. 67.

Fabrik von Shawls und Tüchern.

¹²/₄ grosse gewirkte Tücher von 3⅚ Rt. an,
5 Ellen grosse dopp. Shawls von 3 Rt. an,
¹²/₄ grosse Tücher reine Wolle von 1⅔ Rt. an,
¹²/₄ grosse Tücher halb Wolle von 1⅙ Rt. an,
⁸/₄ grosse do. do. do. von 10 Sgr an,
Cravattentücher seidene 5 Sgr, wollen 2½ Sgr.

Preise fest.

Wir empfingen so eben die erwarteten Sendungen von französischen Tüchern und Long-Châles, Seidenzeugen, Thybets und Cachemires, Barèges unis und Barèges imprimés, gestickte Cachemire-Roben, Etoffes de fantaisie etc. etc. etc.

Das erste Lager von W. Rogge & Comp., Hof-Lieferanten Sr. Majestät des Königs, Breitestrasse No. 1., Schlossplatz-Ecke.

Ausverkauf

von eleganten Herrenkleidern.

Nr. 2. Cölnischen Fischmarkt Nr. 2.

werden zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sauber und modern gearbeitete

Winter-Herren-Anzüge und Schlafröcke

von feinen dekatirten Stoffen, wegen zu großer Anhäufung des ohnehin schon sehr großen Lagers

50 Procent

unter ihrem wahren Werthe ausverkauft.

Adolph Behrens,

Nr. 2. Cölnischen Fischmarkt Nr. 2.

Bestellungen von außerhalb werden prompt und gut in 12 Stunden, nebst Betrag oder Postvorschuß, ausgeführt.

Engl. Tafel-, Thee- und Kaffee-Service,

so wie **Wasch-Garnituren** sind in dunkelblauen sowie bunt chinesischen Mustern in **allergrösster** Auswahl vorräthig.

Berlin, im Decbr. 1849.

Julius Lange,

Markgrafenstrasse 45., Taubenstrassen-Ecke.

Schwere schwarze Seidenstoffe zu Staatskleidern und Mänteln.

Damasçé, Satin fort sans aprêt, Moiré, Lustrine, Gros favori, Glaçé de Berlin, in einer grossen Auswahl zu festen Preisen von 25 Sgr. bis 1½ Thlr. pro Elle.

Reichgestickte Seidene Roben

in ächt schwarzem, schweren Lustrine und Glanztafft, so wie in den beliebtesten hellen und dunkeln changeant Seidenstoffen zu den festen Preisen von zwölf Thalern.

Reichgestickte Cachemir-Roben

in feinster Qualität in großer Auswahl heller und dunkler Mode-Farben, deren eigentlicher Werth 11 Thlr., zu dem festen Preise von acht Thalern.

Pariser Doppel-Long-Châles

in reiner Wolle, brochirt, in einer Auswahl mehrerer hundert Stücke, in weiß, schwarz, himmelblau, gelb, dunkelblau, grün, so wie à deux faces, deren eigentlicher Werth 36 Thlr., zum festen Preise von **Vier Friedrichsd'or a Stück.**

Schwere französische Sammete

in fast **fünf Viertel breit,**

in dhalia, pansée, grün, corynth und der beliebten Mode-Farbe „makara" zu Roben und Mänteln, welche in Verhältniss deren besonders schönen Qualität für Rechnung des Fabrikanten sehr billig verkauft werden.

Sammet- und Seiden-Waaren-Fabrik

Kölnischen Fischmarkt 4., erste Etage.

W. H. Eichler,

Buchbinder, Galanterie- und Lederwaaren-Fabrikant, 41. Leipziger Str. 41.

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reichhaltiges Lager aller Arten Buchbinder-, Galanterie- und Lederwaaren zu den billigsten Preisen.

Gänzlicher Ausverkauf v. Tüchern u. Shawls eign. Fabrik.

Da meine Zeit von Neujahr ab durch die Fabrikation selbst zu sehr in Anspruch genommen wird, bin ich gezwungen, mein **Detail-Verkaufs-Lokal**

34. 34. Charlottenstr. 34. 34.

von da ab wieder zu schließen, und habe ich demzufolge sämmtliche Vorräthe meiner Fabrikate, um solche bis dahin gänzlich zu räumen, im Preise bedeutend herabgesetzt, und verkaufe demnach zu folgenden **auffallend billigen Preisen:**

¹²/₄ gr. wollene **Umschlagetücher** von 20 Sgr. an.
6 Ellen lange woll. **Long-Chales** von 2 Rt. an.
¹⁴/₄ gr. **gewirkte Umschlagetücher** in allen Farben von 3⅔ Rt. an.

Ganz schwere **Neapolitains** die vollst. Robe 2⅓ Rt.

Nahe der Behrenstr. — 34. Charlottenstr. 34. — 1 Tr. h. **links.**

Sonnen- und Regenschirme zu Weihnachtsgeschenken.

J. G. Staudt & Sohn,

Kurstraße Nr. 45 und 46.,

empfehlen zum bevorstehenden Fest ihr reiches Lager aller Arten

Sonnen- und Regenschirme,

von den einfachsten bis zu den elegantesten zu billigen Preisen. Kinder-Regenschirme in Baumwolle und Seide.

Eine Partie zurückgesetzter Schirme werden wir, um damit zu räumen, zu und unter den Kosten-Preisen verkaufen.

Reparaturen werden schnell und gut besorgt.

Ausverkauf von französischen und Wiener Umschlage-Tüchern,

in gelb, schwarz, weiß, grün, hell- und dunkelblau, Mode-Tapis u. s. w., zu 2½, 3, 3½, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 Rth. u. s. w., welche sonst das Doppelte kosteten.

NB. Mit Schußfehler eine große Partie noch billiger.

L. Nelson,

Werdersche Mühlen Nr. 8., schräg über der Schloß-Freiheit.

Die **Weihnachts-Ausstellung** von **W. Fuchs,**

Unter den Linden Nr. 8.,

ist jeden Abend von 5 bis 10 Uhr gegen 5 Sgr. Entree, Kinder die Hälfte, geöffnet. Das reichhaltige Programm, welches an der Kasse gratis verabfolgt wird, besagt das Nähere.

B. Burchardt & Söhne,

Spandauerstraße Nr. 50.,

Wachstuch-, Rouleaux- und Wollen-Fußteppich-Fabrikanten,

empfehlen ganz- und halbwollene Fußdeckenzeuge, Wachstuchdecken, abgepaßte Sophateppiche, Bett- und Pult-Vorlagen in allen Qualitäten und reichhaltigster Auswahl zu den alleräußersten Fabrikpreisen.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt die Anzeige, daß wir unsere **sämmtlichen Modewaaren,** bestehend in seidenen Kleiderstoffen aller Art, bedruckten Cachemires, Mouss. de laines und vielen andern karirten u. gemusterten wollenen und halbwollenen Zeugen, Thybets, Pondichery uni et façonné, einfarbigen und bedruckten Barreges, Jaconnets, französischen Kattunen, bedruckten Sammet-Manschester, Foulard-Kleider u. s. w., Echarpes und Cravatten

zu außerordentlich billigen Preisen ganz ausverkaufen.

L. M. Leffman & Sohn,

Schloßplatz Nr. 7. und 8.

Die bereits angezeigten Vorträge über Gesundheitspflege können eingetretener Hindernisse wegen erst den 16. Dezember d. J. (Abends 5 Uhr im Hörsaale des französischen Gymnasiums, Niederlagstr. Nr. 2.) ihren Anfang nehmen.

Prof. Dr. Kranichfeld.

Spielwaaren-Handlung von **C. L. Blumenthal,** Hoflieferant, **Kochstr. 74.** Die größte Auswahl der neuesten feinen und gewöhnlichen Spielzeuge zu den billigsten, festen Preisen.

Auch in diesem Jahre ist mein Waarenlager auf das Vollständigste assortirt. Die neuesten Pariser Bonbonièren zeichnen sich durch Eleganz und Geschmack aus; dieselben bilden mit feinen französischen Bonbons, deren ich die reichste Auswahl darzubieten im Stande bin, ein fashionables Weihnachtsgeschenk. Ferner mache ich auf die reizenden Pariser Körbchen im verschiedensten Genre aufmerksam. Schachteln mit Königsberger Marzipan a 20 Sgr. und a 1 Thlr. und französische Früchte in Schachteln zu denselben Preisen erlaube ich mir noch besonders hervorzuheben. — Ebenso empfehle: Bonbons fondants, Chocolat à la crême, Chocolat à liqueur, Bonbons glacés, Beignets d'Abricots, Pistaches candis, Pralines royales, Pastilles aux fruits. Alle übrigen Gegenstände meines Faches in unendlicher Auswahl, in größester Frische und Sauberkeit.

W. Fuchs,

Conditor, unter den Linden Nr. 8.

Barometer und Thermometer

in reichster Auswahl, von 15 Sgr. bis 12 Thaler.

Reisszeuge

zum Schulgebrauch, von 1 Thlr. 15 Sgr. bis 4 Thlr.

Theatergläser und Lorgnetten

in anerkannt bester Güte, von 1 Thlr. bis 50 Thlr., so wie mein grosses Lager vorzüglicher Brillen mit feinen Krystall- und Brasilianischen Kieselgläsern empfehle ich zum bevorstehenden Feste der gütigen Beachtung des hochgeehrten Publikums, und garantire ich sowohl für reelle Arbeit, als ich auch den Umtausch nicht passender Sachen nach dem Feste gern gestatte.

C. Lüttig,

ehem. Zögling des Königl. Gewerbe-Instituts in Berlin, Poststrasse Nr. 11.

Bücher-Anzeigen.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin sind so eben erschienen und daselbst, wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Gruppe, O. F., Theudelinde, Königin der Lombarden. Ein Gedicht. **Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen** ehrfurchtsvoll gewidmet.

14 Bogen 8. geheftet. Preis 1 Thlr., elegant gebunden mit Goldschnitt Preis 1 Thlr. 12 Sgr.

Dr. Adolf Müller, Professor, **die Kiffhäuser-Sage.**

2 Bogen kl. 8. geheftet. Preis 6 Sgr.

Im Verlage von D. Reimer, Wilhelmstraße 73., ist soeben erschienen:

Monatsisothermen

von

Professor H. W. Dove.

Drei Karten mit einem Heft Text in gr. 4. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Bei C. Striese u. Comp., Wallstr. 61. ist zu haben:

Die Reaktion der Demokratie.

Vorgetragen in der 32. Generalversammlung des Treubundes von dem Rhetor Julius Schramm. Geh. Preis 1 Sgr.

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

In **C. W. Ramdohr's** Hof-Kunsthandlung in Braunschweig ist soeben erschienen und zu Festgeschenken besonders geeignet:

Seitenstücke:
- **Neapolitanische Fischer-Familie,** nach einem Gemälde von **A. Riedel** in Rom, in Schwarzkunst gestochen vom Prof. **Lüderitz** in Berlin, Preis 1 Thlr.;
- **Die Neapolitanerin,** nach einem Gemälde von **A. Riedel** in Rom, in Schwarzkunst gestochen von **H. Sagert,** Preis 3 Thlr.

Seitenstücke:
- **Tancred und Clorinde,** gemalt vom Prof. **Hildebrandt,** in Schwarzkunst gestochen vom Prof. **Oldermann,** Preis 4 Thlr.
- **Romeo und Julia,** gemalt vom Prof. **Sohn,** gestochen vom Prof. **Lüderitz,** Preis 4 Thlr.

Die Söhne König Eduard IV. von England, gemalt vom Prof. **Hildebrandt,** gestochen vom Prof. **Knolle,** Preis 6 Thlr.

Madonna della Sedia, nach Raphael, in Kupfer gestochen **von Krukenberg,** beendigt vom Prof. **Knolle,** Preis 1½ Thlr.

Maria mit dem Christuskinde auf dem Schooße, welches den kleinen Johannes umfaßt und küßt, nach **Vinc. Gimignano** (in der Kön. Gallerie zu Dresden, gestochen von **G. Garavaglia,** Preis 3 Thlr.

Familien-Anzeigen.

Verlobt: Frl. Philippine Oppenheim mit Herrn Siegmund Rosenbluth hierselbst.

Geboren: Ein Sohn dem Hrn. Registrator Hennig hiers.; Hrn. Weitzmann hiers.; eine Tochter dem Hrn. Tischlermeister Giese hiers., ein Zwillingspaar (ein Sohn und eine Tochter) dem Rittergutsbesitzer v. Bomsdorff auf Kückebusch.

Gestorben: Hr. Schneidermeister Geb hiers.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 13. December. Im Schauspielhause. Mit aufgehobenem Abonnement: Badekuren: (Frl. Müller: Louise.) Hierauf zum Erstenmale: Delva, oder: Die Stumme. (Frl. L. Grahn: Delva, als Gastrolle.) Und: La Tarantella Napolitana, italienischer Nationaltanz, ausgeführt von Fräulein Lucile Grahn. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 14. December. Zum ersten Male wiederholt: Der Genius Ostrea. Hierauf: Berlin bei Nacht.

Berichtigung.

Der Artikel unserer heutigen Beilage über das Predigerseminar ist aus „Friedberg" im Großh. Hessen, nicht aus Freiberg.

Börse von Berlin, den 13. December.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅛ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅛ B.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26⅛ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81¹/₁₂ B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	92 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	98¾ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107⅛ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅝ bez. u. B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	95 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅞ B.	Pomm. Pfandbr.	3½	95¼ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	101 G.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95¼ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	94¾ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	105 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	87⅜ G.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	92½ à ¾ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90 bez.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4	100 G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	91 bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	40a41 bez. B.	Magdeb.-Wittenb.	4	62 a ½ bez.
do. Prior.	5	100 B.	Mecklenburger	4	35½ B. ex Cp.
Berl.-Anh. A B.	4	87¼ G.	Niederschl. Märk.	3½	84¼ bez.
do. Prior.	4	94¼ G.	do. Prior.	4	94 bez. u. G.
Berl.-Hamburger	4	80⅜ bz.	do. Prior.	5	104½ bez.
do. Prior.	4½	99 G.	do. 3. Serie	5	103 bz.
do. 2. Em.	4½	96¼ B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	67 B.	do. Prior.	4½	82 G.
do. Prior.	4	92¼ G.	do. Prior.	5	88 G.
do. do.	5	102½ bz.	do. St. Prior	5	
do. do. Lit. D.	5	99⅞ bz. G.	Oberschl. Litt. A.	3½	109½ bez.
Berl.-Stettin	4	106⅞107⅛bz.G	do. Litt. B.	3½	107 B.
do. Prior.	5	106⅛bez. G.	do. Prior.		
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	30 G.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	95 B.
Cöln-Minden	3½	94¼ bez.	do. II. Serie	5	84 B.
do. Prior.	4½	100½ G.	Rheinische	4	41 a 42 bez. u. G
do. do.	5	103⅜ bez.	do. St.-Prior.	4	78 B.
Crac.-Oberschl.	4	70 a ½ bez.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	85 B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	76 B.	Stargard-Posen	3½	84½ bz.
do. Prior	4		Thüringer	4	62½ B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	46½ a 47 bz.	do. Prior.	4½	97⅞ bez.
do. Prior.	5	100½ bez.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	64 B.
Kiel-Altona	4	93½ G.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	145 B.	Zarskoje-Selo	—	
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	98¼ G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111⅞ bez.	poln. P.-O. a 500fl.	4	80⅞ G.
do. 1. Anl. b. Hope	4	90 G.	do. do. à 300fl.	—	113 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	89 B. V. 88⅞ B.	poln. Bank-C.L.A.	5	93 bez.
do. poln. Schatz-O.	4	80 bez.	do. do. L.B.	—	17 G.
poln. Pfandbr. alte	4	96⅞ B.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	33 B.
do. do. neue	4	96 B.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18 bez. u. B.

Preussische Fonds etwas matter, dagegen Prioritäts- und die meisten Eisenbahn-Stamm-Actien zu steigenden Coursen gefragt.

Berliner Getreidebericht vom 16. Decembr.

Weizen loco n. Qu.	52 — 56	pr. Dezember.	13½ B. ⅜ bez.
Roggen do. do.	26 — 28	pr. Dez./Jan.	13⁷/₁₂ B. ½ G.
pr. Dezember	26½ B. ¼ G.	pr. Jan./Febr.	13½ B. ⁵/₁₂ G.
pr. Frühjahr	27 B. 26⅞ G.	pr. Febr./März	13½ B. ¼ G.
Hafer loco n. Qu.	48 ℔ 15¼	pr. März/April	13½ B. ¼ G.
pr. Frühjahr	50 ℔ 16	pr. April/Mai	13½ B. ⅟₁₂ G.
Gerste, große, loco	23 — 25	Spiritus loco o. F.	14¼ bez.
do. kleine, loco	20 — 22	do. mit Faß	
Rapps	93 — 94	pr. Dezember.	
Rübsen	90 — 92	pr. Dez./Jan.	14¼ a ⅛
Lein-Oel loco	12½	pr. Frühjahr	15½ B. ⅟₁₂ G.
Rüb-Oel loco	13⅞ a ⅞ bez.		

Roggen und Spiritus ohne Veränderung. Rüböl still und schwacher Umsatz.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 10. December. Rente anfangs flau, später fest, Eisenbahnactien steigend. 3% Rente p. C. 56, p. ult. 56,20. 5% pr C. 90,90, p. ult. 91,5. Bank-Actien 2425. Span. 3% 39. Nordbahn 457½.

Wien, den 11. December. Metall. 93⅜, ¾, 2½% 49, 48½.— Bankactien 1185, 1182. Loose von 1834 174, 173, do. von 1839 107 106½. Nordbahn 110¼, 110. Mailand 84, 83½. Gloggnitz 110½, 110. Pesth 88, 87¾. Amsterdam 155, 154½. Augsburg 111½, ¼. Frankfurt 110, 110¾. Hamburg 163¼, 133. London 11,10, 9. Paris 131½, 131. Gold 18½, Silber 10¾.

Effecten wegen Geldmangel gedrückt, Ende fester, Contanten u. Wechsel neuerdings bedeutend gestiegen. Neues Anlehen 83⅛, 83.

Hamburg, den 11. December. E.-C.-A. 86¾, ½. Freiwillige Anleihe 106 G. Russen 106½, ¼. Stieglitz 83⅞ B. Dän. 71 B. — Ardoins 11⅜ a ¼. Span. 3% 28¾, ⅝. Berlin-Hamburg. 81, 80¾. Köln-Minden 94, 93¾. Magdeburg-Wittenberge 62 B. Fr.-Wilh.-Nordbahn 46½, 46. Kiel-Altona 93½ B. Mecklenburger 35 B. — Fonds und Actien bei geringem Umsatze matt.

Amsterdam, den 10. December. Integr. 54¹⁵/₁₆. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 13¹³/₁₆. Coupons 8⅛ à 8¹¹/₁₆.— Span. 3% 29³/₁₆. Portug. 36½. Russen —. Stieglitz 83½ Metall. 82⅜, do. 2½% 43¼. Merik. 26⅜. London 11,97½ G. Hamburg 34¾ G.

Der Umsatz belangreich, holländ., öster. und französ. Fonds fest, span. und portug. merklich höher.

London, 10. December. Consols eröffneten 96½ a ⅜, stiegen durch bedeutende Käufe für Rechnung der Bank und des Kanzlers um ⅜ % und schlossen 96⅞ a 97 pr C. und 97¼ a ⅜ pr Jan.

Telegraphische Depesche.

Paris, 11. December. 3% Rente 56,30, 5% Rente pr C. 91,50, pr ult. 91,65. Nordbahn 463¾.

London, 11. December. Consols 97⅛.

Amsterdam, den 11. December. Integr. 55⅛. Arnheim 84½.— Ardoins 12¹³/₁₆. Met. 82⅝.

Frankfurt a. M., den 12. December. Nordbahn 45⅝. Span. 3% 29⅝. Metall. 86⅛. Köln-Minden —. Kurheff. —. Bad. —.

Auswärtige Getreideberichte.

Amsterdam, 10. December. Poln. Weizen an Consumenten verkauft, andere Sorten still, 130 ℔ bunt. poln. 274 fl., 129 ℔ bess. do. 280 fl. zum Verbrauch, 131 ℔ weißb. do. 285 fl., 128 ℔ bunt. do. 272 fl., 130 ℔ bunt. do. 280 fl. Roggen zu den vor. Preisen, 124 ℔ preuß. 143 fl., 123 ℔ hannov. 136 fl. Gerste und Hafer ohne Handel.

Kohlsaamen auf 9 Faß pr December 69 L., pr April 71½ L.— Leinsaamen wie früher, 103 — 104 ℔ riga 237½ fl. Rüböl sehr angenehm, auf Lieferung flauer, auf 6 Wochen 44 fl., effect. 42½ a 43 fl., pr Mai 42¼ fl., pr Septbr. und Octbr. 37¾ a 38 fl. Leinöl auf 6 Wochen 31 fl., effect. 30 fl., pr Decbr. 29½ a 28½ fl. — Hanföl auf 6 Wochen 39 fl., effect. 38 fl. Rübkuchen fl. 52 a 56. Leinkuchen 6½ a 9½ fl.

Stettin, den 12. December. Weizen 46 a 54 Rt. gefordert. — Roggen loco 26½ a 27⅛ Rt. B., pr Frühjahr 82 ℔ 27¼ Rt. 86 ℔ 28 Rt. bez., pr Mai — Juni 82 ℔ 28⅛ a ⅟₆ Rt. gef. u. bez., pr Juni — Juli 29¾ Rt. bez. Gerste 22 a 25 Rt. Hafer 15½ a 19 Rt. Erbsen 30 a 36 Rt.

Am Landmarkt: Weizen 46 a 48. Roggen 26 a 28. Gerste 20 a 22. Hafer 16 a 17 Rt.

Rüböl in loco 13½ Rt. gef., pr December — Januar und Januar — Februar 13½ Rt. bez. u. B., pr März — April 12⁵/₁₂ a ⅟₂ Rt. bez. Leinöl in loco 12 Rt. gef.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle 25¾ a 25⅝ %, aus zweiter Hand ohne Faß 25½ a ⅝ % bez., ¼ % B., mit Fässern 26 % bez., pr Frühjahr 25½ % bez.

London, 10. December. Engl. Weizen erlangte bei schwacher Zufuhr und meist schlechter Qualität ziemlich die Preise vom vor. Montag; in fremdem war das Geschäft beschränkt und nur in geringeren Sorten alten und in den allerfeinsten ging etwas um. Gerste wie früher, Hafer fest, doch unverändert.

Magdeburg, 12. December. Weizen 43 a 36, Roggen 25⅞ a —, Gerste 21 a 19, Hafer 15 a 16½ Rt. Kartoffel-Spiritus loco 18½ Rt. pr 14,400 % Tralles angetragen.

Woll-Berichte.

Wien, 6. Dezember. Schafwolle. Es sind neuerdings einige kleinere Partien kontrahirt worden, und zwar 400 Ctr. mittelfeine Wolle a 112 a 115 fl. und 200 Ctr. a 105 fl., welche letztere pr Ende October 1849 a 110 fl. verkauft wurde. Der jüngst erwähnte, an ein Darlehen geknüpfte Abschluß der Graf Stefan Carolyschen Wolle erfolgte auf sechs Jahre a 112 a 115 fl., mit Ausnahme des ersten Jahres, wofür 122 a 125 fl. bewilligt wurde. Der Platzumsatz war in letzter Woche etwas weniger belebt, doch behaupteten sich die Preise sehr fest und es wird fortwährend für in- und ausländischen Fabrikbedarf gekauft. Neueste Abschlüsse hierin sind 200 Ctr. gute Mittelwolle a 98 — 100 fl. nach Brünn, ca. 100 Ctr. mittelfeine a 107 fl., und ca. 100 Ctr. hochfeine a 146 fl., beide nach dem Auslande. In Siebenbürger und wallachischer Wolle ist seit unserem letzten Berichte keine Veränderung eingetreten. Die erschwerten Communicationsmittel verhinderten neue Zufuhren.

Breslau, 5. Dezember. Obgleich der Umsatz in dieser Woche nicht so bedeutend war, als in der vorigen, so sind doch einige Posten russische Einschuren von 47 a 48 Rt., so wie dergl. Locken von 35 a 38 Rt. verkauft worden. Von schles. Einschuren ist eine kleinere Post zu 80 Rt., und eine größere feinere zu 89 Rt. acquirirt worden. Die Contrahirungen werden in der seitherigen Weise fortgesetzt, jedoch ist man, da die besten und renommirtesten Wollen fast sämmtlich verschlossen sind, mit dem Aufschlage über die letzten Marktpreise etwas zurückhaltender.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.

Sind's die „materiellen Interessen"?

Deutschland. Preußen. Berlin: Erster Kammer zwei Sitzungen vom 12. December. Aus der Antwort Preußens an Oesterreich. Schul-Visitationen. Garnison. Orden. Post-Amtsblatt. Zur Verständigung. Ein Mahnbrief. Zur Eisenbahn-Zinsgarantie. — Aus Schlesien: Zu der Ablösungssache. — Münster: Waldeck's Ehren-Bürger-Recht. — Köln: Ein Dampfschiff gescheitert. — Lennep: Innere Mission.

Wien: Bank. Das Beobachtungs-Corps. Amnestie. Notizen. — Stuttgart: Ein Regierungs-Journal. — Meißen: Zustände II. — Bernburg: Regierungs-Erlaß. — Hannover: Kammern. — Oldenburg: Minister-Candidaten. — Hamburg: Zur Verfassung. — Bremen: Handels-Correspondenz. — Schleswig: Militairisches.

Ausland. Frankreich. Paris: Feier des ersten Jahrestags der Präsidentschaft; Vermischtes.

Großbritanien. London: Hofnachricht; Ceremoniell der Leichenbestattung; Vermischtes.

Italien. Turin: Wahlagitation; Nachrichten aus Rom; gewaltige Fortificationen der Oesterreicher in Ober-Italien.

Spanien. Madrid: Incompatibilitäten-Antrag verworfen.

Portugal. Lissabon: Intrigue gegen den Grafen von Thomar; Verkauf der Güter Dom Miguel's.

Galizien. Von der Weichsel: Umschau.

Literarisches.

Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsennachrichten.

Beilage. Zum Grundrecht der Armee, nebst zwei Anlagen aus der Wehrzeitung. Preußen. Aus dem Greifswalder Kreise: Neuvorpommersche Conservative. — Dirschau: Eis. — Ragnit: Exceß. — Aus Niederschlesien: Zur Schulfrage. — Glatz: Empfang der rückkehrenden Truppen. — Vom Rhein: Bedenken wegen der Zukunft.

Wien: Minister-Conferenzen. Witterung. Eisenbahn. Vermischtes. Prag: Militairisches. — Tübingen: Universität. — Bachingen: Der Reichskanarienvogel a. D. — Wiesloch: Wühlereien. — Freiburg: Untersuchungen. — Zweibrücken: Verhaftung. — Friedberg im Großherzogthum Hessen: Prediger-Seminar. — Kurfürstenthum Hessen: Interessantes zum Schwurgericht. — Frankfurt: Notizen — Meißen: Zustände I. — Aus Schleswig: Zur Stimmung.

Ausland. Frankreich: Socialistisches Treiben. — Großbritannien: Handels- und Schifffahrts-Bericht. — Schweiz: Schaffhausen: Gegensätze. — Schweden: Handel und Erndte. — Asien: Cholera. Pferderennen beim Pascha von Aegypten.

Inserate. Eisenbahn-Fahrplan.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Selbstverlag der Redaction.

Druck von **C. G. Brandis** in **Berlin, Deßauer Straße № 5.**

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 291. der Neuen Preußischen Zeitung.

Zum Grundrecht der Armee.

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre." — So schrieb Nr. 1. in Nr. 121. der Wehrzeitung und auch wir bekennen uns mit ganzem Herzen zu diesem Ausspruch! Deshalb begrüßten wir auch mit freudigem Zuruf den Aufsatz desselben Nr. 1. in Nr. 115. überschrieben mit: „Jetzt!" als unsere eigene Empfindung, als den eigenen Ausdruck unserer innersten Gedanken. Ja wahrlich, als wir die in dem Aufsatz — „Ein Grundrecht der Armee" — bezeichnete Immediat-Eingabe an Se. Maj. den König niederschrieben, glaubten wir nicht, daß in weiter Ferne Jemand mit uns so ganz und gar — und zwar in demselben Augenblicke — in so gleicher Gesinnung übereinstimmen könnte. — Fast dünkte es uns, als hätte Ein und derselbe Beides geschrieben und doch lagen 120 Stunden Entfernung zwischen den Gleichgesinnten. Trauten Gruß und Handschlag deshalb unserem Doppelgänger in Gedanken, in Worten, und wohl auch in der That.

Ja, nicht eine Bitte genügt — nein die Forderung ist gerecht, der gesetzlichen, ausreichenden Unterstützung unserer Verwundeten und der Angehörigen der Gebliebenen, um so mehr, als jetzt die Landwehr wie einst in den Jahren 1813—15 fast nur aus jungen Leuten besteht, ähnlich der Mannschaft der jetzigen Linienregimenter, sondern aus älteren, gereiften und der Mehrzahl nach verheiratheten Männern dem bürgerlichen, dem ländlichen, dem geschäftlichen Leben angehörend und immer wieder dahin zurückkehrend, und wo fast jeder Tod nicht nur ein Weib zur Wittwe, das Kind zur vaterlosen Waise macht, und dem Vater, der Mutter, dem Bruder, der Schwester den Ernährer und die Stütze — manchmal selbst Hunderten von Arbeitern den Brotherrn — raubt, sondern auch — da die Invaliden-Compagnien nur für die Linie bestimmt sind — den zum Krüppel geschossenen und schwer verwundeten Landwehrmann nur als Vermehrer der Noth in manche so schon schwer gebeugte Familie zurückkehren läßt.

Es klingt so schön, so groß, das erhabene Wort, den Tod fürs Vaterland zu sterben — mit Wunden bedeckt heimzukehren zu seinen Lieben. Ja, der Tod, er ist's und bleibt's! — Doch Kummer, Sorge, Gram und Elend brechen später den Lebensmuth des Jünglings, die Kraft des Mannes, und die Ehre sinkt, wo der Bettelstab winkt. Kann man von Ehre leben? — Doch nein, — lieber den Tod, als schmachvoll, erniedrigt, bettelnd leben, wo man berechtigt ist — indem man Alles gab — gesetzliche, ausreichende Unterstützung zu empfangen.

Wir wohnen gerade in einem Bezirk, dessen Landwehr-Bataillon allein 14 Todte, 4 Amputirte, 36 schwer und 26 leicht Verwundete aus dem Badener Feldzug zählt.

Was wäre schon jetzt aus der Wittwe und den Kindern meines nächsten Nachbars, den die Kugel ereilte, geworden, wenn nicht das Mitleid Anderer eintrat? — Was wird aus der Wittwe und den neun Kindern eines gefallenen braven Kameraden, wo die Gabe des Mitleids Anderer nicht angebracht, wo die gesetzliche Unterstützung durch den Staat der Ehre wegen nur annehmbar? Was würde aus den Angehörigen der übrigen Todten, was aus den Angehörigen und den schwer Verwundeten, denen der Kampf für's Vaterland nicht den Tod, sondern nur Wunden brachte, geworden sein, wenn nicht das Mitleid Anderer bereits schon eingetreten? — Und müssen solche der öffentlichen Mildthätigkeit anheimfallen, haben sie nicht ein Recht erlangt auf sofortige gesetzliche, ausreichende Unterstützung von Staatswegen? Sollen sie und die Ihrigen in Zukunft, die, deren Glück und Wohlfahrt sie gesichert, um ein ärmliches Almosen, oft vergeblich anflehen; sollen ihre hungernden Kinder länger noch ihre Hände nach den Thüren ausstrecken, die sie mit ihrem Herzblut vertheidigt? — Mußten nicht vielmehr, statt des Gegentheils, die Gaben der öffentlichen Mildthätigkeit nur dazu dienen, die Pensionen des Staates zu erhöhen, um dadurch den Patriotismus zu heben, die Vaterlandsliebe kräftiger zu erwecken, und statt ein Geschenk des Mitleids, nur durch diese Gaben der Liebe, der Dank des Volkes den Braven werden?

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre." — Diesen Ausspruch erkennen auch wir als den vollen unsrigen an und deshalb, obgleich Vater von sechs unmündigen Kindern, meldeten wir uns dennoch freiwillig zum jüngsten Kampfe für Ordnung und Gesetz, für König und Vaterland. Doch auch uns hat die Mahnung beschlichen, was wird aus Dir und den Deinigen, wenn die Kugel Dich ereilt, wenn Du als Krüppel heimkehrest, da Du weder Linien-Militair, noch Civil-Beamter sondern nur Wehrmann und durch Deiner Hände Arbeit lebst? Was würde aus den Deinigen, da Du weder dem Militair- noch dem Civil-Pensions-Fonds angehörst? — Diese Frage hat uns doppelt zur Wehmuth gestimmt, als wir sahen, daß im ersten Augenblick der Kunde des Todes und der schweren Verwundung des Gatten, des Sohnes, des Ernähres, der Gläubiger sich in die Wohnung des Unglücks drängte, um Ofen, Bett, Stuhl, Tisch, — die letzten Habseligkeiten der Zurückgebliebenen, — noch schnell an sich zu reißen, oder die Möbel für die Pacht zu pfänden, und sogar das Ausziehen in wohlfeilere Wohnungen zu verhindern, und noch heute traten wir für eine Wittwe ein, so dem Wochenbett nahe, und der ebenfalls der Auszug verweigert wurde. — Sollte da nicht das Gesetz sofort eintreten, ehe die höchste Noth das Mitleid rege macht? Soll der, der den Tod für's Vaterland starb, so die Seinigen nach dem Tode behandelt wissen? — Schützt aber das Gesetz die Hinterbliebenen vor Noth, Kummer und Elend, dann rufen auch wir und mit uns Tausende: „Willkommen Du Tod für's Vaterland."

Als der Tod auch die Reihen unseres Landwehr-Bataillons lichtete, da erneuten auch wir das Gelübde, mit aller Kraft und aller Energie des Willens rettend für unsere überall gegen Aufruhr und Verrath kämpfende Waffenbrüder einzutreten, bis ein Gesetz die Schuld des Vaterlandes sühnen, bis den Angehörigen der Todten, bis den Verwundeten volle gesetzliche genügende Unterstützung werden würde. Bis dahin wollten wir das öffentliche Mitleid für unsere Brüder in Anspruch nehmen, wohl wissend, daß die Quelle des Mitleids in der Erregung des ersten Augenblicks nur fließt, — die zu sammelnden Gaben nur der ersten Noth steuern, daß jede Gabe nur gleich dem Tropfen in's Meer — und die Quelle des Wohlthuns vor und nach versiegen würde. Doch hofften wir wenigstens die Zeit zu erreichen und interimistisch einzutreten, bis dahin, wo die Zeit der Verhöhnung unseres Heeres vorüber, bis die Zeit gekommen, wo sowohl die Krone als auch die Vertreter des Volks den Dank des Vaterlandes aussprechen und diesen Dank auch durch die That beweisen würden. Werden wir dieses unser Gelöbniß halten können — wird die nächste Zukunft dies Gesetz uns bringen? Man sage nicht: es ist noch nicht an der Zeit, ein solches Gesetz zu schaffen und neue Steuern einzuführen. Wir möchten wohl, aber es geht nicht! — Laßt diese Steuer die erste von allen Steuern sein. Reducirt im Nothfall die übrigen Staats-Pensionen, gebt sie den Kriegern, die das Vaterland schützten und vertheidigten, die auf dem blutigen Altare der Pflicht Leben und Gesundheit der Gesammtheit zum Opfer brachten. Und wollen 16 Millionen die Angehörigen der für sie verbluteten und die verwundeten Brüder — diese ächten Söhne des Vaterlandes — darben, verkümmern und der Verzweiflung Preis geben lassen? Nein — nichts vermag diese gerecht und tief begründete Schuld des Vaterlandes länger zu beschönigen und muß solche als eine heilige Ehrenschuld sofort getilgt und abgetragen werden für jetzt und alle Zukunft und zwar „Jetzt" ehe der Kampf fürs Vaterland vermehrte Opfer kostet.

Wir hoffen, die Krone wird ihre Stellung nicht verkennen, und die Vertreter des Volks werden die Vorlagen eines solchen Gesetzes nur freudig begrüßen.

Nur ein Verräther des Vaterlandes könnte ein solches Gesetz von sich weisen, und die Oeffentlichkeit würde seinen Namen brandmarken.

Ihr habt einen guten Kampf gekämpft, Ihr Todten,
Der Lorbeer schmückt Euer Haupt. Ihr kämpftet mit
„Gott für König und Vaterland."

Mein Vaterland, thue jetzt das Deine. Solche Pensionen wünscht und begehrt das Volk vor Allem Andern. Ein solches Gesetz, und Preußen ist unüberwindlich. Wer den Tod fürs Vaterland einst stirbt — er sterbe wohl — der letzte Augenblick erschwere ihm nicht die Sorge für die Seinen. Ein solches Gesetz stählt den Arm, hebt die Kraft des Kriegers und giebt dem Krüppel selbst noch Muth zum Leben.

Jetzt!

Wenn überhaupt je, ist der günstigste Zeitpunkt gekommen, durch die gesetzgebenden Gewalten des Landes den Grundsatz, eine Verpflichtung des Staates für die Erhaltung der Familien zum Dienste einberufener Landwehr-Männer und die Versorgung der Hinterbliebenen, Gefallenen, oder durch den Feldzug zum Erwerbe unfähig Gemachter, ein für alle Mal auszusprechen, und wir beschwören Jeden, der im Stande ist, etwas zur Lösung dieser Lebensfrage beizutragen, den günstigen Augenblick nicht vorübergehen zu lassen! —

Bei der Stimmung unserer Kammern für die Armee, bei der allgemeinen Anerkennung, welche das Verhalten des Heeres gefunden, bei der Ueberzeugung, die jetzt sich Bahn gebrochen, daß in dem, die Waffen tragenden Theile des Preußischen Volkes die sicherste Garantie für die Zukunft liegt, kann es — wird es nicht schwer sein, auch eine der Grundbedingungen für die künftige ungeschmälerte Wirksamkeit unserer militairischen Organisation festzustellen! —

Die Forderung ist eine gerechte — sie ist eine nothwendige, ihre gesetzliche Anerkennung, nicht mehr zu umgehen und jedenfalls wichtiger, als so mancher Paragraph unserer Verfassung. —

Wie 1813 der einzig mögliche Zeitpunkt für Einführung unseres Landwehrsystems war, so ist vielleicht jetzt für lange hin, der einzig mögliche Zeitpunkt, diese Angelegenheit mit Erfolg vor die Kammern zu bringen, und ihn als zu Recht bestehend ein für allemal anzuerkennen.

Des Dankes und der Ehre hat die Armee jetzt genug erfahren, und es ist Zeit, diesem Danke und diesen Worten auch eine That folgen zu lassen. Diese That würde eine auf lange hin fortwirkende Kraft haben, sie würde jede künftige Verwendung der Landwehr erleichtern, und endlich einmal den Punkt feststellen, um den es sich immer und immer wieder handeln wird, wenn der Staat einmal seiner Landwehr bedarf! —

Oder sollen die Wohlthätigkeits-Concerte, die Collecten, die milden Beisteuerlisten in den Zeitungen noch länger den Staat, das heißt die Gesammtmasse seiner Bürger von der heiligsten Verpflichtung dispensiren, für diejenigen zu sorgen, welche mit den Waffen in der Hand ihr Blut für die Ruhe, Sicherheit und Behaglichkeit Aller vergießen, oder zu vergießen bereit sind? Soll der Ruf zu den Waffen noch länger das schmerzliche Echo finden: „Großer Gott, was soll aus meinem armen Weibe und meinen Kindern werden?" — Soll gerade dadurch noch länger die Freudigkeit gelähmt, der Widerwille, ja die Weigerung heraufbeschworen werden? — Soll für das Blut und die zerschossenen Knochen unserer Schützer und Vertheidiger noch länger eine Anweisung auf Almosenempfang von der Armenverwaltung — und für das Leben unserer Landwehrmänner ein Erlaubnißschein auf den Leierkasten gegeben werden? —

Nicht Schnapps und demokratische Redensarten, nein, das Gefühl der Hülflosigkeit ihrer zurückbleibenden Angehörigen und die Hoffnung vielleicht dadurch loszukommen von der Gefahr Wittwen und Waisen als Bettler zurücklassen zu müssen, haben jene Scenen hervorgerufen, an die wir nur mit tiefer Bekümmerniß erinnern können.

Wenn Alle, ohne Ausnahme in der Organisation der Reserven und der Beurlaubten (Landwehr) unseres Heeres, das Fundament anerkennen, auf dem das Staatsgebäude ruht, nun wahrlich, so sollte man sich auch nicht scheuen, dieser Anforderung an eine staatliche Verpflichtung für die Familien der Landwehrmänner zu entsprechen, und so Vortreffliches, wenn auch Ungenügendes, die Privatwohlthätigkeit geleistet, so darf ein Beitrag zur Unterhaltung derjenigen, welche ohne ihre Schuld durch Entziehung des Ernährers, erwerbsunfähig werden, doch nicht mehr von dem guten Willen oder der augenblicklichen Regung des Mitleids abhängig gemacht werden, sondern muß als eine gleiche Verpflichtung für Alle, unabänderlich und unangreifbar festgestellt sein. —

Ueber den Grundsatz selbst zu sprechen, ihn entwickeln, ihn historisch begründen zu wollen, würde ein sehr überflüssiges Beginnen sein! Seine Berechtigung, seine Gerechtigkeit, seine Unabweisbarkeit liegen so deutlich auf der Hand, daß nur die Oekonomie etwas dagegen vorbringen kann. —

Oekonomie gegen Menschenleben!
Geiz gegen Hunger, Entbehrung und Wunden!

Einer solchen Einrede setzen wir getrost das Gefühl unserer Volksvertreter entgegen und haben die Ueberzeugung, daß sie den ihr gebührenden Abweis finden wird.

Ruft der Staat seine in Landwehr-Verhältniß stehenden Beamten zur Fahne, so läßt er ihnen nicht allein das Recht des Wiedereintritts, sondern auch den standesmäßigen Gehalt für den Unterhalt ihrer Angehörigen und zieht nur das unumgänglich Nothwendige für die einstweilige Vertretung im Dienst ab.

Will die Nation ungroßmüthiger sein, als die Regierung? Wollen 16 Millionen geschützte und vertheidigte Einwohner eines Staates, sich von denen ihrer Brüder schützen und vertheidigen lassen, deren Angehörigen hungern und verkümmern?

Wir wiederholen es, jetzt, wenn je, ist der Zeitpunkt zur Feststellung dieses Lebensnervs für unsere Zukunft gekommen, die Kammern verfahren mit solcher Ruhe, Klarheit und wahrer Vaterlandsliebe, daß sich ihnen das Vertrauen und die Anerkennung jedes Rechtlichen täglich mehr zuwendet — und was wir mit Besorgniß vor der National-Versammlung, oder der aufgelösten 2ten Kammer gesehen hätten, sehen wir mit Zuversicht unter der Berathung unserer jetzigen Volksvertreter.

Wir wenden uns an die Männer, welche die Wahl des Volkes aus der Armee berufen, um die künftige Verfassung des Vaterlandes festzustellen. Hier ist ein Feld für ihre segensreichste Thätigkeit, hier ist eine Gelegenheit, sich den dauernden Dank des Heeres zu erwerben. — Aber

Jetzt!

Ein Grundrecht der Armee.

Als wir am 23sten v. M. unter der Ueberschrift: Jetzt! auf die gesetzliche Feststellung einer Verpflichtung des Staates für die Erhaltung der Familien zum Dienst einberufener Landwehr-Männer und die Versorgung der Hinterbliebenen, Gefallenen oder durch den Feldzug zum Erwerbe unfähig Gemachter drangen, als wir diejenigen Abgeordneten unserer Kammer, welche dem Heere entweder angehören, oder ein Herz für dasselbe in der Brust tragen, aufforderte, diese hochwichtige Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen oder zu bevorworten — als wir sagten:

„Des Dankes und der Ehre hat die Armee jetzt genug erfahren, und es ist Zeit, diesem Danke und diesen Worten auch die That folgen zu lassen„

Da ahnten wir nicht, daß auch von anderer Seite, im Stillen für denselben Zweck gearbeitet und rüstig gewirkt wurde, da wußten wir nicht, daß dieselben Männer, welche in den Provinzen Berg und Mark seit Jahresfrist dafür wirken, die Angehörigen der „Treue ihrer Pflicht für König und Vaterland" in Berlin, Posen, Mainz, Frankfurt, Schleswig-Holstein, Dresden, Pfalz, Baden rc. gebliebenen, verwundeten und vermißten Preußischen Krieger, zu unterstützen, eben im Verlauf ihrer segensreichen Wirksamkeit zu der Ueberzeugung gekommen waren, daß die freiwillige gutgemeinte Unterstützung der Privaten gut — eine gesetzliche Bestimmung aber besser, daß die geöffneten Quellen des Wohlthuns und der Theilnahme für den Augenblick wohl reichlich fließen, für die Dauer aber nur eine vom Staate anerkannte und der ganzen Nation durch ihre Vertretung auferlegte Verpflichtung wirken kann.

Diese Ueberzeugung, dort und bei diesen Männern gewonnen, ist eben ein schlagender Beweis, daß man immer wieder auf diesen Grundsatz zurückkommen, daß man ihn auf keine Weise umgehen kann. In der Zeit der Erregung kann allerdings für den Augenblick überraschend Großes gewirkt und erreicht werden, Hunger und Entbehrung dauert aber länger, als Erregung! Sorge und Verkümmerung findet auf die Dauer keine Unterstützung von dem Enthusiasmus!

Und die ewige Wahrheit der Verpflichtung aller Angehörigen eines Staates gegen die, welche die Waffen zum Schutze Aller tragen, läßt sich nicht hinwegdisputiren, nicht durch Geldmangel beschönigen, nicht kühl von den Bänken der Volksvertretung an die Armenverwaltungen verweisen. —

Jener Verein hat bis jetzt 45,000 Thaler für die Hinterbliebenen der Todten und verwundeten Soldaten, und 12,279 Thaler für ein Denkmal zusammen gebracht, welches den am 18. und 19. März 1848 in Berlin gefallenen Soldaten beim Invalidenhause in Berlin gesetzt werden soll.

Das ist Viel, unendlich viel, daß ist hoher Ehre werth für die Bestrebungen jener Männer, und ein schönes Zeugniß für das im Volke lebendige Gefühl einer solchen Verpflichtung; aber es ist nur ein Tropfen in das Meer der Nothwendigkeit, es ist nur ein Stein zu dem Bau, der das Ganze zu stützen und zu tragen einst berufen sein muß. Das Fundament muß im Gesetz, muß in dem ausgesprochenen und durch die Volksvertreter urkundlich gewordenen Willen des Volkes, als Grundstein seinen nicht mehr zu verrückenden Schwerpunkt haben.

Denn ein solches Gesetz ist nicht allein gerecht — sondern es ist auch nothwendig! —

Wir freuen uns daher, unsern Lesern mittheilen zu können, daß das Comité jenes Vereins am 30. September in Berlin zusammen war, um über das bei dem Invalidenhause zu errichtende Denkmal zu beschließen, über welches wir bei einer anderen Gelegenheit berichten werden. Indem sie dem Krieges-Ministerio abermals 7000 Thaler zur Unterstützung der Hinterbliebenen übergaben, wurde auch über eine schon unterm 28. September entworfene Bittschrift an Seine Majestät berathen, welche durch eine Deputation am 3. Oktober in Sanssouci überreicht werden sollte, was denn auch nach eingeholter Allerhöchster Bewilligung geschah.

Indem wir dasjenige übergehen, welches sich in dieser Bittschrift auf das Denkmal und die weitern Maßregeln für die Wirksamkeit des Comitees bezieht, können wir uns nicht versagen, denjenigen Theil der Bittschrift hier mitzutheilen, welcher beweist, daß unser wiederholtes Drängen auf Erledigung dieses Gegenstandes durch die Kammern auch von den Männern getheilt wird, die durch Erfahrung und Eifer ein vollgültiges Recht darauf haben, mitzusprechen und ein Urtheil abzugeben.

Sie sagen darin, daß sie bereits unterm 18. Juli vorigen Jahres der damaligen National-Versammlung einen Antrag übergeben hätten, nach welchem:

„Diejenigen Krieger, welche auf den Ruf des Königs und des Vaterlandes ihre Brust muthig den Kugeln entgegengeworfen, die zu Krüppeln geschlagen, die auf dem blutigen Altare der Pflicht jeden Lebensgenuß geopfert, und die Wittwen und Waisen derjenigen, so den Tod für's Vaterland starben, eine gesetzliche Unterstützung erhalten sollten."

Doch von jener Versammlung, — fährt die Bittschrift fort, — worunter selbst Mitglieder sich befanden, die sich nur darin gefielen, den Ehrenschild Preußens und seiner Krieger zu beschmutzen und nur Hohn und Spott den Thaten unsers Heeres entgegenzusetzen, durfte der Verein wohl nichts erwarten!"

Ja wohl, setzen wir aus ganzer Seele hinzu, von einer Majorität, die, wenn auch nur mit einer Stimme, wenn auch überrascht, wenn auch eingeschüchtert einen Steinschen Antrag durchgehen lassen konnte, durften Männer, die durch Rath und That das Beste der Arme wollten, nichts erwarten.

Jetzt aber, nach den Armeebefehlen des Königs vom 1. Januar und 14. März dieses Jahres, nach dem lauten Zeugniß beider Kammern für die Armee, glauben sie, wie wir, den Augenblick gekommen, jenen Antrag zu wiederholen und auszusprechen, daß es eine heilige Pflicht des Preußischen Volkes sei, sich durch die That auch dankbar gegen unser Heer zu erweisen, und durch diesen Dank sich selber zu ehren!

„Wir bitten daher Ew. Königl. Majestät allerunterthänigst, den Preußischen Kammern baldigst ein Gesetz vorlegen lassen zu wollen, kraft dessen:

allen in den Befreiungskriegen 1813 und 15 verwundeten, noch lebenden Kriegern, sowie den hülfsbedürftigen Wittwen der bereits gestorbenen, nicht minder allen Jenen, welche in den Märztagen in Berlin, ferner bei Unterdrückung der Aufstände in späterer Zeit, so wie in dem Kriege gegen Dänemark, treu dem Könige, dem Vaterlande und ihrer beschwornen Pflicht, verwundet und dienstunfähig geworden, imgleichen den Hinterbliebenen der Gefallenen, eine sorgenfreie Zukunft gesichert und denselben nach Verhältniß ihrer Bedürftigkeit ausreichende Unterstützung aus Staatsfonds angewiesen und ihre Kinder vom Staate adoptirt werden.

England und Frankreich erfreuen sich längst solcher Gesetze und selbst die gemeinsame Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein und der Großherzog von Baden haben für ihre Krieger in ähnlicher Weise gesorgt.

Preußens Krieger dürfen hiergegen nicht zurückstehen, ihre Frauen und Kinder nicht der öffentlichen Mildthätigkeit anheimfallen.

Ew. Königlichen Majestät Hochherzigen Gesinnungen glauben wir daher entgegen zu kommen, wenn wir die oben ausgesprochene Bitte Allerhöchstdenselben unterthänigst vorzulegen uns erlauben.

Die Abgeordneten aller Provinzen des Staates, — von denen keine Provinz sich von den reichlichen Gaben ausgeschlossen — werden, so wie das ganze Preußische Volk, ein solches Gesetz nur freudig begrüßen, welches eine heilige, gerecht und tief begründete Schuld des Vaterlandes zu tilgen bestimmt ist!

Provinzen Berg und Mark, am 23. September 1849.

Das Comitee zur Unterstützung der Angehörigen der in Berlin, Posen, Mainz, Frankfurt, Schleswig-Holstein, Dresden, Pfalz, Baden rc. gebliebenen, so wie der verwundeten und vermißten Preußischen Krieger, — und zur Errichtung eines großartigen Monuments zum Andenken der am 18. — 19. März 1848 in Berlin — „Treu ihrer Pflicht" für König und Vaterland gefallenen Brüder und Waffengenossen.

Premier-Lieutenant Harkort I. Rittmeister Böddinghaus. Lieutenant Wuppermann. Landrath Pilgrim. Premier-Lieutenant Brand I. Lieutenant Harkort II. Major Götsch. Hauptmann Opderbeck. Hauptmann a. D. Harkort. Amtmann Peters. Baumeister Brunckow."

Nach diesem Dokumente beschränken sich die Bittsteller auf einen Dank, eine Anerkennung und eine Gerechtigkeit für das, was geschehen ist. Wir schließen uns mit ganzer Kraft diesem Antrage und dieser Bitte, ja dieser Forderung an. Aber wir gehen weiter. Wir fordern nicht eine Gnade, nicht eine Belohnung, oder vielmehr Erkenntlichkeit des Landes und der Regierung. Wir verlangen ein Gesetz für alle Zukunft, denn darin allein liegt die Garantie, daß Zustände und Vorfälle sich nicht wiederholen können, deren Folgen gar nicht zu berechnen sind, darin allein liegt die Gerechtigkeit, die der waffentragende Theil des Volkes von seinen Mitbürgern zu fordern berechtigt ist.

Kann man diesem Gesetze eine rückwirkende Kraft geben, kann man seinen wohlthätigen Einfluß auf diejenigen ausdehnen, die bereits ihre Pflicht vollständig erfüllt haben. — Desto besser! — Was aber die Kammern thun können, ist mehr, bei weitem mehr, und unter den neuen Verhältnissen, in die wir getreten sind, unerläßlich, besonders bei der Organisation unseres Reserve- und Landwehr-Systems unerläßlich! —

Hier also liegt die Pflicht — liegt allerdings auch die Schwierigkeit, denn, wir verhehlen es uns keinen Augenblick, es ist etwas Großes, was wir fordern; es ist die Aufstellung eines Grundsatzes, der von den außerordentlichsten Folgen sein kann, es ist ein Grundrecht für die Armee, welches, wenn gewährt, nie wieder zurückgenommen und beschränkt werden kann — es ist aber auch ein Grundpfeiler künftiger Zuverlässigkeit, Bereitwilligkeit, Hingebung und Aufopferung, es ist ein Beispiel, welches Preußen in diesem Umfange allen Staaten der Welt geben würde, denn in dieser Ausdehnung ist die Anerkennung des Anspruches durch ein Gesetz nirgends vorhanden.

Hat der Staat ein stehendes Heer wie das Englische, so kann er sich die Verpflichtung erleichtern, für Hinterbliebene zu sorgen, indem er das Heirathen verbietet, oder auf ein Minimum beschränkt — oder wie das Französische, welches nur Rekruten und Ersatzmannschaften einberuft, statt in die ansässigen und verheiratheten Klassen zurückzugreifen, so fällt von vorn herein seine Verpflichtung weg, weil der Anspruch im Großen und Ganzen wegfällt.

Basirt ein Staat aber, wie es der Preußische thut, das Gros seiner Wehrkraft auf Diejenigen, welche bereits eine Zeitlang gedient, dann geheirathet, sich etablirt, bürgerlich oder ländlich erworben haben — will er seine Wehrkraft, wie der Preußische, möglichst wohlfeil haben, so muß er, wenn sein System von dem Unterthanen mehr als persönlicher Dienst fordert, wenn er der Familie desselben Nahrungslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit auferlegt, auch ersetzen, was er von den Waffentragenden zuviel, im Verhältniß zu den Nicht-Waffentragenden fordert.

Wozu aber Gründe für diese Verpflichtung des Staates anführen? Sie liegen so sehr auf der Hand und bieten sich beim geringsten Beschäftigen mit diesem Gegenstande so durchaus von selbst, daß es wahrlich eine leichte Arbeit wäre, sie bogenlang neben einander zu stellen, aber eben deswegen unsern Lesern gegenüber auch eine überflüssige.

Wen die einfache Gerechtigkeit nicht überzeugt, den überzeugen auch Gründe nicht. Wer denkt, daß es eine Gnade, ein Almosen, eine Unterstützung ist, wird auch nicht zugestehen wollen, daß es eine Pflicht des Staates, und zwar seine erste und heiligste ist.

Wer von vorne herein meint, daß das viel Geld kosten könnte, mit dem ist über die großmüthige Dankbarkeit einer Nation für ihre sich opfernden Brüder nicht zu rechten! —

So gewiß das Vaterland noch Gefahren von Außen und im Innern zu bestehen haben wird, — so gewiß es wieder und wieder die Armee sein wird, welche, auf wahrhaft volksthümlichen Grunde gebaut, einsteht für die Ruhe, Sicherheit, Ehre und den Besitz des Landes, so gewiß wird einst der Grundsatz anerkannt werden, daß der Staat in der Gesammtheit seiner Angehörigen eine Pflicht hat, für die Hinterbleibenden zu sorgen, die gefallen sind, oder durch den Ruf zur Fahne unfähig zum Unterhalt ihrer Familien werden. — Diese Pflicht wird einst seine Ehre sein, und wenn sie Opfer, schwere Opfer fordert, so sagen wir mit unserm Deutschen Dichter:

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!"

Deutschland.

† **Aus dem Greifswalder Kreise,** 9. Decbr. [Neuvorpommersche Conservative.] Eine mit den Demokraten liebäugelnde Parteinahme für Waldeck, als den unschuldigen Sündenbock der scheußlichsten Reactions-Cabalen; ein ehrerbietiges Hutabziehen vor der Unparteilichkeit, mit der die Würde des Gerichtshofes gewahrt wurde; eine ungemein edle Entrüstung über Gödsche, dies perfide Rüstzeug der Reaction: dies sind die Fähnlein, unter denen zur Zeit das traurige Invaliden-Corps der hiesigen conservativen Piepmeier in Reihe und Glied aufmarschirt. Wer aber mit seinen conservativen Grundsätzen in lebendiger Liebe zu König und Vaterland wurzelt, der hat den Muth der Ueberzeugung, daß Gödsche durch und durch ein treuer, ehrenwerther Patriot sei. Doch was ist natürlicher, als jenes servile Fuchsschwänzeln vor den Demokraten. Jetzt ist Popularität eine billige Waare, und als Preis wird jene liebäugelnde Parteinahme für Waldeck auf das Eilfertigste und Zuvorkommendste gezahlt.

Dirschau, 6. Dec. (Danz. Z.) Auf der seit dem 28. v. M. bei 10 Fuß 11 Zoll Wasserstand hier zum Stehen gekommenen Eisdecke ist bereits eine Bahn gegossen, die seit heute Morgen von leichtem Fuhrwerk befahren wird, schweres Fuhrwerk wird auf einer neben der Bahn befindlichen offenen Stelle mit Spitzprahmen übergesetzt, und ist das Wasser allmälig bis auf 7 Fuß 6 Zoll am hiesigen Strompegel gefallen.

— **Ragnit,** 6. December. [Erzeß.] Am 30. November wurden von dem Militair, welches an der russischen Gränze steht, um die Bande des Jons Woitkus (mit seinem Abenteurer-Namen Raudons Kruttinnis, d. i. Rothbrust, genannt) aufzuheben, 15 Menschen hier in das Gerichtsgefängniß geliefert. Heute früh zwischen 6 und 7 Uhr Morgens, als der Gefängnißaufseher Schmidt, ein sehr tüchtiger Mann, eine Zelle derselben öffnete, um sie herausgehen zu lassen, stürzten mehrere derselben ihn zu Boden, entwanden ihm nach heftigem Ringen die Schlüssel der zweiten Zelle, befreiten ihre Genossen, schleppten den Schmidt an den Füßen in ein Gemach und schlossen ihn ein. Ein hiesiger Gefangener, der dem Schmidt zu Hülfe eilte, wurde von ihnen blutig geschlagen. Sie entsprangen über den Hof und sind über den zugefrornen Memelstrom entkommen, einige ohne Rock und ohne Kopfbedeckung. Schmidt liegt zu Bette, kann sich aber nicht rühren und wird ärztlich behandelt.

§ **Aus Niederschlesien,** 8. December [Zur Schulfrage.] Gemeinhin wird die unverhältnißmäßige Betheiligung des Lehrstandes an den demokratischen Bestrebungen auf seine gedrückte ökonomische Stellung zurückgeführt. Vom großen Haufen der Unmündigen kann man diese Erklärung theilweis gelten lassen; die Anstifter und Führer dagegen befinden sich, wenigstens in hiesiger Provinz, nachweislich gerade in sehr „auskömmlicher" Lage. Der geflüchtete Anforge aus Glogau, Präses des freien Lehrervereins, Director des Gesellen-Gesangvereins und Hauptagitator für die Rusticalvereine, ist mit einer reichen Bauerstochter verheirathet, wodurch ihm zugleich die beste Gelegenheit geboten war, die Aufwiegelei des Landvolkes gegen Gutsbesitzer und solche Prediger, die Aufruhr und Revolution auf der Kanzel mit dem rechten Namen zu bezeichnen wagten, zu betreiben und der Wirkung seiner durch die Local- und Breslauer Presse verbreiteten Verläumdungen und Hetzereien an Ort und Stelle nachzuhelfen. Nicht anders ist es mit Wander, der den vorübergehenden Absatz seiner liederlichen pädagogischen Compilationen lediglich der radikalen Parteigängerei zu verdanken, sich aber damit ein hübsches Vermögen erworben hat. Dennoch war er schamlos genug, sich die Gerichtskosten seiner Untersuchung abpfänden zu lassen, und mittelst des hierdurch künstlich erregten Rumors und der guten Dienste der „sächsischen Schulzeitung" den dortigen Schulmeistern ihren sauern Verdienst groschenweise aus der Tasche zu locken. Und für die Rehabilitation dieses Mannes agitiren jetzt eben die Hirschberger Stadtverordneten! — Wir könnten die Liste leicht weiter führen, wenn es nicht auf der Hand läge, daß Leute, die mit ihrem Sinnen und Trachten bei Tag und bei Nacht sich auf dem Tummelplatze wüster Leidenschaft, der Rechthaberei und des Terrorismus umhertreiben, unmöglich gedrungen sein können, ihr täglich Brod im Schweiße des Angesichts zu erwerben. Eine ganz analoge Erfahrung ist, daß die ungeheure Ueberzahl der Verbrechen gegen das Eigenthum keineswegs von den wahrhaft Nothleidenden, sondern von unverbesserlich trägen Gesellen aus Ueppigkeit und angeborner Nichtsnützigkeit verübt wird.

Um nichts achtbarer erscheinen die vorgeblich demokratischen Charaktere aus dem höheren Lehrstande. Es kommen die namentlich verwarnten, die Supplik in der Hand, zu den Behörden gelaufen und wissen nicht demüthig genug ihre unverbrüchliche Treue gegen Gesetz und Ordnung, gegen König und Vaterland zu betheuern. Davon brauchen die Klubbgenossen daheim freilich nichts zu erfahren.

Glatz, den 27. November. (Festlicher Empfang der aus Baden heimkehrenden Truppen.) Von allen bei den Ereignissen in Baden betheiligt gewesenen und in die Heimath zurückgekehrten Truppentheilen dürfte wohl keinem ein so festlicher Empfang bereitet worden sein, als der gestern hier eingerückten reitenden Batterie Nr. 18. Schon eine Stunde vor Glatz, in Birkwitz, begrüßte sie an einer Ehrenpforte eine Deputation des Bischkowitzer Militärvereins, indem der Baron v. Zedlitz (Rittergutsbesitzer und Lieut. in der Garde-Landwehr) als Organ desselben, eine Rede voll patriotischen Feuers hielt, die er mit einem dreifachen Hoch auf die Batterie, die Armee und den Prinzen von Preußen schloß. Der Festungs-Kommandant, der Kommandeur der hiesigen Artillerie-Abtheilung, Herr Major Busse und alle Offiziere der Garnison, so weit sie sich hatten beritten machen können, so wie eine Deputation der berittenen Schützengilde, waren der Batterie bis Birkwitz entgegengeritten und begleiteten sie bis in die Festung, wo an der äußeren und inneren Barriere des böhmischen Thores große Ehrenpforten, geschmückt mit schwarzweißen Fahnen, erbaut waren und von denen die des inneren Thores eine Inschrift enthielt, welche soldatischen Humor und Ernst sinnig verband.*) In der Stadt defilirte die Batterie vor dem Herrn Festungskommandanten, der sie dann noch bis auf den Exerzierplatz begleitete und nachdem jene aufmarschirt, ein Hoch auf Se. M. den König ausbrachte, das 9 Kanonenschüsse begleiteten. In der festlich geschmückten, mit grünen Zweigen garnirten Reitbahn erblickte man die im lieblichsten Frühlingsgrüne prangende preußische Krone, geschmückt mit zahllosen schwarzen und weißen Bändern und mit den goldenen Buchstaben: R. B. Nr. 18. in riesiger Größe vom Gebälke herabhängend. In diesem Lokale erwartete die Mannschaften der Batterie, welche vom Großherzog von Baden zwei silberne Verdienstmedaillen erhielt, auf langen Tafeln mit einem ungeheuren, dampfendenden Punschkessel, ein von den Offizieren der Garnison veranstaltetes, reich ausgestattetes Frühstück, zu dem die Leute nach und nach herangezogen wurden und während welchem die Artilleriemusik, trotz der großen Kälte, es sich nicht nehmen ließ, so lange zu musiziren, bis ihr die Instrumente buchstäblich einfroren. Den Vorgesetzten vom Untergebenen konnte man hier nur in der Uniform unterscheiden. Alles war ein Herz und ein Sinn und bei den gegenseitigen Begrüßungen der Kameraden untereinander, sowie der Väter, die ihre zurückgekehrten Söhne begrüßten, ereigneten sich Scenen, die manches Kriegers Auge feucht machten und welche die freudige Stimmung nur erhöhten, die aus jedem Auge leuchtete und durch die patriotischen Gesänge von Haus aus einen Impuls erhalten hatte. Nachdem nun der Kommandeur der Artillerie, Herr Major Busse, ein begeistertes Hoch auf die Batterie ausgebracht, deren Verdienste er gebührend anerkannte und der Batterie-Kommandeur, Prem.-Lieut. v. Kalbacher, auf den Tisch springend, mit dankender Anerkennung für den von den Offizieren der Garnison der Batterie bereiteten feierlichen Empfang, jenes Hoch auf die Garnison beantwortet hatte, begaben sich Offiziere und Mannschaften der letzteren, nachdem die der Batterie schon früher sich entfernt, den allgemein geliebten Batterie-Kommandeur an der Spitze, in geordnetem Zuge nach der Stadt zurück. Hiermit schloß die in der That erhebende Feier. Die Batterie wird nach abgehaltener Musterung demobil gemacht und Grottkau vorläufig zum Garnisonort erhalten.

* **Vom Rhein,** den 9. Dezember. (Bedenken wegen der Zukunft). Wenn die Bekämpfung der Umsturzpartei durch Waffengewalt eine Zeit lang eine gewisse äußere Beruhigung erzeugt, Manche auch zu dem Wahne verleitete, als sei's nunmehr zu Ende mit der ganzen Demokratie, und wir lesen jetzt die von allen Seiten eingehenden Berichte über die allerwärts wieder auftauchenden Wühlereien frechster Art und über die Zustände der traurigsten Entsittlichung der großen Mehrzahl des Volkes, wie sie uns namentlich aus dem Großherzogthum Hessen, Baden und dem ganzen südwestlichen Deutschland zugehen, und sehen dabei auf die Prinziplosigkeit und Rathlosigkeit der meisten Regierungen, so schauen wir hier in einen Abgrund, dem wenigstens neue Kammerdebatten nicht schließen werden, und für den „Paragraphen" kein Heilmittel darbieten. Vielmehr leben wir der Ueberzeugung, daß grade durch die jahrelangen parlamentarischen Parteikämpfe in den constitutionellen Staaten, durch welche ein und derselbe Geist der Auflehnung gegen Alles von Oben her hindurchgeht, die unehrerbietige und dissolute Art, wie man gegen die höchste Autorität ankämpfte, und sie alles Ansehens zu berauben suchte, daß gerade hierdurch die altbewährten Gefühle der Pietät, der Treue und des Gehorsams gegen die Obrigkeit im Volke allmälig unterdrückt und jener heillose Souveränitäts-Schwindel erzeugt wurde, der jetzt dort mehr wie anderwärts die Köpfe verwirrt und, wo demselben irgend Luft gegeben wird, jeden Augenblick die Gesellschaft mit dem Umsturz bedroht. Das sind leider unsere oberrheinischen Zustände nicht allein. Ob auf diesem vulkanischen Boden sich ein einiges Deutschland bauen läßt, lassen wir dahin gestellt sein. Aber wir sagen, daß es die höchste Zeit ist, daß die einzelnen Landesregierungen sich endlich ermannen, und den Urfeind aller göttlichen und menschlichen Ordnung fest ins Auge fassend, Thaten eiserner Consequenz zu seiner Bekämpfung sehen lassen, wo und in welcher Gestalt er auftritt. Schon einmal ist durch unseliges Laviren das Vaterland an den Rand des Verderbens geführt worden, und schon öffnet sich von vielen Seiten der Abgrund von Neuem. Der Kampf auf Leben und Tod kann nicht vermieden werden. Werden wir ihn bestehen? Zum Siege gehört Festigkeit und Muth. Und wahren Muth giebt nur das Vertrauen auf Gott und die gute Sache. Mit diesem Muthe wolle der Herr die verzagten und schwankenden Herzen, zunächst unsere Fürsten und Obrigkeiten stärken!

*) Die Inschrift lautete!
Willkommen, ihr Schwarz-Weißen!
Willkommen, ihr ächten guten Preußen!
Bleibt bei uns hier.
In das gesinnungstüchtige Frankenstein
Läßt man Euch nur passiv hinein!

(Es hat dies Bezug auf das Benehmen der Frankensteiner Demokraten, als im vorigen Jahre nach dem bekannten Schweidnitzer Skandal zwei Compagnien des braven 22. Regiments auf dem Marsch nach Neiße die Stadt Frankenstein passieren sollten, und der Führer derselben wirklich schwach genug war, um die Stadt herum zu marschiren, obwohl eine Section sicherlich genügt haben würde, die demokratische Kampflust in passiven Widerstand umzuwandeln.

Die Frankensteiner sollen sich nun an das General-Commando mit der Bitte gewandt haben, die reitende Batterie Nr. 18. in ihre alte Garnison zu verlegen, jedoch — und das mit Recht — abgewiesen worden sein. — Man hoffe, daß auch das Frankensteiner Landwehr-Bataillon mit seinem Stamme und dem Zeughause nach Silberberg verlegt werden wird.

Wien, den 6. December. Gegenwärtig ist eine Ministerial-Commission zusammengetreten, um die Colonisirungsfrage für Ungarn zu berathen. — Herr Adam Clark, der Erbauer der Pesther Kettenbrücke, hat den Auftrag erhalten, einen Plan zur Anlage eines großen Hafens in Pesth auszuarbeiten und vorzulegen. Die Controllmaschine auf der Pesther Kettenbrücke ist als unpraktisch entfernt worden. — An den Minister-Conferenzen nimmt gewöhnlich auch der Freiherr v. Hetz und der Generaladjutant des Kaisers, v. Grünne, Theil. — Fürst Windischgrätz gedenkt, den Winter in Wien zuzubringen. — Der Sänger Standigl zieht sich vom Theater zurück. Er hat sich ein Gut in Steiermark für 80,000 Fl. gekauft.

— 7. December. Die gegenwärtige naßkalte Jahreszeit wirkt sehr nachtheilig auf den allgemeinen Gesundheitszustand und verursacht besonders zahlreiche typhöse Krankheiten.

— 9. December. Ein Lastzug und ein Separattrain sind bei Kriegbach auf der südl. Staatsbahn so heftig aneinander gestoßen, daß mehrere Soldaten todt blieben und viele Personen arg beschädigt wurden. Mehrere Waggons wurden gänzlich zertrümmert. Der seiner Schuld bewußte Locomotivführer ergriff sogleich die Flucht.

— Am 5. l. M. erfolgte die Probefahrt auf der Eisenbahnstrecke von Cucciago nach Camerlata, welche am 6. dem Verkehr übergeben wurde.

Prag, den 7. December. (P. N.) Gestern Vormittag gingen von hier zwei Raketen-Batterieen, 60 Wagen mit Munition und 24 Wagen mit sonstigem Kriegsmaterial, namentlich Pontons, zum Observations-Corps an der nordwestlichen Gränze Böhmens ab.

Tübingen, den 4. Dec. (Württ. Z.) Das neueste Studentenverzeichniß zeigt 787 Studenten an, welche in diesem Semester hier anwesend sind; die Vergleichung mit dem Verzeichniß des vorigen Semesters zeigt einen Zuwachs von 32. Die Zahl der Nichtwürtemberger beläuft sich auf 128. Die meisten Auswärtigen sind Schweizer; außer diesen finden wir Badener, Nassauer, Frankfurter, Oldenburger, Westphalen und Ungarn.

Vaihingen, den 2. Dec. (N. Fr. Z.) Von mehreren Seiten her höre ich, daß Hr. Rösler von Oels, als „Reichskanarienvogel" bekannt, es sich zum Geschäft macht, unser Landvolk zu bezwitschern. So soll er zu Ende der vorigen Woche eine Versammlung zu Groß-Sachsenheim abgehalten und unter Anderm in einer Rede aufgefordert haben, dem Ministerium entschieden Widerstand entgegenzusetzen, und für den Fall einer Auflösung der Ständekammer dieselben Abgeordneten wieder zu wählen. Ueberhaupt will man bemerken, daß, seitdem Herr Rösler in unserer Gegend sich aufhält, die sonst ruhige und zufriedene Bevölkerung eine sehr gereizte Stimmung zeigt.

Von der Bergstraße, den 6. Dec. Die Executionstruppe zu Wiesloch entwickelt eine lebhafte Thätigkeit und scheint sehr heilsam zu wirken. „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten." Vor einigen Tagen kamen mehrere Demokraten in einem Hause alldort zusammen und stärkten einander durch gegenseitigen Zuspruch und durch Vorlesung Kossuth'scher Schriften. Die Versammlung wurde aufgehoben und eingesteckt. Auf eine öffentliches Aergerniß gebende Weise brach der Geist der Bitterkeit bei einer andern Veranlassung aus. Es wurde die Frau eines Freischärlers beerdigt. Nach der Aussage von Ohrenzeugen gab der dortige evangelische Geistliche auch nicht durch ein Wort Anlaß zur Unzufriedenheit. Dennoch erhob sich während der Rede eine Frau und schritt zur Kirche hinaus mit den Worten: „das Schimpfen will ich nicht anhören." Man sagt, die Frau sei von Freischärlern aufgehetzt gewesen. Sie wurde festgenommen. Die Exekutionstruppe streifte auch im Amtsbezirk, welcher von den Wieslocher Demokraten ganz unterwühlt ist, und hat noch Waffen gefunden, so wie auch verdächtige Leute mit nach Wiesloch zurückgenommen.

Will man die in zerrütteten Gemeinden fortdauernde Anarchie gründlich dämpfen, so bleibt nichts Anderes übrig, als mit gemessener Strenge einzuschreiten und den Kriegszustand mit seinen Folgen so lange fortdauern zu lassen, bis die Ruhe auf festen Grundlagen hergestellt ist. (Karlsr. Z.)

Freiburg, den 6. December. (S. M.) Die Gerichte arbeiten in der Unzahl unserer politischen Prozesse immer fort. Man wird sich noch der Expedition von Neustadt; um den General v. Gayling an der Vereinigung mit Generallieutenant v. Miller zu verhindern und so wieder zur Umkehr zu zwingen, erinnern. Die Führer dieser Expedition nun wurden durch hofgerichtliches Erkenntniß zu mehreren Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Zweibrücken, den 6. December. Der seit etwa einem Monate zu Kaiserslautern verhaftete frühere Landtagsabgeordnete, Pfarrer Berkmann, ist gestern in das hiesige Untersuchungsgefängniß gebracht worden. (Sp. Z.)

△ **Freiberg**, (im Gr. Hessen,) den 3. Dez. (Predigerseminar.) Dem falschen Prinzip folgt der Flug auf dem Fuße, und all seinen Schöpfungen entkeimt das Verderben. Das Großh. Hessen gehört zu den wenigen Staaten, welche ein evangelisches Predigerseminar besitzen — das rationalistische Kirchenregiment rief es vor 12 Jahren in eitler büreaukratischer Vielgeschäftigkeit ins Leben. Fragt man nach seinen Früchten, so muß man mit Schmerz gestehen, daß die schlimmen die guten weit überwiegen, und daß, wo gute Früchte zu ersehen waren — und Gottlob! auch solcher und zwar recht ausgezeichneter haben wir uns zu erfreuen! — sie nicht durch, sondern trotz der hier heimischen Weisheit sich ans Licht empor gekämpft haben. Die größere Zahl der aus hiesiger Anstalt hervorgehender Zöglinge huldiget dem geistlosesten Rationalismus, die fähigern aber unter diesen standen und stehen fast alle auf Seiten des revolutionairen Wühlerthums, fordern hier in von ihnen herausgegebenen Volksblättern auf, die Fürsten zu verjagen, und eine rheinische Republik zu gründen, dort in gedruckten Aufrufen, die Fürsten „mit Knütteln todt zu schlagen." andere predigen in von ihnen redigirten Volksblättern die wahnsinnigsten Ausgeburten des Proudhonischen Sozialismus; wieder andre schreiben einen „südwestdeutschen Kirchenteufel," in welchen sie nicht bloß das allerdings noch stark im Rost steckende Consistorium angreifen, sondern die Kirche selbst, ihr Bekenntniß, ihre Ordnungen zum Christenthum selber mit Koth bewerfen, vulgo bekirchenteufeln; noch andere gründen freie Gemeinden à la Dowiat, d. h. nehmen die Maske der Religion vor, um in öffentlichen Feldgottesdiensten demokratische Politik zu treiben, und die Anarchie hübsch beim Leben zu erhalten, wobei sie dann des Abends beim Tanz und Glas Wein mit den Bauern Schmollis trinken, mit den Mädchen auf den Tanzboden herumfliegen, und die Gottheit Christi verhöhnen. Das Alles weiß unser Consistorium, weiß das Ministerium. Aber geschehen darf darum den wackern Candidaten nichts. Einer allerdings ist aus der Consistorialkirche ausgetreten, aber keineswegs weil er Strafe fürchtete, sondern wie er bald sah, daß die Opposition gefahrlos und jedenfalls einträglicher sei, als ein dürftiges Pfarrvicariat. Ein Zweiter ist beim Heranrücken der Preußen in das Aufruhrland mit hinübergezogen, und hat jetzt in der Schweiz Muße, über sein verbrecherisches, wahnwitziges Treiben nachzudenken. Allen Andern aber ist noch kein Leids geschehen, nicht einmal von der Liste der Candidaten sind sie gestrichen. Das wäre ja auch entsetzlich exclusiv (ein in Hessen ganz besonders übel vermerktes Wort:). Den märzerrungenen Ministerialrath Wernher nennt man namentlich als den Gegner jeder von energischer Erhebung zeugende Maßnahme.

4* **Aus dem Kurfürstenthum Hessen**, im November. (Interessantes zum Schwurgericht.) Die N. Pr. Zeitung hat schon mehrmals einzelne Fälle mitgetheilt, wo die Schwurgerichte die offenkundigsten Hochverräther freigesprochen haben. Gestatten Sie daher, daß ein Leser Ihrer Zeitung Ihnen dergleichen aus Kurhessen erzählen darf.

Am 29. September d. J. stand vor dem Schwurgericht zu Marburg der Schlosser Conrad Thielemann aus Kirchhain, einem kleinen oberhessischen Städtchen, beschuldigt, am 8. Mai in einer Wirthsstube in Gegenwart verschiedener Personen die Aeußerungen gethan zu haben: „Unser Kurfürst ist ein Spitzbube, weil er sein Wort nicht gehalten hat, — die Fürsten sind alle Spitzbuben, werden noch alle fortgejagt." — Diese Aeußerung wurde von den beiden Zeugen bestätigt. Ein anderer Zeuge wollte dagegen jene specielle Aeußerung über den Kurfürsten nicht gehört haben, und sagte aus, Thielemann habe den Kurfürsten einen braven Mann genannt und habe ein Blatt der „Hornisse"*) bei sich gehabt. — Darauf trat als Vertheidiger des Angeklagten jener berüchtigte atheistische Haupt- und Oberwühler, Professor Bayrhoffer aus Marburg auf, und verbreitete sich zuerst über die Aeußerungen gegen die Fürsten überhaupt und dann über die spezielle gegen den Kurfürsten. — Bayrhoffer suchte darzustellen, daß der Angeklagte jene Reden nicht aus sich heraus, sondern nur der Hornisse nachgesprochen habe. Um dies zu begründen, führt B. zwei Aufsätze aus derselben an, in denen es unter Anderm heißt: „Sämmtliche Fürsten stammen von Raubgeschlechtern, stammen von tapferen, glücklichen und reichen Raubritter-Familien, die gegen Kaufleute und arme Fuhrleute wegelagerten." — „Sie (die Fürsten) haben in 100 schmählichen Friedensschlüssen die Nation verkauft für den Glanz ihrer Kronen, für den Glanz ihrer Throne, für Geld und Würden im Dienst der Feinde des Vaterlandes." In dem andern Aufsatz, welchen der Vertheidiger und Oberwühler aus der Hornisse mittheilt: „Die Spitzbubenpolitik der Fürsten" überschrieben, heißt es unter Anderm: „So lange noch ein einziger Fürst auf dem Throne sitzt, ist jeder Fortschritt eine Lüge, jede Freiheit ein Betrug. So lange diese Wahrheit nicht in den Schulen und von den Kanzeln gepredigt wird, so lange nicht jedes Kind diese Worte stammelt, jeder Jüngling mit diesen Worten zu Bette geht, — so lange das deutsche Volk noch die Palläste seiner Zwingherrrn mit heiliger Scheu betrachtet, so lange es in den Fürsten nicht seine geborenen Feinde, seine Henker, seine Mörder erblickt, so lange ist jede Erhebung ein Aberwitz, jede Revolution ein Possenspiel. — Wie der Habicht über der Taube, wie der Geier über den Lämmern, so kreist die ewige Rache, der ewige Verrath (der Fürsten), der ewige Meuchelmord (der Fürsten) über dem gläubigen, zutrauenden und hoffenden Volke." — „Gegenüber dieser Spitzbuben-Politik der Fürsten giebt es keine Hülfe und keine Rettung." — Wie mag der Herr Oberwühler Bayrhoffer sich ins Fäustchen gelacht haben, als er seinem Herzen einmal so recht Luft machen konnte, als er die Gedanken seines Innern, die er so oft in Wirthshäusern und bei den Kegelbahnen, auf den Gassen und in den Volksversammlungen ungehindert und ungescheut ausgesprochen hatte, als er diese Gedanken nun auch einmal öffentlich vor Gericht bekennen, sie höhnisch dem gesammten Richterpersonal ins Angesicht schleudern durfte, — geschützt und sichergestellt dadurch, daß er nicht seine eigenen Worte, sondern nur einen Aufsatz aus der Hornisse vorbringe. — Alsdann fuhr Bayrhoffer mit diabolischer Sophistik weiter fort: Hätte Thielemann aber solche Aeußerungen auch nicht aus der Hornisse, sondern aus sich selbst gethan, es sei dies doch keine Beleidigung gegen die Fürsten. Wie wenn z. B. einer spräche, die Einwohner dieser Stadt sind alle Spitzbuben, so hieße das nur so viel, als daß es sehr viele Spitzbuben darunter gäbe, ohne auszuschließen, daß auch vortreffliche Leute unter ihnen sein könnten. — Noch elendere Advokaten-Kniffe brachte Prof. B. beim zweiten speciellen Theil, „Der Kurfürst ist ein Spitzbube", vor; das sollte nicht eine Beleidigung, sondern ein Lob sein, wie man zu Einem sagt: „Ei, Du bist ja ein rechter Spitzbube!" oder: „Du kleiner Spitzbube"; und meinte damit nur einen recht pfiffigen, gescheuten, klugen und gewitzigten Menschen und Jungen. Endlich setzte B. auseinander, Majestäts-Beleidigungen hätte es ehemals wohl gegeben auf dem Standpunkt der Fürsten von Gottes Gnaden, die als heiliges höheres Wesen dem Volke gegenüber gestanden hätten. Seit die Volkssouverainetät oberster Grundsatz in Deutschland geworden, sei der Fürst nur der erste Diener, der erste Beamte des Staats, erblicher Präsident und nichts weiter. — Jetzt gäbe es nur eine Beleidigung des Fürsten als Privatperson, eine Beleidigung der Amtsehre. Den Schluß machten die Worte: „Aus allen entwickelten Gründen trage ich (Bayrhoffer) darauf an, daß Sie meine Herren Geschworenen den Thielemann freisprechen, weil heute eine Majestätsbeleidigung und also die darauf gesetzte Strafe ebensowenig mehr existirt, wie eine Hexe und deren Strafe. Sprechen Sie in dieser Sache ein feierliches Urtheil gegen die Fürstenherrschaft von Gottes Gnaden."

Was half es, daß der öffentliche Ankläger diese impertinente Rede des Vertheidigers Punkt für Punkt widerlegte; — was half es, daß die Sache des Hochverrathes so klar vorlag; was half es, daß die zwei Zeugen jedes einzelne Wort als wahr bestätigten: die Geschworenen sprachen dennoch einstimmig ihr „Nein, nicht schuldig" aus.

Um das Maaß voll zu machen, hat der Professor Bayrhoffer die ganze Verhandlung dem Druck übergeben.

Man hätte nun freilich wohl erwarten sollen, daß die Redaction der Hornisse der Majestäts-Beleidigung angeklagt werden würde, aber davor scheut man sich, weil man wohl weiß, daß dieselbe wie schon früher einmal, so auch diesmal wieder freigesprochen werden würde. Herr Heise und Kellner hatten in diesem Schandblatt damals gesagt: „Wenn Kurhessen einmal als besonderer Staat zu sein aufhörte, — später aber wieder ein selbstständiges Land würde, so würde die Stände-Versammlung, sobald sie nur auf der Landkarte den Ort aufgefunden hätte, wo Hessen läge, ehe sie etwas Anderes thäte, dem Kurfürsten die rückständige Civilliste per Extrapost nachschicken, in den Himmel oder in die Hölle, wohin er es verlangte." — Als die Angeklagten vor dem Geschworenen-Gericht in Kassel erschienen, wurden die Geschworenen durch wild aussehende Bummlerhaufen auseinandergejagt, und die Richter und der öffentliche Ankläger mit Schneebällen geworfen und sie konnten nur mit Mühe sich durch die Flucht Mißhandlungen entziehen. Bei einer späteren Sitzung sprachen dann die eingeschüchterten und angstbleichen Geschworenen zitternd und bebend ihr „Nichtschuldig" aus. —

So rechtsverletzend und verwirrend, so traurig und betrübend solche Dinge sind, so haben sie doch das Gute, daß sie auch dem Verblendetsten unter den Verführten zuletzt das Auge öffnen müssen über diese Märzerrungenschaft, und — Gott gebe das, — auch über alle andern Märzerrungenschaften.

Frankfurt, den 10. Dec. (D. Z.) Der Feldmarschalllieutenant Herr v. Schirnding, welcher Frankfurt verlassen sollte, hat von Wien Gegenbefehl erhalten. Ebenso bleibt das Bataillon des österreichischen Regiments Palombini, welches schon vorige Woche nach Böhmen abziehen sollte, in unserer Stadt.

□* **Meißen**, Anfang December. [Unsere Zustände. I.] In der Geschichte dürften sich wenig Beispiele finden, daß ein Volk seinen Charakter so schnell verändert habe, als das Sächsische in den letzten 20 Jahren. Wer jemals Gelegenheit hatte, die frühere Treue und Anhänglichkeit des Sächs. Volkes an das Königthum und sein angestammtes Regentenhaus in der Nähe zu betrachten, wer Augenzeuge gewesen ist von der Pietät dieses Volkes bei der Rückkehr des Königs Friedrich August aus der Gefangenschaft, bei seinem Jubiläum im Jahre 1818 und endlich bei seinem Tode am 6. Mai 1827, wo ganz Sachsen einem Trauerhause glich und die Kirchen der Residenz kaum die Menge der Andächtigen zu fassen vermochten, welche für die Erhaltung des vielgeliebten Landesvaters zum Himmel flehten, — der kann dieses Volk jetzt nicht wiedererkennen.

Unleugbar hat der Verfassungswechsel im Jahre 1830, der schnelle Umsturz bestehender Verhältnisse und noch mehr die Art und Weise, unter welcher die Constitution ins Leben trat, einen mächtigen Einfluß auf den Charakter des Sächs. Volks geübt! Von der großen Masse ungekannt und mißverstanden, — von den höheren und den gebildeten Ständen, namentlich von der Ritterschaft nur zum geringsten Theil begehrt, — ward die Constitution damals von dem neuen Mitregenten, dem jetzt regierenden Könige Friedrich August ganz aus eigenem Antrieb und freier Ueberzeugung gegeben.

Daß aber Konzessionen, auch wo sie nicht eigentlich abgedrungen sind, den Strom der Revolution nicht zu hemmen vermögen, das hat Sachsen in schlagender Weise bewiesen. Die redlichste Verwaltung, geordnete Finanzen und verminderte Abgaben, gewissenhafte und einsichtsvolle Räthe der Krone, ein milder gütiger Regent, blühender Wohlstand über das ganze Land, haben nicht vermocht, das sonst so zufriedene und glückliche Volk vor den Zerrüttungen des Parteigeistes und vor politischem Verfall zu schützen.

Schon die Ereignisse in Leipzig im Monat August 1846 zeigten die Macht, welche ruhm- und ehrgeizige Demagogen über die Bevölkerung erlangt hatten. Der März des Jahres 1848 fand das Land gänzlich unterwühlt und republikanischen Einflüssen offen. Dies haben die Wahlen bewiesen, sowohl zu dem Sächs. Landtage, als zur National-Versammlung in Frankfurt. Von 24 Sächs. Deputirten daselbst waren 18 entschiedene Republikaner!

Die Lüge ist die große Krankheit unserer Tage —, dies sagte einst ein hochgestellter Mann in den Sächs. Kammern!

Ward seit dem März 1848 der Haß gegen das Königthum im Allgemeinen und vornehmlich die Nützlichkeit der Mediatisirung der kleinen Deutschen Fürstenhäuser ungescheut überall in Wort und Schrift verkündet, so ist es nicht zu verwundern, daß diese Ideen und Grundsätze allmälig alle Schichten der Bevölkerung durchdrangen. An die Möglichkeit eines ernstlichen Widerstandes von Seiten des Königs gegen den souverainen Willen des Volks glaubte in Sachsen Niemand. Das durch die Communalgarde im ganzen Lande bewaffnete Volk hielt sich des Sieges gewiß und so kam es zu den bekannten blutigen Ereignissen in Dresden.

Allerdings belehrten diese das Volk eines Andern. Der Sieg der verbündeten Königl. Waffen ermuthigte die Gutgesinnten und brachte augenblicklich Furcht und Schrecken in das Lager der Demokraten. Allein es scheint, als habe die Regierung diesen Moment nicht genugsam benutzt. Statt den Belagerungszustand über das ganze Land zu erstrecken, — eine Maßregel, die durch die Betheiligung des Landes sich vollkommen gerechtfertigt hätte, — beschränkte man sich auf einzelne Districte. Statt ein neues besseres Wahlgesetz sofort zu ertheilen, behielt man das alte. Ein kurzes strenges Verfahren gegen die Hochverräther ward gleichfalls unterlassen. Hob auch die Regierung die gefährlichen Vaterlandsvereine formell auf, so bestehen doch diese notorisch im Geheimen noch fort. Nicht minder die berüchtigten größtentheils bewaffneten Turnerschaaren. Die Presse hat ihr freches zügelloses Treiben ungestört fortgesetzt, — kein Wunder, daß da den Feinden der Ordnung der Muth von Neuem gewachsen ist. Ihnen gehört beinah die volle Hälfte der Wahlen zur 2ten Kammer des jetzigen Landtags. Suspendirte Beamte und politische Gefangene wurden zahlreich gewählt. Von der andern Seite wirklich Conservative und Königlich-Gesinnte nur Wenig! Die sogen. Rechte besteht meist aus Centrumsmännern, welche dem „Philisterthum" angehören.

Bei alle dem scheint doch für jetzt ein neuer Putsch nicht zu befürchten. Die Partei des Umsturzes will sich mit der Erhaltung der großen Errungenschaften des vorigen Jahres begnügen. In solcher Stellung geschützt erwartet die Demokratie eine günstige Wendung der Dinge von Außen.

R. **Aus Schleswig**, den 7. Dec. [Zur Stimmung.] Wer regiert eigentlich in Schleswig? Die Landesverwaltung oder das Gottorpsche Obergericht? — So konnte man wenigstens vor Kurzem mit Recht fragen, denn erwähntes Gericht hat sich schon mehrere Mal benommen, als ob die Regierung ihm zukäme, und z. B. aus eigener Machtvollkommenheit Beamte ernannt, u. A. einen Justitiarius über das Gut Gram. — Uebrigens hat sich die Stimmung des Landes offenbar gebessert und beruhigt *), und ist im Grunde nie so widerspenstig gewesen, wie die Zeitungen und gewisse Demonstrationen sie darzustellen sich bemühten. Aber jetzt scheint es sogar den Zeitungen an Unzufriedenheitsstoff zu fehlen, und so kriegerisch sie noch vor Kurzem aufschrieen, so nehmen sie jetzt fast unwillkührlich einen gemäßigten Ton an. Die amtlichen Geschäfte gehen selbst in Südschleswig jetzt ihren regelmäßigen Gang, und es ging hier, wie überall, wenn die eifrigsten Opponenten merken, daß es der Regierung mit Wiedereinführung der Ordnung Ernst ist, so geben sie den Widerstand auf. Selbst das Obergericht scheint sich dem Unvermeidlichen allmälig zu fügen, denn kürzlich hat es bei einer Gelegenheit, wo es wiederum als factische Regierung beansprucht wurde, sich für incompetent erklärte.

Ausland.

Frankreich.

In der Umgegend von Blois hat die Gensd'armerie kürzlich eine Anzahl Personen, welche sozialistische Flugschriften vertheilten, verhaftet und nach Blois ins Gefängniß gebracht. Tages zuvor hielt man in allen Gasthäusern der Stadt Haussuchung und nahm eine Anzahl Propagandisten derselben Klasse fest. Alle Verhafteten trugen lange Bärte und ausländische Hüte; ihr Aeußeres war zurückstoßend. Man fand unter ihnen auch einige angeworbene junge Leute vom Lande. Gewaltige Stöße von sozialistischen Journalen und Flugschriften wurden nach dem Stadthause gebracht. Auch bei Issoudun hat die Gensd'armerie Propagandisten dieser Klasse zu Haft gebracht.

Großbritannien.

Der amtliche Bericht über den Zustand des Handels und der Schifffahrt Englands während der ersten 10 Monate dieses Jahres ist neulich veröffentlicht worden. In Vergleich mit dem vorigen Jahre zeigt sich hinsichtlich des Handels mit dem Auslande eine sehr bedeutende Zunahme der Thätigkeit. So wurden in den zehn ersten Monaten dieses Jahres Baumwollenwaaren und Garn im Werthe von 22,773,000 Pfd. St. ausgeführt, während die Ausfuhr derselben Artikel in dem gleichen Zeitraum des allerdings für den Handel mit dem europäischen Continent sehr ungünstigen Jahres 1848 nur den Werth von 18,240,000 Pfd. St. erreichte. Für das in commercieller Hinsicht ebenfalls nicht glückliche Jahr 1847 ist die entsprechende Summe 19,672,000 Pfd. St., für 1846 21,610,000 Pfd. St., für 1845 22,249,000 Pfd. St. und für 1844 22,061,000 Pfd. St. Vergleicht man den deklarirten Werth der Ausfuhr in den Jahren 1844, 1848 und 1849, so ergeben sich für einige der für den ausländischen Handel wichtigsten Gegenstände der englischen Industrie folgende Zahlen: Ausfuhr von Wolle im Jahre 1844 8,088,069 Pfd. St.; 1848 5,341,341 Pfd. St.; in diesem Jahre 7,054,219 Pfd. St. Für Leinwand sind die entsprechenden Zahlen: 3,427,693, 2,629,675 und 3,389,416; für Seidenwaaren 636,357, 412,381 und 660,745; für Metall- und Messerschmiedewaaren 1,839,114, 1,527,055 und 1,774,576; für irdene Waaren 675,786, 604,775 und 673,504 Pfd. St. Der Werth der ausgeführten Baumwollenwaaren ist bereits erwähnt. Der Gesammtwerth der genannten Ausfuhrartikel betrug im Jahre 1844 36,728,292, im Jahre 1848 28,755,297 und im gegenwärtigen Jahre 36,305,866 Pfd. St. Bei dieser Zusammenstellung sind die zehn Monate vom 5. Januar bis 5. November zu Grunde gelegt. Eine bedeutende Abnahme, die sich zum Theil aus den Ereignissen des vorigen Jahres leicht erklärt, zeigt sich in der Ausfuhr von Maschinen. Beginnt man mit 1849 und geht rückwärts bis zum Jahre 1845, so hat man für den declarirten Werth folgende Zahlen: 598,138, 716,835, 1,072,000, 941,600, 749,000 Pf. St.

Schweiz.

B* **Schaffhausen**, den 6. December. [Gegensätze.] In unserm Rathsaale vermißt man gegenwärtig die zwei bedeutendsten Männer aus den Zeiten des Sonderbundes, Dr. Schenkel, den wärmsten Vertheidiger der Urkantone, und Reg.-Rath Grieshaber, ihren erbittertsten Feind. Der erstere geht nach Basel als Professor und Nachfolger von de Wette; der letztere geht für 18 Monate ins Gefängniß wegen gemeinen Betrugs. Wir danken es Herrn Dr Schenkel immer noch, daß er für das Recht der Klöster seine ganze Popularität in die Schanze schlug und wirklich verlor. Damals trugen die Wogen der Volksgunst Hrn. Grieshaber auf den Gipfel der Macht, und dem Gesetz zum Trotz logirten bei ihm, dem Polizeigebäude gegenüber, die Struwe, Weishaar u. s. w. Jetzt hat ihn in ernster Weise die Nemesis erreicht.

Schweden.

Nach einem Briefe aus **Christiania** im Kopenhagener Fädreland hat sich der Winter nicht nur sehr früh, sondern auch sehr dauernd und ernst eingestellt und die Erndte ist, wie zu befürchten war, nicht nach Wunsch ausgefallen, besonders die Kartoffel-Erndte, wogegen das Korn die Kälte viel besser verträgt. Dem Kaufmann und Schiffsrheder gehe es indeß nicht viel besser als dem Landmann. Die Blokade hat dem Häringshandel mit den preußischen Häfen, die allgemeine Krise in Frankreich dem Holzhandel dorthin sehr geschadet, welcher indeß dies Jahr viel besser gegangen, als 1848, wo er 50,000 Commerz-Last (Werth 600,000 Species) geringer als 1847 gewesen. Der frühe Winter schneidet jetzt die Schifffahrt und alle Verbindung mit dem Auslande ab. Die aus Mangel an Capital und Speculationsgeist trotz der natürlichen Hülfsquellen unbedeutende Industrie hat sich etwas gehoben; Baumwollspinnereien, Maschinenwebereien, Eisenschmelzen und mechanische Fabriken sind vermehrt; viel wäre zu hoffen, wenn die projectirte Eisenbahn von Christiania bis Mjösen zu Stande käme und Norwegens beste Districte der Hauptstadt näher brächte. (H. B. H.)

Asien.

Liebhabern von Pferden und Wettrennen steht ein interessantes Ereigniß in Aussicht. Der Pascha von Aegypten hat durch Hrn. C. Murray, den dortigen englischen Generalconsul, dem englischen Jockey-Club eine Ausforderung geschickt, um zu erproben, welches Land bessere Renner liefere, Aegypten (resp. Arabien und die Berberei) oder England. Der Pascha ist seines Siegs so sicher, daß er den Engländern 300 Ellen Raum vorausgeben will. Dieß wird das Ehrgefühl der englischen Renner- und Rennbubenbesitzer natürlich nicht annehmen, aber Hr. C. Grenvill, dermaliger Vorstand des Jockey-Clubs, hat Hrn. Murray einige andere Bedenken vorgelegt: ob dem Pascha zu trauen sei daß er, wenn besiegt, auch den Einsatz zahlen würde, so daß man die Gefahren und Kosten des Pferdetransports von England nach Aegypten nicht vergebens übernähme; wie der Boden zum Rennen bei Kairo beschaffen sei; ob Pferde durch den weiten Seetransport nicht allzu sehr angegriffen werden. Auf die erste Frage hat Hr. Murray befriedigend geantwortet: der Pascha sei bereit 10, bis 50,000 Pf. St. zu wetten und das Geld in die Hände eines europäischen Consuls niederzulegen. Den zweiten Punkt betreffend, so gibt es in Aegypten keine eigentlichen Rennbahnen, sondern der Pascha bestimmt für den Wettlauf eine leicht ansteigende Ebene bei Kairo von etwa 12 engl. Meilen in die Länge, welche freilich steinichter ist als der „Turf" in Yorkshire. Die ägyptischen Pferde sind mit Eisen beschlagen, welche den ganzen Huf schützen; da die englischen Pferde einen solchen Beschlag nicht gewohnt sind, so räth Hr. Murray ihnen das englische Hufeisen zu lassen, aber lederne Vorstöße anzufügen. Auf die letzte Frage antwortet er: man solle die Pferde in Marseille einschiffen, um ihnen die stürmische Fahrt durch die Bay von Biscaya zu ersparen, und sie dann in Aegypten einige Monate ruhen lassen, so daß das Wettrennen im Februar stattfinden würde. Eben wegen des rauhen Bodens räth Hr. Murray ferner: nicht eigentliche Renner „von Profession", sondern Steeplechase-Pferde der vorzüglichsten Gattung, 8 bis 10, nach dem Lande der Pharaonen einzuschiffen. — Daily News hofft: nachdem das Ungethüm der Revolution auf dem europäischen Festlande gebändigt, und den höhern Ständen ihr otium cum dignitate glücklich wiederhergestellt sei, so werde gewiß ein stattliches Contingent prinzlicher und gräflicher Amateurs bei diesem edlen Pferdeschauspiel in der alten Kalifenstadt sich einfinden. — Eine andere fast noch großartigere Wette hat Hr. Lair, ein Rheder in New-Orleans, sämmtlichen Rhedern Europa's angeboten, nämlich, gegen beiderseitigen Einsatz von 50,000 Dollars, mit seinem Schraubendampfboot „Ohio" eine Wettfahrt von New-Orleans nach Liverpool zu machen.

Die Strait's Times, ein in Singapur erscheinendes englisches Blatt, enthält folgendes Schreiben aus Bangkok vom Anfang Julius: „Am 17. Jun. ereigneten sich einige Cholerafälle innerhalb der Stadtmauern, in der Nähe des Palastes; bis zum 19. hatte die Seuche so zugenommen daß 80 Leichen nach einem einzigen „Wat" (Verbrennungsplatz) gebracht wurden. In den folgenden Tagen wüthete sie dermaßen, daß ihre Gräuel alle Beschreibung überstiegen. Man konnte nicht wenige Schritte von seiner Wohnung gehen, ohne daß man die Leichen in allen Richtungen liegen sah; viele Menschen sanken von der Krankheit ergriffen auf der Straße nieder. So groß war die Zahl der Sterbefälle, daß man's unmöglich fand, alle Todten zu verbrennen; viele wurden begraben, und noch mehr in den Menam geworfen. (Bangkok ist wie Canton eine halbe Wasserstadt, indem Tausende von Menschen buchstäblich auf dem Flusse leben. Das mag dazu beigetragen haben, die Seuche so furchtbar zu machen.) Von der Sterblichkeit mögen Sie sich einen Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, daß auf vielen Wats je 400 Leichen an einem Tage verbrannt wurden; man legte sie in Schichten und verbrannte sie, wie so viele Stücke Holz, ohne alle Feierlichkeit; denn die Träger eilten nur hinwegzukommen, und viele Leichen blieben modernd auf dem Boden liegen. Binnen zwölf Tagen, vom 17. an gerechnet, sind über 20,000 Menschen dieser schrecklichen Geißel erlegen. Jetzt hat die Seuche beträchtlich nachgelassen, aber noch keineswegs aufgehört. Unter den Gestorbenen sind nur wenige von den höheren Classen; unter diesen wenigen aber ist Chan Khun Bodin, ein Edler von hohem Rang und großem Ansehen, welcher während des letzten Kriegs in Cochinchina die siamesische Flotte befehligte. Die Chinesen sollen von der Seuche weniger ergriffen worden sein als die Siamesen. Im Umkreis der Stadt von 20 bis 30 engl. Meilen wurden, glaubt man, in den zwei oder drei Wochen, nicht weniger als 30,000 Menschen weggerafft." — In Singapur hatte man die von Siam kommenden Schiffe einer Quarantäne unterworfen.

*) Das Haupt-Organ der Radikalen in Kurhessen.

*) Wirklich? D. R.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Breslau, den 4. December. Die Nr. 280. der Neuen Preußischen Zeitung liefert einen Artikel, worin gesagt wird: „Es ist bemerkenswerth, wie die conservative Schlesische Zeitung, die für die rein negirenden Verhandlungen und Tendenzen des sogenannten evangelischen Vereins immer offene Spalten hat, für die positiven und praktischen Bestrebungen des vorgenannten" (d. h. des lutherischen Vereins) „nicht eine Zeile übrig behält." Das Beiwort „sogenannt", welches hier dem evangelischen Verein ertheilt wird, ist, sofern es denselben darstellen soll, als einen nicht der Wirklichkeit nach evangelischen Verein, ein ungerechtes; denn der Verein ist, indem er sich als ein Ganzes auf dem Grunde des Evangeliums bewegt, ein wirklich evangelischer. Die Behauptung, daß die Verhandlungen und Tendenzen des Vereins „rein negirende" sind, zeugt nicht von Wahrheit, da die Verhandlungen und Tendenzen, wie die Protokolle der Verhandlungen und die Statuten des Vereins erhärten, vieles Positive und Praktische in sich schließen. Der Artikel nennt die Schlesische Zeitung mit vollem Rechte eine conservative. Aber eben darum, weil sie conservativ ist, würde sie für die Verhandlungen und Tendenzen gewiß nicht immer offene Spalten haben, wenn jene rein negirende wären. Zwar hat der Verein das Ideal eines evangelischen noch nicht verwirklicht. Auch er leidet an einzelnen Unvollkommenheiten. Inzwischen darf ich als Mitglied des Vereins ihm das Zeugniß nicht versagen, daß er nach der Verwirklichung jenes Ideals strebt. Ich würde, falls der Verein nicht danach strebte, nicht zu den Mitgliedern desselben gehören.

Wilh. Böhmer.

Die Ausstellung und der Verkauf der dem Verein für die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten Nr. 8, 9, 10, 11, 18, 20 und 26 zugekommenen Geschenke findet vom 15. bis 22. d. M. täglich von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachm. wie in frühern Jahren Schloßfreiheit Nr. 3. eine Treppe hoch statt, woselbst auch noch Geschenke zur Ausstellung dankbar angenommen werden. Wir erlauben uns, die geehrten Herrschaften ergebenst zu bitten, ihre Weihnachts-Einkäufe recht reichlich bei uns zu machen.

Der Vorstand des Vereins für die Kleinkinder-Bewahranstalten.
Berlin, den 12. December 1849.

Winter-Fahrplan der Berliner Eisenbahnen.

Von und nach Berlin.

Abg. n.	Potsdam	6½, 9, 11, 12, 2, 5, 5¾, 7, 10 U.	Personengeld: I. Kl. 24 S.,
Ank. v.		8, 10, 12, 2, 5, 7, 8¾ u. 10 U.	II. Kl. 17½ Sgr., III. Kl. 12 S.
Abg. n.	Magdeburg	6½, 11 U. V., 5¾ U. N., 10 U. A.	I. Kl. 4⅓ Thl. II. Kl. 3 Thl.
Ank. v.		10 U. 40 M. V., 2¼ U. N., 9½ A.	10 Sg., III. K. 2 Th. 10 S.
Abg. n.	Frankfurt a. O.	7 U. f., 6 A., 11½ Nachts.	I. Kl. 2½ T., II. Kl. 1 T.
Ank. v.		5 U. f., 9 U. 50 Min. V., 7 U. 33 Min. A.	18½ S., III. Kl. 1 T. 7½ S.
Abg. n.	Breslau	7 U. f., 11½ Nachts.	I. Kl. 11 Thl. 2½ Sgr., II. Kl. 7 Thl.
Ank. v.		5 U. fr., 7 U. 33 M. A.	5 Sgr., III. Kl. 5 Thl. 17½ Sgr.
Abg. n.	Stettin	6¾ U. fr., 11½ U. Vorm., 5 U. Nachm.	I. Kl. 4 Thl., II. Kl.
Ank. v.		11 U., 3 U. 45 Min. Nchm., 9 U. 20 Min.	3 Thl., III. Kl. 2 Thl.
Abg. n.	Posen	6 U. 45 M. fr., 12 U. 15 M. Vorm.	I. Kl. 10 Thl., II. Kl. 7 Thl.
Ank. v.		4 U. 35 M. Nachm., 9 U. 20 M. A.	15 Sgr., III. Kl. 5 Thlr.
Abg. n.	Leipzig	6½, 8 U. Vorm., 12½, 3 U. Nachm.	I. Kl. 6 Thl., II. Kl. 4 Thl.
Ank. v.		12¼, 1¾ U. Mitt., 6¾, 8½ U. Ab.	III. Kl. 3 Thl.
Abg. n.	Dresden	6½ U. Morg., 3 U. Nachmitt.	I. Kl. 5¼ Thl., II. Kl. 3 Thl.
Ank. v.		12¾ U. Mitt., 8½ U. Abends.	20 Sg., III. Kl. 2 Thl. 10 Sg.
Abg. n.	Hamburg	7½ Uhr früh, 6 Uhr Ab.	I. Kl. 7 Th. 15 Sg., II. Kl. 5 Th.
Ank. v.		10¼ Uhr früh, 4½ U. N.	20 Sgr., III. Kl. 4 Thl. 5 Sgr.

Da unsere Zeitung als Abend-Blatt schon Nachmittags von 4 Uhr ab ausgegeben wird, so können wir größere Inserate nur bis 12 Uhr Mittags, kleinere hingegen bis 1 Uhr Nachmittags noch annehmen.

Die Expedition.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.